

## CHILDERICHS DENARE – ZUM RÜCKSTROM RÖMISCHER SILBER- MÜNZEN INS MEROWINGERREICH

Max Martin

1. Die Verschlechterung der Denarprägung unter Septimius Severus (193–211) und ihre Auswirkungen – 242
2. Zeitgenössische Silberprägungen des 5. und 6. Jahrhunderts – 246
3. Grabfunde der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit mit Denar(en) aus gutem Silber (Liste 1) – 246
  - 3.1 Gruppe 1: Denare als Obolus (Liste 2) – 248
  - 3.2 Gruppe 2: Gelochte Denare als Schmuck des weiblichen Amulettgehänges, des Gürtelgehänges oder der Halskette (Liste 3) – 248
  - 3.3 Gruppe 3: Denare als Geldstück (?) in der Gürteltasche der Männertracht (oder z. T. als Obolus in der Hand des Toten?) (Liste 4) – 249
  - 3.4 Denargräber im Vergleich – 249
  - 3.5 Zur sozialen Stellung der mit Denar(en) ausgestatteten Personen – 250
  - 3.6 Zur Herkunft der Denare und ihrer Besitzer – 250
4. Münzführende Grabfunde in Gelduba (Krefeld-Gellep) am Niederrhein und das Wiederauftauchen der Denare in den früheren römischen Provinzen – 252
5. Denarenssembles aus Versteck- und Weihehorten des 3. bis 5. Jahrhunderts in der Germania Magna – 253
  - 5.1 Die Denare im Moor von Illerup (Jütland) – 255
  - 5.2 Denarhorte des 4. und 5. Jahrhunderts in der westlichen Germania Magna – 255
  - 5.3 Der Denar“schatz“ im Versteckhort von Beaurains (départ. Pas-de-Calais) – 255
  - 5.4 Ergebnisse – 256
6. Denare bei den Alamannen ? – 257
7. Der Rückstrom der Denare und Childerichs Rückkehr aus dem Exil – 259

Jean Jacques Chiflet, der den am 27. Mai 1653 entdeckten und tumultuarisch geborgenen Grabfund des fränkischen Königs Childerich I. († 482) bereits 1655 in seinem Werk „*Anastasis Childerici I. Francorum regis, sive thesaurus sepulchralis Tornaci Nerviorum effossus...*“ publizierte (CHIFLETIUS 1655, 251; 270), berichtet, dass bei der königlichen Bestattung mehr als 100 Goldmünzen (*numero centum, eoque amplius*) und über 200 Silbermünzen (*in conditorio Childerici Regis reperti sunt Nummi argentei duceni, eoque amplius*) lagen, von denen er aber nur 89 Solidi und 42 Silbermünzen zusammengetragen und beschreiben konnte.

Hier interessieren nicht die Goldmünzen, die zu fast 90% oströmische Prägungen der Kaiser Leo (457–474) und Zeno (474 und 476–491) waren und in der Forschung in der Regel als Teile von Subsidienzahlungen interpretiert werden, die Byzanz dem verbündeten fränkischen König zukommen ließ (LALLEMAND 1965, 115–117; R.-ALFÖLDI/STRIBRNY 1998). Vielmehr möchte ich auf die Silbermünzen eingehen, die nach Ausweis der von Chiflet gesehenen und beschriebenen 42 Exemplare offensichtlich zum allergrößten Teil römische Denare des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. waren (vgl. Liste 1, B 12)<sup>1</sup>, zu denen als wesentlich jüngere Prägung

<sup>1</sup> B 12 und ähnliche Bezeichnungen (NL 5, F 11, NRW 2 usw.) beziehen sich auf die im Anhang (S. 264 ff.) folgenden Listen 1–5 römischer Denare in völkerwanderungszeitlichen und frühmittelalterlichen Gräbern, deren Fundorte nach Ländern (im Falle Deutschlands zusätzlich nach Bundesländern) und alphabetisch geordnet sind.



**Abb. 1:** Tournai, Childerichgrab: drei Denare des 2. Jahrhunderts (Hadrian, Antoninus Pius, Lucius Verus) und Siliqua des Constantius II., alle gelocht. – Nach CHIFLETIUS 1655.

eine Silbermünze des Konstantinssohnes Constantius II. (337–361) hinzukommt (Abb. 1).

Im April 1997 hatte ich mich an einer Tagung in Saint-Germain-en-Laye in einem Vortrag mit Childerichs „Denarschatz“ befasst und ihn als Teil eines Thesaurus interpretiert, der sich ursprünglich im freien Germanien, d. h. in germanischer Hand befunden habe und dessen Denare erst mit Childerich in das Gebiet westlich des Rheins zurückgelangt seien. Dabei stellte ich auch eine Reihe von Grabfunden des 5. und 6. Jahrhunderts aus Gebieten inner- und außerhalb des ehemaligen römischen Reiches vor, in denen aus gutem Silber geprägte Denare – meist in der Einzahl – mitgegeben worden waren.

In der Zwischenzeit haben Maria R.-Alföldi und Karl Stribrny in einem 1998 erschienenen Beitrag zu M. Müller-Willes Abhandlung „Zwei religiöse Welten: Bestattungen der fränkischen Könige Childerich und Chlodwig“ nebst Childerichs Goldmünzen auch dessen Denare ausführlich behandelt und kamen, mit teilweise anderen Argumenten, zu ähnlichen Schlüssen, indem sie in ihrem Fazit „von einem ‘Überdauern’ der Silbermünzen außerhalb der römischen Grenzen sprechen“ (R.-ALFÖLDI/STRIBRNY 1998, 43) und

dabei auch Childerichs Aufenthalt in Thüringen erwähnen, bei dem er vielleicht in den Besitz der Denare gelangt sei.

Die aus Childerichs Grab erhaltene Serie der 42 Silbermünzen, deren Prägezeiten bzw. -herren bekannt sind, besteht hauptsächlich aus 39 Denaren der Kaiser Nero (54–68) bis Septimius Severus (193–211), zu denen ein Denar der römischen Republik, ein (nicht näher bestimmbarer) Denar des Caracalla (198–217) sowie eine Siliqua des Constantius II. (353/354) hinzukommen. Es handelt sich dabei durchweg um Prägungen aus gutem Silber, abgesehen von zwei nicht näher beschriebenen Prägungen des Septimius Severus (für seine Gattin Iulia Domna) und seines Sohnes Caracalla, die bereits aus schlechterem Silber bestanden haben könnten. Die Zusammensetzung des Denarschatzes ist, trotz seiner Unvollständigkeit, charakteristisch und entspricht der Struktur vieler Denarhorte der Germania Magna (s. u.).

### 1. Die Verschlechterung der Denarprägung unter Septimius Severus (193–211) und ihre Auswirkungen

Es war Septimius Severus (193–211) gewesen, der um 194/195 den Feingehalt des Denars erheblich herabsetzte<sup>2</sup>. Derartiges war auch vor ihm schon geschehen, doch

<sup>2</sup> Vgl. dazu GUEY 1962; 1965, bes. 119 ff. und Faltaf. (Abnahme des Silbergehalts des Denars nach 193 von ca. 70–74 % auf ca. 45–50 %) und WALKER 1978, bes. 3–12; 49 Abb. 8. 14 (Abnahme des Silbergehalts im Westen des Reichs ab Mitte 193 bis um 210/11 von 78

% auf ca. 55 %). – Zu verbesserten Untersuchungsmethoden, die zu niedrigeren Silberwerten führen, vgl. BLAND 1996, 66 und BUTCHER/PONTING 1995, bes. 66 f. 75 f.

erreichte erst jetzt die Verschlechterung der wichtigsten römischen Silbermünze ein Ausmaß, das anscheinend, zumal Caracalla und dessen Nachfolger den Silbergehalt weiter reduzierten, sowohl innerhalb wie außerhalb des Imperium Romanum tief greifende Auswirkungen auf die Zusammensetzung des umlaufenden Silbergelds und das Spektrum seiner Prägeperioden zeitigte. Nach dem in der numismatischen Wissenschaft gut bekannten Gresham'schen Gesetz, wonach innerhalb eines auf Geldwirtschaft beruhenden Staatswesens besseres Geld durch schlechteres rasch aus dem Umlauf verdrängt wird (OVERBECK 2000, 62 f., mit Literatur), verschwanden die aus gutem oder jedenfalls noch besserem Silber geprägten Denare aus vorseverischer Zeit innerhalb der Grenzen des Imperium Romanum innerhalb kurzer Zeit (NIELSEN 1992, 159 f.; R.-ALFÖLDI/STRIBRNY 1998, 42 f.). So sind etwa in den in Nordgallien überaus zahlreichen Münzhorten des 3. Jahrhunderts Denare des 1. und 2. Jahrhunderts, die bis um 200 in erheblichem Ausmaß nebeneinander untliefen, kaum noch vertreten. Sie waren innerhalb weniger Jahrzehnte für immer aus dem Geldumlauf der Provinzen verschwunden und – von einzelnen, damals zufällig entdeckten „Fundmünzen“ abgesehen – nicht mehr greifbar. Dies können einige in Belgien, also in der näheren und weiteren Umgebung des Childerichgrabes gefundene repräsentative Münzschatze des 3. Jahrhunderts belegen, die aus Denaren bzw. aus Denaren und Antoninianen zusammengesetzt sind und deren termini post (t. p.) sich zwischen 227 und 263 n. Chr. bewegen (Abb. 2)<sup>3</sup>. Bei den ersten fünf Depots, deren t. p. bis 244 reichen, beträgt der Anteil der Prägungen aus der Zeit vor Septimius Severus noch zwischen 1,1 % – 7,5 % (in einem Fall, einer eindeutigen Ausnahme, fast 22 %<sup>4</sup>), bei fünf Horten mit etwas späteren t. p. zwischen 254 und 263 zwischen 0 % und 0,4 %<sup>5</sup>!

Bis zum Ende des 2. Jahrhunderts waren römische Denare in großer Zahl auch ins freie Germanien eingeströmt. Dort existierte jedoch keine eigentliche Geldwirtschaft, womit auch das Gresham'sche Gesetz nicht wirksam ist. Die Mün-

zen – bezeichnenderweise handelt es sich zum größten Teil um Edelmetallmünzen – müssen dort in erster Linie für ihren Metallwert „gehandelt“ worden sein und besaßen den Status einer Wertsache: „Die Germanen der *Germania libera* (nahmen) die römischen Münzen nach dem Metallwert und nicht nach dem Nennwert“, denn es ging ihnen „vornehmlich um das Material, aber nicht um die Geldfunktion“. ... „Die Münzschatze müssen primär als Wertansammlungen verstanden werden. ... Die Denare des 1. und 2. Jh. aus diesen Schätzen können spätestens Anfang des 3. Jh. in die *Germania libera* gelangt sein, später hatten sie im Geldverkehr des Imperiums keine Überlebenschance“ (CHANTRAINE 1985, 411 f.). In der Tat enthalten die genannten Münzhorte des freien Germanien bis auf einige verirrte Stücke keine „Silber“münzen der Zeit nach 194, die wegen ihres minimalen Silbergehalts nicht mehr akzeptiert wurden, wohl aber große Mengen oft stark abgenutzter Denare des 1. und 2. Jahrhunderts, wie etwa ein Befund in Norddeutschland zeigt (BERGER 1992, Abb. 48). Als Wertobjekt blieb das römische Silbergeld nach Ausweis einiger extern datierter, später Horte (s. u.) noch jahrhundertlang im „Umlauf“<sup>6</sup>. Die beschriebene Funktion dieser römischen Silbermünzen in der *Germania Magna* macht es sicher, dass das Ende des Denarzustroms bald nach 194, das gerade in den unten besprochenen, erst im 4. und 5. Jahrhundert in den Boden gelangten Denarhorten klar hervortritt, einzig und allein auf den ungenügenden Silbergehalt zurückzuführen ist und nicht auf andere, mit Handel oder politischen Ereignissen zusammenhängende Entwicklungen (BURSCHE 1994; DERS. 1996, 123 ff. 141 f.).

Wenn gesagt wird, Denare seien in der *Germania Magna*, „soweit sie beim Tauschvorgang eine größere Rolle spielten, ... eher als durch Gewicht und Legierung genormte „Metall-Tauschobjekte“ anzusprechen (WOLTERS 1995, 106), wird einer der Hauptgründe für die beeindruckend lange Lebenszeit der guten Denare – jedenfalls in Gebieten ohne Geldwirtschaft – zu wenig präzise definiert: Durch ihre Prägung wurde jede Silbermünze zu einem „Kleinstbarren“, dessen

<sup>3</sup> Zusammengestellt nach THIRION 1967. – Die in Abb. 2 eingetragenen Nummern entsprechen bei Thirion folgenden Katalognummern: 1 = Nr. 75; 2 = Nr. 236; 3 = Nr. 147; 4 = Nr. 79 A; 5 = Nr. 293; 6 = Nr. 47 B; 7 = Nr. 55; 8 = Nr. 207; 9 = Nr. 91 A; 10 = Nr. 162. – Weggelassen wurden die schlecht überlieferten Horte der Nummern 160 und 161; bei 8 = Nr. 207 wurden die in einem separaten Topf verborgenen Sesterze nicht mitgezählt. – Vgl. zusammenfassend auch GORECKI 1975, 306.

<sup>4</sup> Ausnahmen sind selten, so etwa im Schatzfund (t. p. 258) von Lyon-Vaise: AUBIN 1999, 154 ff. bes. 157 (insgesamt 81 Münzen, davon 19 Denare vor 193!).

<sup>5</sup> Eine Zusammenstellung von 140 Münzdepots des ersten und zweiten Drittels des 3. Jahrhunderts aus fast allen westlichen Provinzen des Imperium Romanum (SCHUBERT 1992) enthält zahlreiche gemischte, aus Edelmetall- und Kupfermünzen zusammengesetzte Depots und vermittelt kein richtiges Bild vom Verschwinden des aus gutem Silber geschlagenen Denars.

<sup>6</sup> Wo sich der Begriff „Umlauf“, wie hier, auf die nach 200 weiter verwendeten Denare bezieht, wird er jeweils nicht im Sinne von Geldumlauf verwendet, sondern meint eine Weiter(bei)nutzung der Denare zum Zwecke der Hortung von Edelmetall (Thesaurus) oder als Zahlungsmittel für im Rahmen einer Naturalwirtschaft angebotene Produkte.

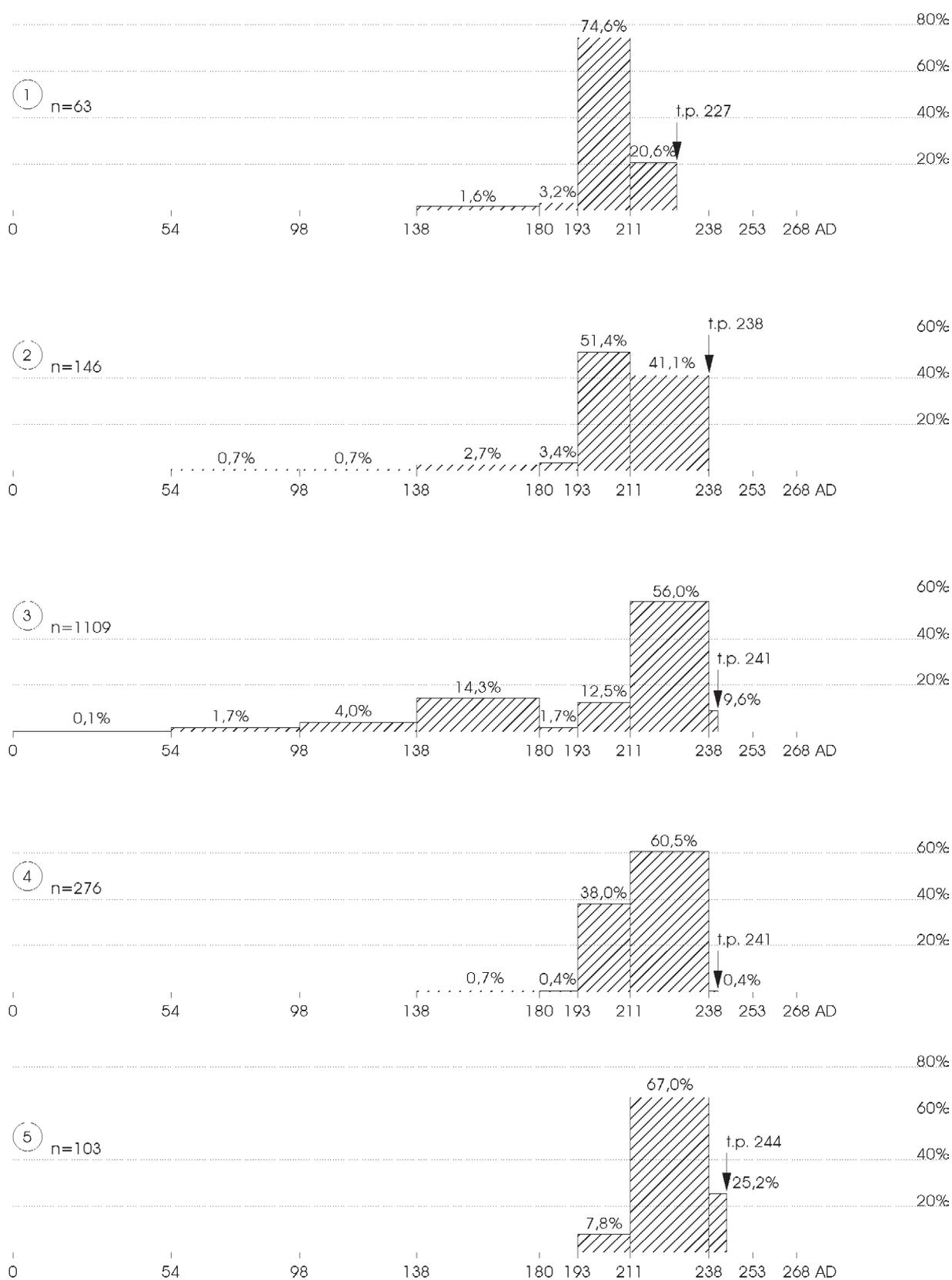
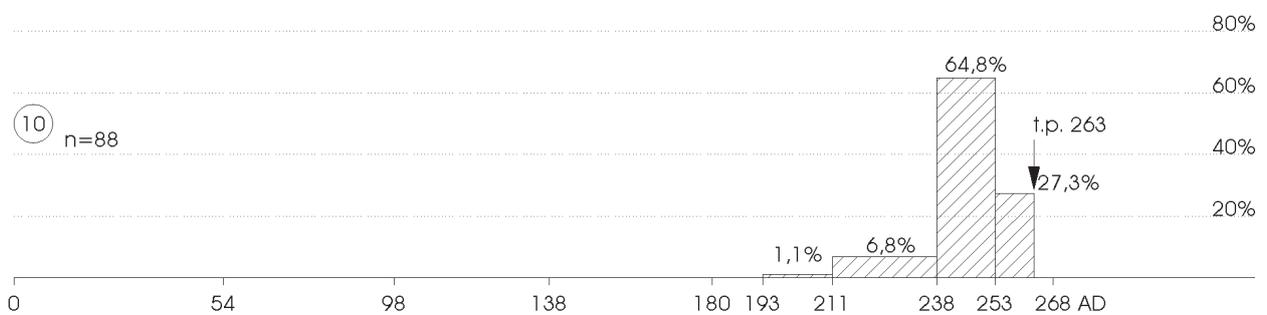
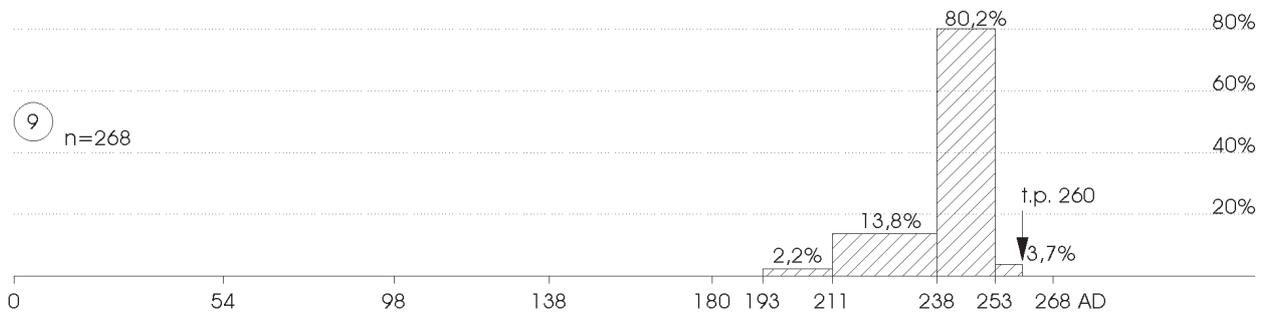
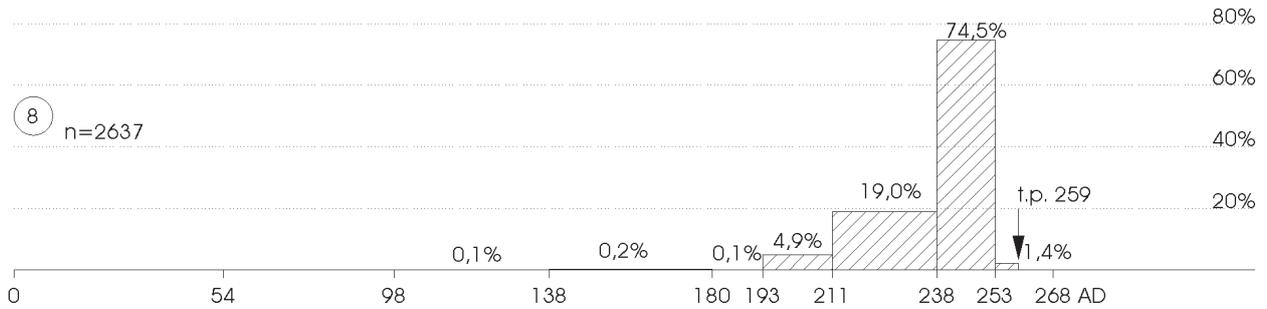
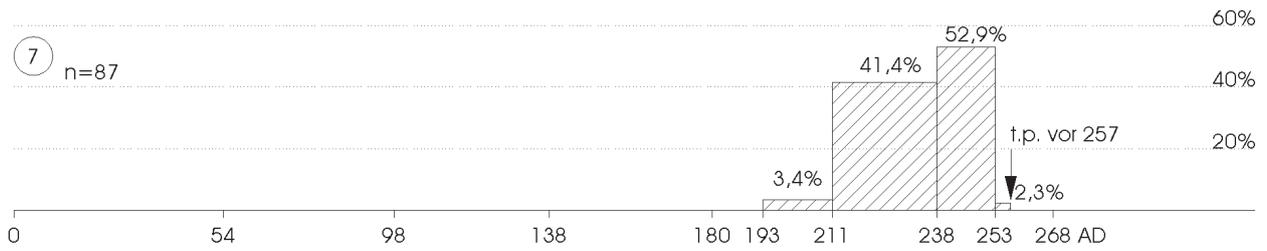
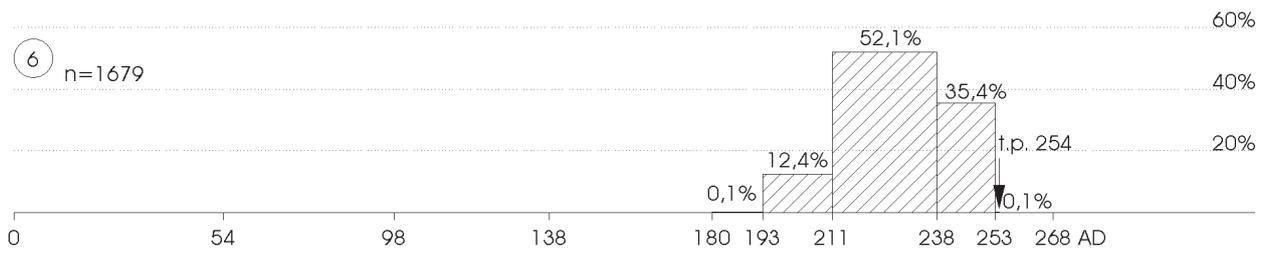


Abb. 2: Zehn in Belgien entdeckte Münzdepots von Silbermünzen (1. 2. 4: nur Denare; die übrigen mit einem zunehmenden Anteil an Antoninianen); t. p. 227–263 n. Chr.



Silbergehalt durch das Kaiserbild garantiert wurde. Mit dem Einschmelzen der Münze ging diese aufgestempelte Garantie verloren, weshalb man erst bei Bedarf an Rohsilber, zur Herstellung von Silberschmuck u. ä., darauf verzichtete. Einen im Prinzip identischen Befund kennen wir aus etwas späterer Zeit: Bezeichnenderweise wurden während des 5. und 6. Jahrhunderts die (erheblich schwereren) Rohbarren, aus denen im byzantinischen Reich Silbergefäße herausgetrieben wurden, derart verarbeitet, dass die Stempel der kaiserlichen Beamten nicht flach gehämmert wurden, sondern jeweils am Gefäßboden sichtbar blieben, weil eben die offizielle Stempelung der Barren die beste Garantie für den Feingehalt des Silbers darstellte (CRUIKSHANK-DODD 1961; DIES. 1968).

Die vielen in der Germania Magna lange über das Jahr 200 hinaus weiter umlaufenden (und in den Boden gelangten) Denare und vor allem die dortigen Denarhorte markieren für mehrere Jahrhunderte gleichsam das (von West nach Ost schrumpfende) „Rückzugsgebiet“ einer ursprünglich nicht nur über das römische Reich, sondern auch im gesamten Barbaricum verbreiteten Silberwährung.

## 2. Zeitgenössische Silberprägungen des 5. und 6. Jahrhunderts

Unsere im Westen in den Jahrzehnten nach 400 anscheinend *ex nihilo* auftauchenden alten Denare aus gutem Silber, um die es im Folgenden geht, waren selbstverständlich weder im 5. noch im 6. Jahrhundert die einzigen verfügbaren Silbermünzen. In den westlichen Provinzen – und in geringerem Ausmaß auch östlich des Rheins – zirkulierten während des 4. und 5. Jahrhunderts, aber auch noch nach 476, dem Ende weströmischer Prägetätigkeit, diverse zeitgenössische Silbermünzen (KING 1987a), unter anderem auch bei den zugewanderten Germanen (z. B. BÖHME 1974, 150 ff. Abb. 61; GORECKI 1975, bes. 240 ff.)<sup>7</sup>. Zum einen waren dies Prägungen der theodosianischen Dynastie, vorab ihrer im Westen regierenden Kaiser Theodosius I. (379–395) und Honorius (393–423) sowie der Usurpatoren Constantinus III. (407–411) und Iovinus (411–413) (KING 1987b). Zum andern waren es auf den Namen der Kaiser Theodosius II. (408–450) und Valentinianus III. (425–455) ausgegebene Silberprägungen (RIC X 2094–2103), die in der Numismatik nicht einheitlich beurteilt

werden und entweder, nicht zuletzt wegen ihres Münzstättenzeichens (TRPS), als letzte Trierer Emissionen der Jahre 445–455 (LAFaurie 1987; DERS. 1991) oder aber, zusammen mit ihren Imitationen, als halboffizielle gallische Prägungen der späteren ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts (KING 1988; DIES. 1992) angesehen werden. An diese Münzen und deren Imitationen schließt sich eine erste fränkische Silberprägung an, die bis ins 6. Jahrhundert nachweisbar ist (LAFaurie 1997).

Daneben zirkulierten um die Mitte des 5. Jahrhunderts, hauptsächlich beiderseits des Niederrheins, sog. „frühfränkische Silbermünzen“ in „barbarischem“, aber eindrucksvollem Stil (MARTIN 1985; LAFaurie 1991). Auch sie sind spätrömischen Silberemissionen nachgebildet und kommen wiederholt mit unseren Denaren im gleichen Grabinventar vor (F 1; BW 2; BW 4).

Schließlich lief nördlich der Alpen seit den Jahren um 500 auch Silbergeld um, das in Italien für Odoaker (EHLING 1998) und danach vor allem für die Ostgoten unter Theoderich d. Gr. (493–526) und seine Nachfolger (HAHN 1973)<sup>8</sup> in Ravenna und anderen Prägeorten geschlagen wurde. Dieselben Münzstätten prägten nach Beseitigung der ostgotischen Herrschaft ohne Unterbrechung – in Ravenna und Rom ab 540 – für den byzantinischen Kaiser Justinian d. Gr. und seine Nachfolger weiter (HAHN 1973; HAHN/METLICH 2000).

## 3. Grabfunde der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit mit Denar(en) aus gutem Silber

(Liste 1)

Bei einer Durchsicht münzführender Grabfunde nachrömischer Zeit zeigt sich recht bald, dass auch in nichtköniglichen Gräbern zwar nicht häufig, aber immer wieder alte Denare aus gutem Silber vorkommen, mehrheitlich einzeln und in unterschiedlicher Funktion. Im nachfolgenden Beitrag soll vor allem geklärt werden, wann und in welchen Regionen, aber auch bei welchen Bestattungen derartiges Silbergeld auftaucht, wie lange es nachzuweisen ist und welcher Bezug zum Denarschatz des fränkischen Königs besteht.

Um zu einer möglichst aussagekräftigen Materialbasis zu gelangen, wurden nicht nur relevante Grabfunde auf dem Boden des ehemaligen Imperium Romanum, sondern auch

<sup>7</sup> Von den bei GORECKI 1975, 201 aufgelisteten 40 spätrömischen Grabfunden mit einzelner Münze als Obolus im Mund hatten acht Gräber statt der üblichen Bronzemünze jeweils eine Silbermünze der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts (Nrn. 326, 336, 355, 379, 388, 490), eine frühfränkische Silberprägung (Nr. 130 = Grab 1248 unserer Abb. 9) und – in nur einem Fall – einen Denar des 2. Jahrhunderts

(Nr. 270 = NL 3). Aus fünf dieser Grabfunde (Nrn. 130, 270, 379, 388, 490) bzw. aus dem Gräberfeld Abbeville-Homblières (Nrn. 326, 336, 355) sind germanische Funde bekannt.

<sup>8</sup> Erste Kartierungen ostgotischer und italisch-byzantinischer Silberprägungen nördlich der Alpen bei J. WERNER (1961, 322 f. 335 ff. [Fundlisten] und Abb. 10).

solche aus Landschaften rechts des Rheins aufgenommen, d. h. im Großen und Ganzen die Gebiete zwischen Loire und unterer Elbe berücksichtigt<sup>9</sup>. Registriert wurden Inventare aus der Zeit „um 400“ bis ins 8. Jahrhundert; auch einige unsichere oder ungenau datierte Belege (z. B. „4./5. Jahrh.“), unter anderem auch aus Brandgräbern (NS 1. 4), fanden Eingang in die Liste, um auf eher schlecht vertretene Zeitphasen und Fundkategorien hinzuweisen.

Aufgenommen wurden nur Grabfunde mit Denaren aus gutem Silber, d. h. Prägungen der römischen Republik sowie der Kaiser Augustus (27 v. Chr.–14 n. Chr.) bis Septimius Severus (193–211)<sup>10</sup>. Die entscheidende Verschlechterung des Silbergehalts erfolgte zwar während der ersten Regierungsjahre dieses Kaisers um 194 (s. o.), da jedoch dessen Prägungen in den Publikationen nicht immer nach Prägeperioden präzise bestimmt oder beschrieben sind<sup>11</sup>, wurden sie in der Regel vollständig aufgenommen. Liste 1, die insgesamt 121 Grabfunde umfasst, verzeichnet zu jedem Grab jeweils – soweit bekannt – Geschlecht der Bestattung, Zeitstellung des Grabes, Prägezeit bzw. -herr, Beschaffenheit der Münze<sup>12</sup> sowie deren Lage/Funktion im Grab; den Schluss machen Literaturhinweise.

Wie aus den Datierungsangaben zu den Grabfunden hervorgeht, setzt die Reihe der Gräber mit Denarbeigabe noch vor dem Ende der Völkerwanderungszeit ein, hat ihren eindeutigen Schwerpunkt in der zweiten Hälfte des 5. und während des gesamten 6. Jahrhunderts und reicht mit nur wenigen Belegen noch ins frühere 7. Jahrhundert; ein jüngster Beleg (BAY 8) datiert ins 8. Jahrhundert.

Was die Funktion der Denare anbelangt, so lassen sich aus den 121 Gräbern, von denen aufgrund von Mitfunden 51 (44 %) als weiblich und 46 (40 %) als männlich bestimmt werden können, aufgrund von Geschlecht der Bestattung und Fundlage der Münze drei Gruppen bilden:

Gruppe 1 (44 Grabfunde): Als erstes sind Gräber mit weiblicher oder männlicher Bestattung zu nennen, der ein Denar im Mund mitgegeben wurde (Liste 2); bei einigen mit

Fragezeichen versehenen Befunden ist die Funktion des Totenobolus nicht völlig gesichert, aber sehr wahrscheinlich.

Gruppe 2 (20 Grabfunde): Sie umfasst Frauen- und Mädchengräber, in denen gelochte oder mit Öse versehene Denare an einem Amulettgehänge, einem Gürtelgehänge oder an einer Halskette getragen wurden (Liste 3); im Unterschied zur ersten Gruppe handelt es sich wiederholt um mehrere Exemplare pro Grab. Einige wegen summarischer Beschreibung hinsichtlich ihrer Funktion unklare Denarfunde (14 ×), die aber aus sicheren weiblichen Bestattungen stammen, sind in Liste 5 angeführt.

Gruppe 3 (9 Grabfunde): In Männer- und Knabengräbern wurden Denar(e) in der am Rücken, wenig oberhalb des Beckens getragenen bzw. in der im Grab an anderer Stelle deponierten Gürteltasche gefunden (Liste 4); wiederum sind funktional nicht eindeutige, aber männlichen Bestattungen zuweisbare Belege (15 ×) separat in Liste 5 zusammengestellt.

Auf die Funktion der Denarbeigabe und allfällig damit verbundene geistige Vorstellungen soll zum Schluss kurz eingegangen werden. Bereits an dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, dass selbst bei anscheinend exakten Angaben zur Fundlage Interpretationsschwierigkeiten auftreten können: Da mitunter auch gelochte Münzen als Obolus verwendet wurden, ist bei einer mit Halskette geschmückten weiblichen Bestattung unter Umständen nicht zu entscheiden, ob ein am Kinn oder Unterkiefer gefundener (gelochter) Denar (z. B. NRW 10) einst als Obolus oder als Schmuck der Kette ins Grab gelangte. Andererseits muss eine Münze, die bei männlichen Bestattungen im Beckenbereich angetroffen wird, nicht immer zum Inhalt der normalerweise im Beckenbereich und damit meistens auch im Bereich der Handknochen anzutreffenden Gürteltasche gehören. Möglich ist auch, dass sie dem Toten als Obolus in der Hand mitgegeben wurde, wofür ebenfalls – vereinzelt – Belege vorliegen (F 6). Hier können nur sehr genaue Detailbeobachtungen oder der eindeutige Lagebezug zum Tascheninhalt (Abb. 3, 2), falls ein solcher vorhanden ist, eine Entscheidung bringen.

<sup>9</sup> Westlich und südlich des Rheins werden nebst Rheinland-Pfalz (RP) und den linksrheinischen Teilen Nordrhein-Westfalens (NRW) sowie der Niederlande (NL) die Länder Belgien (B), Frankreich (F), Schweiz (CH) und Österreich (A) berücksichtigt, rechts des Rheins nebst den nördlichen Niederlanden und den übrigen Teilen Nordrhein-Westfalens die Bundesländer Niedersachsen (NS), Hessen (HE), Baden-Württemberg (BW) und Bayern (BAY) sowie das Gebiet der ehemaligen DDR (MI), diese nach den Angaben bei LASER 1980, 29. 450 f. (ohne Berücksichtigung der in Urnengräbern gefundenen Denare).

<sup>10</sup> Plattierte Exemplare wurden ebenfalls berücksichtigt, da deren Plattierung seinerzeit möglicherweise nicht erkennbar war.

<sup>11</sup> Folgende Denare des Septimius Severus (193–211) unserer Liste 1 sind präzise bestimmt: 194: HE 9, BAY 9; 194/195: HE 1; 200/202: NRW 8; 205: F 15. – Der Denarhort von Laatzten (Abb. 15, 1) endet mit einem Denar des Commodus, geprägt 192 (ZEDELIOUS 1974, 18; FMRDVII 4–9 Nr. 4033), der Hort von Lengerich (Abb. 15, 2) mit zwei Denaren des Septimius Severus, geprägt 193/194 und 194, an die sich angeblich noch ein fast dreißig Jahre jüngerer Denar des Severus Alexander (222/235) anschließen soll (FMRDVII 1–3 Nr. 1033).

<sup>12</sup> Leider sind Angaben zu Erhaltung, Lochung, Abnutzung usw. oft unvollständig oder fehlen ganz.

### 3.1 Gruppe 1: Denare als Obolus (Liste 2)

In 44 Gräbern, die auch einige nicht gänzlich gesicherte Belege umfassen, fand sich ein Denar im Mund des Verstorbenen (Abb. 3, 1). Außer erwachsenen Personen – 21 Männern stehen nur vierzehn Frauen gegenüber – konnte ein Denarobolus vereinzelt auch Kindern (NL 3; F 4; NRW 8; BW 7), so etwa einem im Alter von erst acht Jahren verstorbenen Mädchen (B 13), in den Mund gelegt werden. Eine Kartierung der weiblichen und männlichen Bestattungen mit Denarobolus im Mund belegt die zeitliche und räumliche Ausbreitung dieses Totenbrauchs, jedenfalls soweit dabei alte Denare verwendet wurden (Abb. 6; mit Liste 2): Belege des 5. Jahrhunderts, die in der Gruppe die Mehrheit bilden, sind vornehmlich im Norden der Gesamtverbreitung konzentriert, von Westfalen über den Niederrhein bis zur Somme. Darunter befinden sich früheste, noch mit Fundstoff der späten Völkerwanderungszeit vergesellschaftete Belege rechts des Rheins (z. B. NL 8–10; NRW 1. 2); nächstjüngere, frühestmerowingische schließen sich am linken Niederrheinufer an (NRW 4. 6. 11. 21), finden sich aber auch in der Nähe der Kanalküste (F 16. 17). Erst im 6. Jahrhundert treten Denaroboli auch in südlicheren Regionen auf. Einige späteste Gräber belegen ein Auslaufen dieser Verwendungsart des Denars bald nach 600.

Der auch in spätrömischer Zeit noch lebendige antike Brauch der Münzbeigabe in provinzialrömischen Gräbern, den man üblicherweise mit dem Begriff des Totenobolus versteht, wurde anscheinend schon früh von germanischen Bevölkerungsgruppen übernommen und – vermutlich mit anderem Sinngehalt – weitergeführt (GORECKI 1975, bes. 240 ff.). Sein Nachweis ist archäologisch überall an die Körperbestattung gebunden. In „Thüringen, auf den dänischen Inseln und in Mecklenburg“ für die jüngere Kaiserzeit bezeugt (ROSENSTOCK 1982, 99 f. und Abb. 24), bleibt er in jenen Gebieten noch während der Völkerwanderungszeit und im frühen Mittelalter eine Seltenheit, ob nun in Form des Denars oder einer anderen Münze (DÖLLE 1991; BERGER 1992, 216 ff.; DERS. 1994, 7; NIELSEN 1992; LASER 1980, 26 ff.).

Im Gegensatz zu den Romanen, die in aller Regel Kupfermünzen verwendeten, die sie seit spätrömischer Zeit dem Toten an verschiedenen Stellen, aber bemerkenswerterweise nicht mehr im Mund der Verstorbenen mitgaben, wurde im germanischen Milieu als Obolus beinahe ausschließlich eine

Münze aus Edelmetall (Gold, Silber) verwendet, die normalerweise im Mund des Toten oder in dessen Hand deponiert wurde (MARTIN 1976, 126–128; DERS. 1991, 166). Dass bei den Germanen als Oboli benutzte Kupfermünzen nicht üblich waren, ist damit zu erklären, dass der antike Totenbrauch nur von der germanischen Oberschicht rezipiert und in eigene Vorstellungen integriert wurde. Ein „Zusammenhang mit dem antiken Charonspfenning ist höchst problematisch“, weshalb es wahrscheinlicher ist, dass „die Münze dem Toten als Wertgegenstand und nicht wegen ihrer Geldfunktion mitgegeben wurde“ (CHANTRAINE 1985, 413), wofür im übrigen auch die Sitte spricht, Toten im germanischen Bereich statt einer Münze ein anderes kleines Wertobjekt, wie ein kleines Plättchen aus Edelmetall, Ringgold u. ä., in den Mund zu legen (ROSENSTOCK 1982, 100).

Bereits die Verbreitung unserer Obolusgräber und viele ihrer Mitfunde (v. a. Bügelfibeln und mehrteilige Waffenbeigabe) beweisen, dass es sich bei den mit Denarobolus Bestatteten um Germanen handelt, was wie gesagt das Metall der Münze und die im Folgenden noch zu untersuchende Herkunft der verwendeten Denare bestätigen.

Hauptträger der germanischen Obolussitte, ob nun dabei alte Denare oder zeitgenössische Münzen verwendet wurden, waren seit den Jahrzehnten um 400 diejenigen Bevölkerungsgruppen, aus denen sich damals die Franken herausbildeten. Im Gegensatz zu den Franken war dieser Totenbrauch in der Alamannia, trotz älterer Belege im elbgermanischen Raum (DÖLLE 1991), bis zum Ende der Denarbeigabe nicht üblich, wie auch aus Abb. 6 klar hervorgeht<sup>13</sup>; zu einem deutlich nach Südosten abgesetzten Beleg (BAY 9) aus Westheim (Mittelfranken) s. u.

### 3.2 Gruppe 2: Gelochte Denare als Schmuck des weiblichen Amulettgehänges, des Gürtelgehänges oder der Halskette (Liste 3)

Von Personen weiblichen Geschlechts wurden Denare auch als (gelochte oder geöste) Schmuckmünzen am Hals, an einem Gürtelgehänge oder einem speziellen Amulettgehänge getragen, das von dem in Becken- oder Oberschenkelhöhe getragenen Paar Bügelfibeln, dem wertvollsten und signifikantesten Bestandteil der westgermanischen Frauentracht, ausging und bis zu den Knien reichte.

Die Tragweise mehrerer alter Denare oder zeitgenössischer Silbermünzen an einem Amulettgehänge ist selten bezeugt, da derartige Gehänge nur wenige Jahrzehnte, von

<sup>13</sup> Zur Ausbreitung des Obolusbrauchs während der Merowingerzeit von Nordwesten nach Südosten im Laufe des 6. Jahrhunderts vgl. bereits MARTIN 1976, 126 ff.

der Mitte des 5. bis ins frühere 6. Jahrhundert, in Mode waren; ein später Beleg mit ostgotischen Silbermünzen stammt aus dem Frauengrab von Mengen in Südbaden (t. p. 518) (CHRISTLEIN 1974, 15 ff.). Nicht zu unserer Gruppe zählt das der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts angehörende reiche Frauengrab 126 von Basel-Kleinhüningen, an dessen vorzüglich dokumentiertem Amulettgehänge (MARTIN 1996, Abb. 200 = hier Abb. 5) mittels kleiner Drahttrianglein zwanzig zeitgenössische Silberprägungen etwa des mittleren 5. Jahrhunderts, aber bemerkenswerterweise keine alten Denare befestigt waren. Im etwa zeitgleichen Frauengrab von Graben-Neudorf fanden sich hingegen an einem (nicht beobachteten) Amulettgehänge zehn offizielle (und inoffizielle) Silberprägungen des späten 4. und 5. Jahrhunderts, neun münzgroße, verzierte Silberscheibchen sowie drei Denare des 2. Jahrhunderts (BW 2), alle gelocht und – wie in Basel-Kleinhüningen – mittels kleiner Drahttrianglein am Amulettgehänge befestigt. In den beiden Gräbergruppen von Heilbronn-Böckingen-„Klammenäcker“ und „Forchenweg“ kamen aus zwei Frauengräbern der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts insgesamt 15 geöste Denare, ausnahmslos Prägungen des 2. Jahrhunderts, zum Vorschein, die allerdings „am Hals“ der Toten gefunden worden sein sollen (BW 3, 4). Aus einem bemerkenswerten Frauengrab der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts in Arcy-Sainte-Restitue (départ. Aisne) stammen – wie in Basel-Kleinhüningen – etwa zwanzig späte Silberprägungen des mittleren 5. Jahrhunderts zusammen mit drei fränkischen Nachprägungen von Münzen des Honorius sowie einem geösten Denar des Mark Aurel (F 1). Zusammen gefunden und laut Ausgräber „répandues du cou à la ceinture formant une sorte de long chapelet“ (VALLET 1993, 111) bildeten sie allem Anschein nach eher eine Art „Brustgehänge“ als eine Halskette.

Bei zwei Frauen- und zwei Mädchenbestattungen des späteren 6. Jahrhunderts (HE 1; BW 9) und der Zeit um 600 (RP 6; BAY 6) scheint der Denar – in zwei Fällen zusammen mit einfachen Kupfermünzen – jeweils an einem einfacheren (seitlichen) Gürtelgehänge befestigt gewesen zu sein; auch jüngere Belege dieser Tragweise sind überliefert (MARTIN 1991, 155; 169). An Halsketten wurden Denare mit Vorliebe während des 6. Jahrhunderts getragen. Gleich drei gelochte Denare des Antoninus Pius bereicherten beispielsweise die Kette der im früheren 6. Jahrhundert verstorbenen Dame in Grab 122 von Köln-Müngersdorf (NRW 5).

Die Verbreitungskarte (Abb. 7) erfasst alle Frauen- und Mädchengräber, aus denen Denare überliefert werden. Nebst den Grabfunden mit Denar(en) an einem Amulettgehänge (Abb. 7, 1), einem Gürtelgehänge (Abb. 7, 2) oder einer Halskette (Abb. 7, 3) sind auch vierzehn Frauengräber

mitkartiert, deren Denare an unbestimmter Stelle zu Tage kamen (Abb. 7, 4).

Was die zeitliche Verteilung der Grabfunde betrifft, so gehören diese mehrheitlich ins 6. Jahrhundert. Allerdings ist das vorangegangene Jahrhundert mit den bereits angeführten „Münzgehängen“ und weiteren Inventaren (NL 1, 12; F 1; NRW 1; BW 2–4) spürbar besser vertreten als bei den Männern der Gruppe 3 (s. u.). Die Reihe der Frauengräber beschließen, wohl nicht zufällig, vier im Süden des Verbreitungsgebiets gelegene Grabfunde, die erst um 600 (RP 2; BAY 6) bzw. in der ersten Hälfte und um die Mitte des 7. Jahrhunderts (RP 6, 9) anzusetzen sind.

### 3.3 Gruppe 3: Denare als Geldstück (?) in der Gürteltasche der Männertracht (oder z. T. als Obolus in der Hand des Toten?) (Liste 4)

In einer letzten Gruppe werden Männer- und Knabengräber zusammengefasst, in denen dem Denar allem Anschein nach eine andere Funktion zukam als die des Totenobolus, da in mehreren Fällen die Mitgabe des Denars in einer der typischen Gürteltaschen der damaligen Männertracht gesichert ist (Abb. 3, 2).

Was die Funktion dieser Münzbeigabe betrifft, so kann an dieser Stelle, ohne Einbezug anderer, damals in Taschen mitgegebener Münzen, nicht diskutiert werden, ob eine in der Tasche mitgegebene Edelmetallmünze nun als Geldstück, kleiner Edelmetallbarren mit „Prägearantie“ oder möglicherweise als Obolus zu werten ist.

Das Verbreitungsbild der Männergräber der zahlenmäßig bescheidenen Gruppe 3 (Abb. 8, 1) ähnelt dem der Frauengräber der Gruppe 2 (Abb. 7). Von neun mehr oder weniger sicheren Belegen einer Denarmitgabe in der Gürteltasche datiert nur gerade der hier eingeordnete Befund des Chiliderichgrabes (B 12) mit seinem – streng genommen – in unbekannter Fundlage angetroffenen Denarschatz ins 5. Jahrhundert. Die übrigen Belege und 15 weitere männliche Bestattungen mit Mitgabe oder Fundlage des Denars an unbestimmter Stelle (Abb. 8, 2) sind größtenteils dem 6. Jahrhundert und der Zeit um 600 zuzuweisen. Die jüngere Merowingerzeit ist durch keinen einzigen Beleg vertreten, wohl aber die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts durch einen Denar des Augustus in der Gürteltasche eines im oberen Maingebiet verstorbenen Mannes (BAY 8).

### 3.4 Denargräber im Vergleich

Die völkerwanderungszeitlichen Vorläufer der im Merowingerreich westlich des Rheins aufkommenden Grabfunde, deren Bestattungen alte Denare mitgegeben wurden, liegen im rechtsrheinischen Vorfeld der Reichsgrenze, in den

westlichsten Regionen der Germania Magna. Dazu zählen insbesondere Belege aus Frauen- und Männergräbern der großen rechtsrheinischen Nekropole von Rhenen (NL 4–11), ferner aus der Provinz Drenthe (NL 12) und aus Westfalen (NRW 1–2), die vorwiegend als Oboli im Mund der Toten ins Grab gelangten.

Das Verbreitungsgebiet der Denaroboli (Abb. 6) zeigt als Grabsittenkreis nur die (zeitlich wechselnde) Ausdehnung des Totenbrauchs an. Bereits im 5. Jahrhundert erscheinen alte Denare auch außerhalb der Gebiete, in denen Denaroboli bezeugt sind. Dies belegen die frühen Amulettgehänge mit Denarschmuck am Oberrhein und im Neckarraum (Abb. 7, 1). Bis um 500 übertreffen die Grabfunde mit Denarobolus zahlenmäßig die als Schmuck oder in der Männertasche angetroffenen Belege noch um das Doppelte. Offensichtlich bildet die Mitgabe des Denars als Obolus dessen älteste im Grab- und Bestattungsritus nachweisbare Verwendungsart. Erst seit dem 6. Jahrhundert überwiegen gegenüber den als Oboli benutzten Denaren solche anderer Funktion (Listen 2–4). Denare der Gruppen 2 und 3 sowie die in unbestimmter Lage im Grab gefundenen bleiben, soweit sie erst um 600 oder in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts ins Grab gelangten, bis auf eine Ausnahme (NL 2) auf südliche und südöstliche Regionen (RP 2. 6. 7. 9; BW 1. 10; BAY 1. 6. 7; CH 1) beschränkt. Bedeutet dies, dass sie dort länger als im nördlichen Verbreitungsgebiet umliefen oder dass sie erst später als im Westen durch zeitgenössische Silbermünzen abgelöst wurden? Obolusdenare im Mund sind hingegen im nördlichen Verbreitungsgebiet noch um 600 bezeugt (NRW 7. 10. 12; HE 6). Insgesamt bleibt damit die alte römische Silbermünze im Westen nach ihrem Wiederauftauchen, worauf im Folgenden nochmals einzugehen ist, gute 150 Jahre lang im „Umlauf“.

### 3.5 Zur sozialen Stellung der mit Denar(en) ausgestatteten Personen

Von den 46 Gräbern mit männlicher Bestattung zeichnet sich etwa die Hälfte durch eine mehrteilige Waffenbeigabe aus, ein beachtlicher Anteil, da etliche Inventare wegen Störung des Grabes unvollständig überliefert sind. In den meisten Fällen sind Spatha und/oder Schild nachzuweisen. Inventare, in denen nur Axt und Lanze oder Axt und Pfeilspitzen auftreten, gehören fast durchweg noch ins 5. Jahrhundert, als die mehrteilige Waffenbeigabe sich erst herausbildete (NL 5; F 17; NRW 4; HE 4). In diese Zeit gehört auch das reiche Männergrab 43 von Krefeld-Gellep (NRW 6), in dem sich außer der Spatha nur noch drei Pfeilspitzen fanden.

Drei Männergräber der Zeit um 500 (RP 3) bzw. um 600 (HE 6, mit Trense; CH 1), alle drei mit Spatha und/oder

Schild ausgestattet, enthielten ein Waschbecken aus Bronze, eine Beigabe, die für Inventare der sog. Qualitätsgruppe C (CHRISTLEIN 1975) charakteristisch ist und auf Angehörige einer Oberschicht hinweist. Nach Ausweis dieser drei Inventare und wegen der übrigen Männergräber, die häufig mit Spatha/Schild (Qualitätsgruppe B) ausgestattet sind, kennzeichnet die Mitgabe eines oder mehrerer Denare eine obere und oberste (Childerich! [B 12]) Gesellschaftsschicht. Genauere Angaben zur Einstufung der männlichen (und weiblichen) Denargräber lassen sich erst gewinnen, wenn auch die Bestattungen mit Beigabe zeitgenössischer Münzen aus Silber – und selbstverständlich auch solcher aus Gold – in eine Untersuchung einbezogen würden.

Unter den 51 Grabinventaren, die jeweils eine weibliche Bestattung nachweisen, befindet sich eine größere Zahl, die wegen Grabstörung oder früher Freilegung nicht mehr mit ausreichender Sicherheit zu bewerten ist. Nur gerade für die Hälfte der Gräber werden Fibeln überliefert. Darunter befinden sich einige völkerwanderungszeitliche aus Bronze (NL 3; NRW 1. 2; NS 2), ferner von der Mitte des 5. bis ins spätere 6. Jahrhundert merowingerzeitliche Bügelfibeln aus Bronze oder vergoldetem Silber (B 13; NL 4. 5; F 2. 5; RP 5; HE 7. 11; BW 2. 4; BAY 3. 4). Unter den in ähnlicher Anzahl erhaltenen Kleinfibeln dominieren die paarigen oder nur noch einzeln getragenen Almandinscheibenfibeln (NL 4. 5; NRW 9. 14; HE 3. 7; BAY 9). Vom eher spärlich überlieferten Schmuck aus Edelmetall sind Arm- und Fingerringe aus Silber anzuführen. Vorab aber sind aus zwei fibelführenden Inventaren der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts vier goldene Anhänger mit engzelligem Cloisonné (BAY 3) und drei scheibenförmige Filigrananhänger (HE 7) hervorzuheben. Die Inventare dieser beiden Gräber gehören der Qualitätsgruppe C an, ebenso vier weitere Bestattungen, die der Mitte und zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts (F 2; HE 5. 11) bzw. dem mittleren 6. Jahrhundert (BW 7) zuzuweisen sind und denen jeweils ein bronzenes Waschbecken mitgegeben wurde. Diesen sechs Vertreterinnen der sozialen Oberschicht muss auch die mit einer Filigranscheibenfibel geschmückte Tote eines um 600 angelegten Grabes in Maastricht-St. Servaeskerk (NL 2) zugerechnet werden. Erwähnenswert sind schließlich, auch wegen ihrer späten Zeitstellung in der Reihe der weiblichen Denargräber, zwei gut ausgestattete Frauen des 7. Jahrhunderts aus Rheinhessen (RP 9) und der Pfalz (RP 6) mit mehreren Münzen am Gürtel(?)gehänge.

### 3.6 Zur Herkunft der Denare und ihrer Besitzer

Dass die Besitzerinnen und Besitzer der hier zusammengestellten Denare Personen germanischer Abstammung waren, beweisen mehrere Fakten: Die Sitte, Verstorbenen als

Obolus im Mund eine Edelmetallmünze mitzugeben, ist in Mitteleuropa, wie bereits erwähnt, während des untersuchten Zeitraums nur bei germanischen Bevölkerungsgruppen üblich gewesen, zuallererst und am ausgeprägtesten bei den Franken. Ausnahmslos nur von Germanen wurde damals auch die oben beschriebene, mehrteilige Waffenbeigabe ausgeübt. Schließlich bildete die angeführte Bügelfibeltracht nicht nur vom Material her das wertvollste Trachtelement, sondern auch gruppenspezifisch das wichtigste Kennzeichen der vornehmen Frauentracht der westgermanischen Stämme (Alamannen, Franken, Thüringer, Langobarden); mit ihm war im 5. Jahrhundert vereinzelt auch das mit Münzen geschmückte Amulettgehänge (Abb. 5) verbunden.

Wegen der dichten Verbreitung der Denaroboli in den linksrheinischen Gebieten (Abb. 6) und ihrer auffälligen Präsenz in der bald nach 500 angelegten Ostnekropole von Krefeld-Gellep (s. u.), die aufgrund von Grabbau, Beigabensitte und der durch sie überlieferten materiellen Kultur als fränkisch bezeichnet wird, waren unsere Denare in erster Linie bei fränkischen Bevölkerungsgruppen im 5. und 6. Jahrhundert bekannt. Vorangehende Belege der Völkerwanderungszeit streuen im Vorfeld des zu Ende gehenden Imperium Romanum von Westfalen bis in die rechtsrheinischen Niederlande<sup>14</sup>. Man wird diese ältesten Denargräber, die sich beiderseits des Niederrheins nahtlos bis in die Merowingerzeit weiterverfolgen lassen, den Vorfahren der Franken zuweisen dürfen, die aus mehreren fränkischen Kleinstämmen hervorgingen, die man unter dem Begriff der „Rhein-Weser-Germanen“ zusammenzufassen pflegt (REICHMANN 1996). Es waren diese Personen, vielleicht auch einzelne Angehörige der im Norden angrenzenden Nordseegermanen, beispielsweise Sachsen (?), die als erste um die Mitte des 5. Jahrhunderts Denare in die früheren römischen Grenzprovinzen (wieder)eingeführt haben. Ihnen mögen später immer wieder weitere Personengruppen aus jenen Gebieten der Germania Magna gefolgt sein, in denen Denare noch im 5. und 6. Jahrhundert als Wertobjekte im Umlauf waren.

Mit welchem Personenkreis und auf welchen Wegen sind nun die Denare nach Süden gekommen und – rechts des Rheins – zwischen Main und Alpenordfuß in merowingerzeitliche Gräber gelangt? Während in Liste 2 (Denaroboli) nur ein süddeutscher Beleg vorliegt (Abb. 4 und 6), sind es bei den anderen Listen mehrere (Abb. 7 und 8). Ein Problem für sich bilden die drei Frauengräber der zweiten Hälfte des 5.

Jahrhunderts aus Heilbronn-Böckingen (BW 2. 3) und Graben-Neudorf (BW 4) mit ihren insgesamt 18 guten Denaren (Abb. 7, 1), auf die weiter unten eingegangen werden soll. Alle übrigen Gräber mit alten Denaren wurden, sofern datierbar, erst im Laufe des 6. Jahrhunderts, vereinzelt um 600 oder im frühen 7. Jahrhundert angelegt. Dies gilt auch für den in Süddeutschland bisher singulären Beleg eines Denarobolus im Munde aus Westheim (BAY 9), einer Nekropole Mittelfrankens mit starkem, unter anderem auch im Grabbau fassbaren fränkischen Einschlag (REISS 1994, 30 ff.), weshalb damit zu rechnen ist, dass die in Westheim damit bestattete Frau, die mit einem Paar Almandinscheibenfibeln geschmückt war, aus fränkischem Gebiet zugezogen ist<sup>15</sup> (Abb. 4).

Bei den übrigen süddeutschen Denargräbern gibt es überraschenderweise viele weitere Hinweise auf fränkische Verbindungen. Bereits die Fundorte im Rhein-Maingebiet (HE 1–3. 8–11), ferner in Stockstadt (BAY 5), Weismain (BAY 8) und Mannheim (BW 5. 6) sowie in den mittelfränkischen Friedhöfen von Dittenheim (BAY 1) und Hellmitzheim (BAY 3; mit ostfränkischer Zierscheibe) lassen erahnen, dass wir es mit fränkischen oder doch fränkisch „geprägten“ Grabfunden zu tun haben, denn entsprechende Vorkommen aus Bestattungsplätzen der zentralen Alamannia mit ihren abertausenden Gräbern sind kaum auszumachen. Auch Mengen in Südbaden mit seinen drei Belegen (BW 8–10) zeichnet sich im 6. Jahrhundert durch eine Reihe von fränkischen Bestattungen aus (GARSCHA 1970, Taf. 12. 13), und das in Elgg (CH 1) entdeckte Spathagrab mit Vespasiansdenar in der Gürteltasche wird von R. WINDLER (1994, 132 ff.) aufgrund von Grabsitte und -ausstattung mit Recht „dem fränkischen Element“ zugewiesen, das die ostschweizerische Nekropole prägt. Drei weitere Denargräber fanden sich in Niederbayern, zum Teil wiederum an Plätzen (BAY 2. 7), von denen fränkische Funde vorliegen, sie sind also ebenfalls schwerlich mit alamannischer Bevölkerung zu verbinden.

Damit verbleiben neben einem gut dokumentierten Frauengrab mit Bügelfibel vom nordischen Typ in Bayerisch-Schwaben (BAY 4) und einem unsicheren Grabfund aus Rheinsheim (BW 13) als denarführende Gräber aus Südwestdeutschland nur noch ein sehr fragliches, 1854 entdecktes Frauengrab (BW 1) aus Bonndorf im Hochschwarzwald (!) sowie drei ebenso fragwürdige, fast durchweg alt ergrabene Belege: aus dem unweit von Mengen gelegenen Oberrimsingen (BW 11 [in einem „Grabhügel“, gefunden

<sup>14</sup> Bei BERGER 1994, 7 ff. (mit Karte 2) finden sich nebst unseren Denargräbern NS 1–4 weitere mögliche Belege aus Niedersachsen, die jedoch ebenfalls nicht genauer datierbar sind.

<sup>15</sup> In der gleichen Nekropole wurde ein weiteres Grab (Männergrab 8) entdeckt, in dem ein (nur gering silberhaltiger) Denar des Maximinus Thrax (235–238) als Obolus im Mund des Toten lag (REISS 1994, 175; 247 Abb. 43, 1.)

1816]), aus Pfullingen (BW 12, gefunden „ca. 1840/50“) und Rottweil (BW 14, „aus einem alamannischen Grab“). Diese Belege werden trotz, aber auch wegen ihres fraglichen Charakters in Liste 1 bzw. 5 mitaufgeführt, um den eher bescheidenen, zu einem guten Teil unsicheren Bestand guter Denare in der Alamannia des 6. und 7. Jahrhunderts aufzuzeigen.

Wie lassen sich vor diesem Hintergrund die 18 Denare der Amulettgehänge der drei frühen Frauengräber von Heilbronn-Böckingen (BW 3. 4) und Graben-Neudorf (BW 2) erklären? Waren Denare aus gutem Silber im alamannischen Gebiet nur noch im 5. Jahrhundert greifbar und später nicht mehr? Nicht zu vergessen ist, dass diese guten Denare – ein nicht überlieferter Fundzusammenhang (BW 3) ausgenommen – überall, also auch am Amulettgehänge des zeitgleichen nordfranzösischen Frauengrabes (F 1), gegenüber zeitgenössischen sog. Trierer Prägungen und frühfränkischen Silbermünzen in der Minderzahl sind, also gewissermaßen den Münzbestand lediglich ergänzen.

Aufgrund ihrer Bügelfibeln, zu denen Parallelen aus dem alamannischen Süddeutschland nicht fehlen, möchte man zunächst die in den drei Gräbern Bestatteten für wohlhabende alamannische Damen halten. Es ist jedoch zu beachten, dass die Bügelfibeln von Graben-Neudorf einem nichtalamannischen, östlichen Modell folgen (BOOSEN 1985), das vielleicht auf zugewanderte Sueben zurückgeht (MARTIN 2002), und dass das beste Gegenstück zum Bügelfibelpaar von Heilbronn-Böckingen-“Forchenweg“ sich in Liebenau, Kr. Nienburg, gefunden hat (BRIESKE 2001, 63 ff.). Zudem sind zu beiden Paaren verwandte Stücke bekannt, die von Thüringen bis zum Nieder- und Mittelrhein streuen (KOCH 1993, Abb. 65). Zu den Bügelfibeln des nordfranzösischen Grabfundes (F 1) mit ihren auffälligen drei Knöpfen sowie zu weiteren Mitfunden wurde zum Vergleich mit Recht auf ausgeprägte östliche, bis in den Donaauraum und nach Tschechien und Polen weisende Formelemente hingewiesen (VALLET 1993, 111 ff.).

Unsere vier ungewöhnlichen „Münz-amulettgehänge“ (F 1; BW 2–4), zu denen weder aus Süddeutschland noch von anderswo völkerwanderungszeitliche Vorbilder vorliegen, lassen sich offensichtlich trotz ihrer süddeutschen Verbreitung nicht unesehen als genuin alamannische Amulettform bezeichnen. Zur Vorsicht mahnen auch die Bügelfibeln des fünften Gehänges dieser Form in Grab 126 von Ba-

sel-Kleinhüningen (Abb. 5), dessen Amulettgehänge außer (zeitgenössischen) Münzen interessanterweise ein Schneckenamulett ostgermanischer Herkunft aufweist. Ihre besten Entsprechungen finden sie im Bügelfibelpaar des Grabes von Graben-Neudorf (BW 2), weshalb sie ebenfalls zum oben angesprochenen östlichen „Modell“ gehören. Angesichts der vielen Fremdelemente bleibt die Frage nach der Herkunft der von diesen Frauen am Amulettgehänge mitgeführten Denare weiterhin offen.

#### 4. Münzführende Grabfunde in Gelduba (Krefeld-Gellep) am Niederrhein und das Wiederauftauchen der Denare in den früheren römischen Provinzen

Was das Wiederauftreten alter Denare in den ehemaligen römischen Provinzen angeht, so bieten die ausgedehnten spätrömisch-frühmittelalterlichen Nekropolen von Krefeld-Gellep einen aufschlussreichen Einblick: Während der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit sind in Gellep insgesamt 17 Gräbern Münzen aus Silber, mehrheitlich als Oboli im Mund, mitgegeben worden (Abb. 10)<sup>16</sup>. Waren es zunächst zeitgenössische spätrömische und frühfränkische Prägungen, so traten ab der Mitte des 5. Jahrhunderts und vor allem in der Ostnekropole weitgehend alte Denare an deren Stelle. Daneben sind – vereinzelt – zeitgenössische Prägungen ostgotischer bzw. byzantinischer Provenienz (t. p. 541 bzw. 540) vorhanden. In Grab 1813 schließlich, fanden sich „in der Gegend der rechten Hand“ des bald nach der Mitte des 6. Jahrhunderts verstorbenen Mannes zwei „einseitig geprägte“, dünne und stark fragmentierte Silbermünzen einer fränkischen Prägestätte des 6. Jahrhunderts (PIRLING 1974, 188 [1. Teil]; 72 [2. Teil]).

In fünf Grabfunden der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts (Stufe I nach Böhner), die vorab Tongeschirr und Glasgefäße enthalten und deren Bestattungen wegen der Mitgabe einer Axt (2 ×) und eines Bügelfibelpaars offensichtlich einer germanischen Bevölkerungsgruppe zuzuweisen sind, kamen zeitgenössische Silbermünzen zu Tage (Abb. 9): Im Knabengrab 2650 war dies eine Trierer Siliqua des Iovinus (411–413), in den Gräbern 406 (Mädchen), 499<sup>17</sup> und 1248 (Knabe) je eine als Obolus im Mund mitgegebene frühfränkische Silbermünze. Im Kindergrab 1237 fanden sich im „südwestlichen Grabteil“ insgesamt drei Silbermünzen: nebst einer unbestimmbaren wiederum eine – wie in Grab

<sup>16</sup> In der Tabelle Abb. 10 nicht aufgeführt wird das in der Westnekropole gelegene Frauengrab 442 etwa der Mitte des 6. Jahrhunderts, in dem „am Kopfe“ nebst zwei konstantinischen Folles eine (ebenfalls verschollene) unbestimmte „Silbermünze“ vermutlich gleicher Zeitstellung gefunden wurde: PIRLING 1966, 221 (1. Teil); 58 (2. Teil).

<sup>17</sup> Wegen der geringen Größe der beiden mitgegebenen Gefäße dürfte auch in Grab 499 wie in den vier anderen ein Kind bestattet worden sein.

1248 – gelochte frühfränkische Prägung sowie ein „stark beschädigter“ Denar des Septimius Severus für Geta Caesar (NRW 8), der nach seiner Prägezeit (200/202) genau genommen nicht zu unseren guten Denaren zu zählen wäre.

Die Rückkehr der alten Denare beginnt in Gellep mit dem bekannten, ungewöhnlich reichhaltig ausgestatteten Spathagrab 43 (PIRLING 1966, Taf. 10), das der Mitte oder dem dritten Viertel des 5. Jahrhunderts zuzuweisen ist. Dem darin beigesetzten Toten war ein Denar des Antoninus Pius (138–161) als Obolus in den Mund gesteckt worden (NRW 6). Dieses Grab wie auch die zuvor angeführten fünf Kindergräber verteilen sich locker über mehrere Areale beiderseits der Straße und am Rand der sich allmählich formierenden Westnekropole; dort wurde auch viel später, in der Zeit um 600, das Frauengrab 432 (NRW 7) mit Denarobolus im Mund angelegt. Alle übrigen Bestattungen mit gutem Denar, fünf an der Zahl und – bis auf eine Ausnahme im gestörten Männergrab 2485 – durchweg als Obolus im Mund angetroffen, finden sich in der zu Beginn des 6. Jahrhunderts neu angelegten Ostnekropole (Abb. 11)<sup>18</sup>.

In Gellep war es demzufolge, neben dem um 450 in Grab 43 beigesetzten fränkischen Herrn, in erster Linie die nach 500 in der neu angelegten Ostnekropole bestattende Bevölkerung, die über alte Denare verfügte und sie ins Grab mitgab. Es spricht vieles dafür, hier an Bevölkerungsgruppen zu denken, die um oder bald nach 500 aus Gebieten rechts des Rheins nach Gellep zuzogen, bei denen gute Denare des 1. und 2. Jahrhunderts noch um 500 und später greifbar waren (s. u.). Angeführt wurde diese Bevölkerungsgruppe von einer außergewöhnlich vermögenden Familie der Oberschicht (PIRLING 1979, 182 ff.), deren erstes in Gellep residierendes Oberhaupt im frühen 6. Jahrhundert im Fürstengrab 1782 (PIRLING 1974, Taf. 44–52) beigesetzt wurde.

Vom Spathaträger in Grab 43 abgesehen, taucht das „neue“ alte Silbergeld erst mit den Neuankömmlingen auf

und bleibt in ihren Gräbern bis um 600 fassbar. Dass diese Bevölkerungsgruppe – warum nur sie und nicht auch die in der Westnekropole bestattenden „Einheimischen“ oder bereits assimilierten Germanen? – die Denare des 1. und 2. Jahrhunderts oder sogar der Republikzeit gezielt gesucht und beispielsweise in römischen Ruinen aufgelesen hätte, ist gänzlich unwahrscheinlich. Wäre dies in Gellep oder andernorts üblich gewesen, so müsste man derartige Wiederbeschaffungen bereits früher und weit herum verstreut antreffen, nicht zuletzt auch in intensiver besiedelten oder wohlhabenderen Regionen der römischen Grenzprovinzen.

### 5. Denarensembles aus Versteck- und Weihehorten des 3. bis 5. Jahrhunderts in der westlichen Germania Magna

Die Denare Childerichs hatten einst zirkuliert, wie die von J. J. Chiflet beschriebene starke Abnutzung<sup>19</sup> und vier durchlochte, demnach einst als Schmuck getragene Exemplare des Hortes bezeugen (Abb. 1), und können deshalb nicht in der römischen Staatskasse überdauert und dann etwa – wie die (zeitgenössischen !) Goldmünzen – als Subsidienszahlung zu Childerich gelangt sein. Auch der seinerzeitige Vorschlag J. Lafauries, man habe vielleicht einen anlässlich der Beisetzung Childerichs entdeckten Münzhort dem König ins Grab mitgegeben<sup>20</sup>, ist, wie es sich aus dem Folgenden ergibt, abzulehnen.

Um zu Aussagen über die Zusammensetzung einerseits des königlichen Denarschatzes und andererseits unserer, über einen längeren Zeitraum im Boden deponierten Grabdenare zu gelangen, ist deren jeweilige Verteilung auf Prägezeiträume (Abb. 12)<sup>21</sup> untereinander, aber auch mit der anderer Denarensembles zu vergleichen. Dabei scheint es sinnvoll, die – aus nahe liegenden Gründen – nach den Regierungszeiten der römischen Kaiser unterschiedenen Zeitabschnitte nicht zu kurz anzusetzen, geht es doch darum, länger dauernde Entwicklungen und Veränderungen zu

<sup>18</sup> Ein sechster in Abb. 11 mitkartierter Beleg in diesem Areal, ein in Grab 2069 im Mund des Toten mitgegebener Denar (NRW 11), ist mangels weiterer Beigaben nicht datierbar, könnte aber, wie in Liste 1 vermutet, bereits dem 5. Jahrhundert angehören.

<sup>19</sup> CHIFLETIUS 1655, 38: *Romani ex argento nummi ducenti plus minus; sed ita extriti ac rubigine obducti, ut facinus esset legere, unde magna ex parte perire.*

<sup>20</sup> LAFAURIE 1971, 175 und ähnlich wieder KOCH 1993, 32 und R.-ALFÖLDI/STRIBRNY 1998, 43; vgl. dazu bereits MARTIN 1987, 227 Anm. 52.

<sup>21</sup> Es werden hier und im Folgenden die Denare anhand der Regierungszeiten der römischen Kaiser ([Republik], 0–54 Augustus bis

Claudius; 54–98 Nero bis Nerva; 98–138 Traianus und Hadrianus; 138–180 Antoninus Pius bis Commodus; 180–192 Commodus; 193–211 Pertinax, Septimius Severus, [Caracalla] usw.) in größere, möglichst gleich lange Zeitphasen (ca. 40–50 Jahre bis 180, 13 bzw. 18 Jahre zwischen 180 und 211) aufgegliedert, womit deren prozentuale Teilmengen in etwa miteinander zu vergleichen sind, ohne die Anzahl der Prägungen eines Kaisers durch dessen Regierungsjahre teilen zu müssen. Für den Übergang vom 2. zum 3. Jahrhundert wurden wegen der damals innerhalb kurzer Zeit aufeinander folgenden erheblichen Veränderungen ausnahmsweise kürzere Zeitphasen (180–193 und 193–211) gewählt.

erkennen<sup>22</sup>. Was die aus Gräbern geborgenen Denare anbelangt, so wurden mehrere, in den Listen aufgeführte Exemplare wegen der nicht einwandfrei gesicherten Datierung der Münze, des Grabes oder unklarem Befund in der Statistik (Abb. 12, 2) nicht berücksichtigt<sup>23</sup>, um mit den verbliebenen 134 Exemplaren eine möglichst sichere Basis zu erhalten.

Insgesamt betrachtet verteilen sich die Denare, die aus den völkerwanderungs- und vorab merowingerzeitlichen Gräbern bezeugt sind, nach ihren Prägezeiten recht ähnlich wie Childerichs Denare. Während im königlichen Thesaurus zwei Drittel der (erhalten gebliebenen!) Denare Prägungen der Zeit zwischen 138 und 180 sind, machen diese bei den Grabdenaren nur die Hälfte aus, da hier republikanische Denare<sup>24</sup> und ältere Denare der zweiten Hälfte des 1. und des früheren 2. Jahrhunderts etwas besser vertreten sind. Dennoch ist die Gesamtstruktur der beiden Ensembles sichtbar verwandt. Es sei deshalb die These formuliert, dass beide Denarserien aus der gleichen großen Masse von Denaren stammen, die während des 5. Jahrhunderts und noch später in der Germania Magna umlieft und greifbar war.

Diese Behauptung muss selbstverständlich anhand weiterer Denarensembles überprüft werden. Bekanntlich enden viele Denarhorte der Germania Magna, auch in ihrem westlichen Teil, mit Prägungen der letzten beiden Jahrzehnte des 2. Jahrhunderts n. Chr. (WOLTERS/STOESS 1985) (Abb. 17)<sup>25</sup>. Da die nach 194 aus schlechtem Silber geprägten Denare in Germanien nicht mehr angenommen wurden, datiert die Schlussmünze eines Hortes – meistens Prägungen der Kaiser Commodus (180–192), Septimius Severus (193–211) und anderer, zwischen 193 und 197 kurzfristig regierender Kaiser – zwar theoretisch weiterhin den frühestmöglichen Deponierungszeitpunkt des Hortes. Dieser kann jedoch wegen der erst um 300 wiederaufgenommenen Prägung und Einfuhr römischer Silbermünzen von ähnlich gutem oder besserem Feingehalt weit später als der t. p. der Schlussmünze

liegen und muss deshalb mithilfe anderer, externer Kriterien ermittelt werden, was allerdings nicht immer beachtet wird. Anscheinend lassen sich in Nordwestdeutschland Horte mit jeweils älterer Schlussmünze, etwa aus der Zeit Mark Aurels (161–180), aufgrund einer anderen inneren Struktur von solchen mit jüngerer Schlussmünze unterscheiden (BERGER 1992, 133 ff.). Auch konnte aufgezeigt werden, dass Horte der Germania Magna in ihrer Struktur „mit denjenigen im Reichsgebiet“ übereinstimmen (WOLTERS/STOESS 1985; WOLTERS 1995, 106). Daraus aber abzuleiten, dass „die Bildung dieser Horte (d. h. der in der Germania Magna gefundenen, M. M.) schon im Reichsgebiet geschehen sein (müsse), nicht lange Zeit vor dem Datum der Schlussmünze“, und daraus einen „Import“ auf Reichsgebiet zusammengesetzter Horte und eine „Zufuhr von Denarschätzen“ abzuleiten (BERGER 1992, 140; ähnlich in COSACK/BERGER 1997, 78), kann nicht überzeugen. Vor mehr als sieben Jahren hatte bereits St. Bolin aus den unterschiedlichen Strukturen und „frühen“ Merkmalen in Münzhorten gefolgert, es sei „an eine gradweise, allmähliche Anpassung des germanischen Münzbestands an den römischen zu denken, wie sie wohl in erster Linie durch den Handel herbeigeführt wird“ (BOLIN 1929, 133). Auch die für Nordwestdeutschland gemachte Feststellung, „in der Häufigkeit (seien) für die Zeit von 68 n. Chr. bis Commodus (180) ... die Werte beider Fundarten (d. h. der Einzel- und Schatzfunde, M. M.) einander extrem ähnlich“ (BERGER 1992, 141), spricht für einen intensiven, lange Zeiträume umfassenden Kontakt der mit Denaren „handelnden“ Bevölkerungsteile beiderseits der Reichsgrenze und gegen einen nur wenige Jahrzehnte andauernden „Import“ kompletter Horte.

Lässt sich in der Germania Magna bei den dort nach 200 weiter umlaufenden Denaren ein Wandel in der Struktur des „germanischen Münzbestandes“ feststellen, der bekanntlich fast ausschließlich aus unseren guten Denaren besteht? We-

<sup>22</sup> Werden bei Untersuchungen der vorliegenden Art zu kurze Zeitabschnitte gewählt, die etwa – im 1. Jahrhundert n. Chr. – auch Regierungszeiten von wenigen Jahren berücksichtigen, können individuelle, nur einem einzelnen Hortfund immanente Zahlenverhältnisse das Bild verunklären.

<sup>23</sup> Es sind dies die Münzen folgender Gräber: F 10. 12. 15; NRW 14. 18; NS 1. 3. 4; RP 4. 8; BW 1. 11. 12. 14; BAY 5. 7; MI 1. 2. 4. 5.

<sup>24</sup> Von den 12 Republikdenaren (Liste 2: B 4; NRW 9. 20; RP 3. Liste 3: F 3. 18; BW 9. Liste 5: RP 2; HE 11; BW 13; BAY 2. 4) lagen acht (!) in Gräbern des 6. Jahrhunderts, kamen also erst längere Zeit nach Childerichs Tod in den Boden.

<sup>25</sup> In Abb. 17 wurden, ausgehend von der Liste bei WOLTERS/STOESS 1985, 12 ff. mit neuerer Literatur, folgende Horte kartiert: a) mit Münzen bis Commodus, 180–192 (=Kreisaue): FMRN II Nrn.

1022; 2004; 2006; 3009. FMRD VII, 1–3 Nrn. 1028; 2032; 3014; VII 4–9 Nrn. 8010; 8030; VIII Nr. 1037; LASER 1980, Nrn. VI–07–2; IX–04–1, ferner ein vermutlicher Hortfund von Berlin-Lichterfelde (ebd. S. 359). – b) mit Münzen von 193 und später (=Punkt): FMRN I Nr. 216; 77. FMRD VI 4 Nr. 4023; VI 6 Nrn. 6089+6089a; VII, 1–3 Nr. 3019; VII 4–9 Nrn. 4038; 5027. LASER 1980, Nrn. VII–14–2; IX–10–6. – Mitkartiert (und mit Dreieck eingerahmt) sind die Denarhorte von Lengerich (FMRD VII 1–3 Nr. 1033) und Laatzten (FMRD VII 4–9 Nr. 4033) sowie der Denarschatz im großen Versteckhort von Beaurains, dessen Deponierung durch spätrömische Prägungen ins 4. Jahrhundert datiert ist (vgl. Abb. 14, 1; 15, 1. 2). – Die in Mitteldeutschland gerade bei der Fundgruppe der Denarhorte zu beklagende, ausnehmend schlechte Fundüberlieferung hebt LASER 1980, 16 ff. hervor.

gen des von einem bestimmten Zeitpunkt an fehlenden Nachschubs ist dies gut denkbar. Im Folgenden werden einzelne Denarensembles miteinander verglichen, deren „späte“ Deponierung im Boden durch ein externes Kriterium und nicht durch den t. p. des jüngsten Denars fixiert wird.

### 5.1 Die Denare im Moor von Illerup (Jütland)

Das älteste, gut datierte und umfangreiche Denarenensemble der jüngeren Kaiserzeit auf germanischem Boden, das spätestens zu Beginn des 3. Jahrhunderts in den Boden gelangte, bilden 199 Denare (t. p. 187/188), die im Moor von Illerup (Jütland) an Platz A, einem Opferdepot mit Objekten des früheren 3. Jahrhunderts (frühe Stufe C1b)<sup>26</sup>, entdeckt wurden (KROMANN 1991; ILKJÆR 1993, 505 f.; v. CARNAP-BORNHEIM/ILKJÆR 1996, 383 f.). Die Münzen fanden sich dort als Ansammlungen von bis zu 70 Stück in Gürteltaschen besieger germanischer Krieger, die ihnen die Sieger zusammen mit deren Waffen als Beute abgenommen und im Moor geopfert hatten. Bei einer Gesamtzahl von 193 bestimmbar Denaren<sup>27</sup> stellen die zwischen 54 und 138 geprägten Stücke noch 65,3 % (54–98:  $56 \times = 29,0$  %; 98–138:  $70 \times = 36,3$  %), die nach 138 geprägten (67  $\times$ ) hingegen nur 34,7 % aller Exemplare (Abb. 13, 1). Besonders zu beachten ist der hohe Anteil an Prägungen des 1. Jahrhunderts. Bei den anderen Denarensembles, die größtenteils aus Horten stammen, sind in der Regel gänzlich andere Zahlenverhältnisse zu konstatieren, wie schon bisherige Untersuchungen ergeben haben, die der Struktur der Denarhorte der Germania Magna nachgingen (WOLTERS/STOESS 1985, Abb. Graphiken 14–17; BERGER 1992, Abb. 47; 48).

### 5.2 Denarhorte des 4. und 5. Jahrhunderts in der westlichen Germania Magna

Hier interessieren späteste Denarhorte der westlichen Germania Magna, für die feststeht, dass sie erst im 4. oder 5. Jahrhundert in den Boden gelangten und somit, was die Hortbildung betrifft, unseren beiden späten Denarensembles (Abb. 12) zeitlich nahe stehen.

Als Erstes ist der umfangreiche Versteckhort aus Lengerich im Emsland (ZEDELIUS 1974, 28 ff.; FMRD VII 1–3 Nrn. 1033–1035; BERGER 1992; SCHMAUDER 1999) zu nennen. Nebst Ringschmuck und einer Zwiebelknopffibel aus Gold sowie zehn Goldmünzen konstantinischer Zeit ent-

hielt er eine große Zahl an Silbermünzen, zum einen etwa 70 Prägungen Konstantins d. Gr. und seiner Söhne sowie des Usurpators Magnentius (t. p. 350), zum anderen mindestens 1147 Denare (t. p. 194). Die meisten Münzen des Fundes sind zwar verschollen, doch wird überliefert, dass alle spät-römischen Exemplare „völlig neu sind ... (und) noch nicht cursirt haben können“ (HAHN 1854, 39 f.); von den Denaren waren „manche ... gut conservirt“, „manche“ (hatten) ... durch längeres Cursiren gelitten ... und nur wenige (waren) gänzlich verschliffen“ (HAHN 1854, 10).

Mit dem Fund von Lengerich ist – wenigstens hinsichtlich seiner Silbermünzen – der sehr viel bescheidenere Hortfund von Laatzen bei Hannover vergleichbar (ZEDELIUS 1974; FMRD VII 4–9 Nr. 4033; BERGER 1992, 133 ff.), der ausschließlich aus Silbermünzen besteht: Zu 69 regulären Denaren des 1. und 2. Jahrhunderts (t. p. 192) und sieben „barbarischen Nachprägungen“ kommen wiederum spätrömische Prägungen aus gutem Silber (t. p. 360) hinzu, drei der Kaiser Constantius II. (337–361) und Julian (360–363) sowie eine „Imitation“. Die prozentuale Verteilung der Denarensembles nach Prägezeiten ist sich in Lengerich und Laatzen recht ähnlich (Abb. 15, 1. 2)<sup>28</sup>.

In Frombork/Frauenburg (Pommern) wird aus einem Depotfund (ZEDELIUS 1974, 40; GODŁOWSKI 1980, 80) eine kleine Zahl von Denaren überliefert, die man wegen eines mitgefundenen, im Jahre 430 oder wenig später geprägten Solidus des Theodosius II. als Denarensemble der späteren ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts werten darf (Abb. 15, 3). Erst im ausgehenden 5. Jahrhundert ist der Denarhort von Smøenge auf Bornholm (KROMANN/WATT 1984), der 481 Denare (t. p. 193) zählt, in den Boden gekommen. Zusammen mit den alten Silbermünzen kam ein Solidus des Kaisers Anthemius zum Vorschein, dessen t. p. 467 fast drei Jahrhunderte nach dem der Denarreihe liegt (Abb. 15, 4). Damit wurden die Denare von Smøenge wahrscheinlich fast zur gleichen Zeit wie der Denarschatz des Childerichgrabes (Abb. 12, 1) vergraben.

### 5.3 Der Denar „schatz“ im Versteckdepot von Beaurains (dép. Pas-de-Calais)

Ein letztes, erheblich früher zusammengekommenes Denarenensemble, das hier verglichen werden kann, führt auf den Boden des Imperium Romanum zurück: In Beaurains

<sup>26</sup> Nach freundlicher Mitteilung von C. v. Carnap-Bornheim wurde einer der gefundenen Schildbuckel laut Dendrodatierung im Jahre 205 (+– 5 Jahre) repariert.

<sup>27</sup> Nach J. ILKJÆR (1993, 505 f. Liste 60) ohne zwei nicht bestimmbar Stücke (VLH; AALX) und vier Imitationen (RLC, RLE–RLG).

<sup>28</sup> Bei beiden Horten wurden für die Statistik (Abb. 15, 1. 2) einige ungenau bestimmte Stücke nicht berücksichtigt, was gegenüber dem Text zu leicht abweichenden Stückzahlen führt.

bei Arras, keine 60 km südwestlich von Tournai, kamen in einem reichen Versteckhort (BASTIEN/METZGER 1977; CALLU 1983, 157 f.) nebst qualitativem Goldschmuck und zahlreichen Goldmünzen des 3. und frühen 4. Jahrhunderts ungefähr 100 Denare des 1. und 2. Jahrhunderts zum Vorschein, von denen noch 81 (t. p. 190/191) bestimmt werden konnten (Abb. 14, 1). Aufgrund der spätesten Goldprägung (t. p. 315) wurde der Versteckhort im früheren 4. Jahrhundert vergraben. Bereits P. Bastien wies darauf hin, dass die Denare sich einst in germanischer Hand befunden haben müssen und vielleicht bei einem in Germanien erfochtenen römischen Sieg (!) erbeutet worden sein könnten<sup>29</sup>. Da indessen die Denare wie auch der gesamte Schatz nach Ausweis der vielen Goldmultipla einem hohen Offizier des römischen Heeres gehört hatten, könnte dieser, da er zur damaligen Zeit sehr wahrscheinlich germanischer Herkunft war, das alte Silbergeld auch als Teil seines in der Heimat angehäuften Thesaurus mit sich geführt haben, so wie Childerich gute 150 Jahre später erneut einen Denarschatz aus Germanien auf ehemaliges Reichsgebiet zurückführte (s. u.). Dass der Denar“schatz“, den der vermutlich germanische Offizier bei Beaurains dem Boden anvertraute, eine für das frühere 4. Jahrhundert typische Zusammensetzung der verschiedenen Prägeperioden aufweist, bestätigt ein bescheidener dotierter Münzhort aus 13 Goldprägungen (t. p. ca. 326/333?) und 254 Denaren (t. p. vermutlich 194/195) (CALLU 1983, 158 f.), der wenige Jahre später bei Starčeva – östlich von Belgrad und außerhalb der Reichsgrenze an der Donau – vergraben worden war und dessen Denare sich fast identisch auf die Prägeperioden verteilen (Abb. 14, 2).

#### 5.4 Ergebnisse

Ein abschließender Vergleich der Struktur der zusammengestellten späten Denarhorte ist aufschlussreich (Abb. 16)<sup>30</sup>: Mit den aus Tascheninhalten germanischer Krieger stammenden Denaren im Illeruper Moor erhalten wir ein Denarspektrum (Abb. 16, 1), das in Germanien just für jene ersten Jahre oder Jahrzehnte repräsentativ sein dürfte, in

denen dem „germanischen Münzbestand“ wegen ihres zu geringen Feingehalts keine „neuen“ Denare mehr zugeführt wurden. Prägungen der Zeit zwischen 138 und 180 sowie – deutlicher noch – solche der nachfolgenden Jahre sind in den Illeruper Gürteltaschen gegenüber denen der älteren Perioden (54–98 und 98–138) noch in der Minderzahl. Darin spiegelt sich die bekannte Tatsache, dass Münzen erst mit einer gewissen Verzögerung ihren Umlaufhöhepunkt erreichen. Die letzten, aus germanischer Sicht noch ausreichend Silber enthaltenden Denarprägungen der frühen 190er Jahre können, wie etwa die belgischen Münzhorte (Abb. 2) annehmen lassen, vermutlich noch im Laufe des früheren 3. Jahrhunderts aus dem reichsrömischen in den germanischen Denarbestand geflossen sein und so die Prozentanteile der Prägeperioden 180–192 und 192–194 erhöht und zugleich die der vorangegangenen Phasen herabgesetzt haben.

In Beaurains (Abb. 14, 1; 16, 2) und Starčeva (Abb. 14, 2), ein gutes Jahrhundert nach dem Illeruper Opferdepot, sind ältere, vor 138 geprägte Denare bereits etwas seltener, wogegen solche der Zeit nach 138 und insbesondere nach 180 weit häufiger vertreten sind. Dieser Befund könnte sehr wohl einem Denarspektrum entsprechen, wie es sich ein Jahrhundert nach Abbruch des Zustroms von Denaren mit gutem Feingehalt herausgebildet hatte. Um die Mitte des 4. Jahrhunderts, in den Horten von Lengerich und Laatzten (Abb. 16, 3, 4) hat der Anteil früher, vor 138 geschlagener Denare nochmals weiter abgenommen, wogegen jüngere Prägungen, vorab solche der Jahre nach 180, erheblich zugelegt haben. Vermutlich wurden frühe Denare, da stärker abgenutzt, häufiger als jüngere zu anderen Zwecken ausgeschieden.

Mit dem nicht vor dem Jahre 467 deponierten Hort auf Bornholm (Abb. 16, 5) und dem Denarschatz des Childerichgrabes (Abb. 16, 6) ändert sich das Bild nochmals: Der Rückgang des prozentualen Anteils früher, vor 138 geschlagener Denare ist anscheinend mehr oder weniger zum Stillstand gekommen. Prägungen der Phase nach 180 haben, anscheinend auf Kosten der zeitlich unmittelbar vorangehenden, zahlenmäßig etwas zugenommen<sup>31</sup>. Schließlich

<sup>29</sup> BASTIEN/METZGER 1977, 207: „... les monnaies du Haut-Empire de notre trouvaille proviennent de Germanie. ... Il est donc probable que le lot de monnaies du Haut-Empire représente une prise de guerre à la suite d'une des victoires des troupes romaines“.

<sup>30</sup> Für Abb. 16 wurden vergleichbare Häufigkeitsquotienten ermittelt: „Die Gesamtzahl der Denare“ eines Fundensembles „wurde = 100 % gesetzt mit prozentualer Verteilung der Denare“ auf eine der unterschiedlichen Prägeperioden. „Die erzielte Prozentzahl, geteilt durch die Zahl der Regierungsjahre“, d. h. im vorliegenden Fall der Jahre einer Prägeperiode, „ergibt vergleichbare Häufigkeitsquotien-

ten“ (BERGER 1992, 126). Ein Prozentwert „0,66“ bedeutet beispielsweise, dass innerhalb einer der ca. 40–50 bzw. 13 oder 18 Jahre dauernden Perioden (s. o.) die auf ein einzelnes Jahr dieser Periode entfallende Anzahl an Münzen 0,66 % aller Denarprägungen des Fundes ausmachen. Durch dieses Vorgehen werden alle Prozentwerte, trotz ungleichem Umfang der Horte und ungleich langen Prägeperioden, miteinander echt vergleichbar.

<sup>31</sup> Dank 85 Denaren des Commodus (180–192) ist in Smorenge die zugehörige Phase sogar am besten vertreten!

sind jetzt sogar späteste Exemplare der Jahre nach 193/194 vertreten: im Bornholmer Fund mit zehn und im Chiliderichgrab mit zwei Exemplaren.

Dass die Strukturänderungen, d. h. die sich ändernden Anteile der unterschiedenen Zeitphasen, in etwa den allgemeinen Wandel in der Zusammensetzung der in Germanien zwischen etwa 200 und 500 umlaufenden Denarmenge widerspiegeln, ist gut denkbar. Eine erste Probe aufs Exempel lässt sich beispielsweise mit dem Denarensemble aus Nydam machen: 54 Denare, die im dortigen Moor zwischen 1859 und 1863 (36 Stück) und im Jahre 1994 (18 Stück) gefunden wurden (Nydam I), passen in ihrer zeitlichen Verteilung (Abb. 13, 2) (KROMANN 1998, Abb. 74)<sup>32</sup> eindeutig nicht zu den Denaren im Illeruper Moor (Abb. 13, 1), aber ausgezeichnet zu den beiden Denarhorten von Lengerich und Laatz (Abb. 15, 1. 2), die bald nach 350 bzw. 360 dem Boden anvertraut worden waren. Die in Nydam I „dargebrachten Opfer sind archäologisch in die Jahre 350–400 n. Chr. zu datieren“ (BONDE 1990, 157). Das 1863 durch C. Engelhardt geborgene große Eichenholzschiiff, das sog. „Nydam-Schiiff“, „ist ein Teil des großen Kriegsbeuteopferfundes aus dem Moor von Nydam“ (BONDE 1990, 157). Die laut dendrochronologischer Analyse der verwendeten Bäume „vermutlich zwischen 310–320 n. Chr.“ (BEMMANN/BEMMANN 1998, 302) anzusetzende Bauzeit des Schiiffes lässt sich mit der etwas jüngeren Datierung der Opferfunde<sup>33</sup> problemlos vereinbaren. Dies gilt, wie soeben gezeigt, auch für das zugehörige Denarspektrum<sup>34</sup>.

Eine weitere, allerdings bescheidene Serie von Denaren ist, was ihre Umlaufzeit und Deponierung im Boden betrifft, ebenfalls extern datiert. Es handelt sich um acht Denare, die in Dänemark aus ebenso vielen Körpergräbern der Zeitstufe C 1 b bzw. C 2 (210/220–250/260 bzw. 250/260–310/320) geborgen wurden (NIELSEN 1992, 149 ff. Abb. 2): Zwei Denare (25 %) wurden zwischen 54 und 98, je drei weitere (je 37,5 %) zwischen 98 und 138 bzw. 138 und 180 n. Chr. geprägt. Ohne den Fehler der kleinen Zahl völlig ausschließen zu wollen, darf man doch festhalten, dass die acht Grabdenare – en miniature – die zeitliche Vertei-

lung der Illeruper Denare (Abb. 13, 1) in etwa wiederholen. Demgegenüber ergaben fünf jüngere Grabfunde aus Dänemark, die der Stufe C 3 (310/320–ca. 400) zuzuweisen sind, mit vier Prägungen der Phase 138–180 (80 %) und einem Denar des Commodus (180–193) (20 %), vermutlich nicht zufällig, ein merklich jüngeres Denarspektrum (LUND HANSEN 1987, 229), das dem des Lengericher Hortes (Abb. 15, 2; 16, 4) nahe kommt.

Aus diesen Vergleichen zwischen Denarensembles, deren Deponierung im Boden durch ein anderes Datum festgesetzt wird als durch den jeweiligen t. p. ihrer Denarreihe, lässt sich in der Tat ableiten, dass die Denare unserer völkerwanderungs- und merowingerzeitlichen Gräber (Abb. 12, 2) und auch die des Chiliderichgrabes (Abb. 12, 1) in ihrer prozentualen Verteilung nach Prägeperioden am besten mit dem während des 5. Jahrhunderts in der Germania Magna vorhandenen und greifbaren Vorrat an Denaren, dem damaligen „germanischen Münzbestand“, übereinstimmen. Nichts spricht folglich gegen die Annahme, die beiden Denarserien (Abb. 12, 1. 2) entstammten umfangreicheren Denarbeständen, die im 5. Jahrhundert oder, was unsere selbstverständlich nicht en bloc in den Westen transferierten Grabdenare anbelangt, zum Teil auch erst später – aber nicht früher (!) – aus Germanien ins Merowingerreich verbracht wurden. Die Denare bezeugen natürlich nicht nur den Zustrom bzw. Rückstrom von altem Silbergeld in die früheren Provinzen des weströmischen Reiches, sondern zugleich ganz konkret die Zuwanderung germanischer Bevölkerungsgruppen und Familien, die unterschiedlich große Mengen dieses Silbergeldes als Teil ihrer Börse (oder ihres Thesaurus) mit sich führten.

## 6. Denare bei den Alamannen?

Bis zum Ende des 2. Jahrhunderts, als von germanischer Seite neue Denare wegen ihres geringen Silbergehalts nicht mehr akzeptiert wurden, waren in der westlichen Germania Magna, sowohl in Nordwestdeutschland (BERGER 1992, 122 ff.) als auch in Mitteldeutschland (LASER 1980, 33 ff.), umfangreiche Bestände an guten Denaren des 1. und 2.

<sup>32</sup> In BEMMANN/BEMMANN 1998, Abb. 74 ist der Prozentwert der zwischen 180 und 193 geprägten sieben Denare fälschlicherweise mit 31,48 % statt richtig mit 12,96 % angegeben. – Die beiden Ensembles von 1859–1863 und von 1994 wurden, trotz vermutlich unterschiedlicher Lage, hier zusammengefasst, da das größere (36 Stück) – für sich allein genommen – kein gänzlich anderes Bild ergäbe.

<sup>33</sup> Die Datierung dieser Funde meint selbstverständlich – wie in der frühgeschichtlichen Chronologie generell – die Niederlegungs- oder Deponierungszeit der geopferten Objekte, nicht aber – wie im

Falle des Dendrodatums des Bootes – deren Entstehungszeit. Eine „Differenz“ (BONDE 1990, 162) kann also nicht überraschen.

<sup>34</sup> Die zwischen 1858 und 1861 im Thorsberger Moor entdeckten 37 Denare (FMRD VIII Nr. 1082A), die einer Deponierung der Stufe C 1 b zugewiesen werden (ebd. S. 119), sind hinwiederum in ihrer zeitlichen Verteilung (54–98: 18,9 %; 98–138: 37,8 %; 138–180: 35,1 %; 180–193: 5,4 %; 194/195: 2,7 %) sehr gut mit dem Illeruper Denarspektrum vergleichbar (A. KROMANN 1991, 47 f. mit kritischen Bemerkungen zur Überbewertung kleiner Münzreihen).

Jahrhunderts zusammengekommen, die nach 200 in einem noch kaum abschätzbaren Umfang bis ins 4. Jahrhundert und sogar darüber hinaus verwendet wurden. Von der überaus großen Zahl der Denare zeugen zahlreiche Einzelfunde und insbesondere eine ganze Reihe teilweise umfangreicher Münzdepots (Abb. 17). Umso auffälliger ist die geringe Zahl guter Denare in der Alamannia (s. o.), wird doch aufgrund des archäologischen Fundstoffs allgemein angenommen, dass die Bevölkerungsgruppen, aus denen sich seit dem 4. Jahrhundert in Süddeutschland die nach 350 auch durch antike Quellen überlieferten Teilstämme der Alamannen herausbildeten, aus jenen Räumen Mittel- und Norddeutschlands ausgewandert waren, die von Elbgermanen besiedelt wurden.

Nicht nur die Häufigkeit römischer Denare in den nördlichen „Heimatländern“, sondern auch die große Zahl modern untersuchter Bestattungsplätze der Alamannia, in denen Denare fehlen, gibt zu denken. Sollten die nach Süden ziehenden Bevölkerungsgruppen elbgermanischer Herkunft, im Gegensatz zu den im Norden seit etwa 450 über den Niederrhein in die römischen Provinzen einströmenden Bevölkerungsteile Rhein-Weser-germanischer Prägung, nicht über gutes altes Silbergeld verfügt haben, das sie in ihre neue Heimat hätten mitnehmen können? Es steht jedenfalls fest, dass auch in den einstigen Dekumatlanden die guten Denare noch vor der Preisgabe des Limes im späteren 3. Jahrhundert und noch vor den dort einwandernden Germanen genau sowenig mehr vorhanden waren wie in den gallischen Provinzen (Abb. 2)<sup>35</sup>.

Eine Übersicht über Denare, die in Süddeutschland in merowingerzeitlichen Siedlungen oder sonstwie im Laufe des frühen Mittelalters verloren gingen, ist derzeit nicht zu gewinnen<sup>36</sup>; überdies ließe sich der Zeitpunkt, zu dem ein Denar in einer Siedlung in den Boden geriet, zweifellos höchst selten feststellen<sup>37</sup>. Auf dem Runden Berg bei Urach, der anscheinend erst seit der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts ständig bewohnt und zu einem bedeutenden Herrschaftszentrum ausgebaut wurde, das um oder bald nach 500 sein Ende fand, gibt es unter 38 römischen Fundmünzen des 1. bis 5. Jahrhunderts lediglich zwei Denarprägungen von Vespasianus

(76) und Septimius Severus (194/195) (BERNHARD u.a. 1991, bes. 85; 167 f. 192 ff.), aber merkwürdigerweise, trotz der herausragenden Qualität anderer Funde, z. B. des Glasgeschirrs, keine einzige zeitgenössische Münze aus Edelmetall.

Finden sich denn in Gräbern der alamannischen Friedhöfe – von Interesse wären frühe Befunde der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts – wenigstens Silberprägungen anderer Art? Belege sind selten, aber vorhanden. In zwei Männergräbern des kleinen Separatfriedhofs von Remseck-Aldingen fanden sich in den beiden Gürteltaschen insgesamt acht frühfränkische Silbermünzen, sog. *argentei minuti* (NAU 1981). Zwei weitere Münzen dieser Art lagen in der Gürteltasche eines um 500 verstorbenen Knaben in Grab 138 von Fridingen a. d. Donau (v. SCHNURBEIN 1987, Abb. 30, 2, 3). In Grab 16 von Eschborn (Main-Taunus-Kreis) hatte man einem Mädchen eine kleine Silbermünze, vermutlich eine Nachprägung der letzten Trierer Silberemissionen der Mitte des 5. Jahrhunderts, als Obolus im Mund mitgegeben (AMENT 1992, 39).

Weitere zeitgenössische Silbermünzen fanden sich auch bei Bestattungen des 5. Jahrhunderts der Gräberfelder am Basler Rheinknie, einerseits am Anulettgehänge (Basel-Gotterbarnweg, Grab 6; Basel Kleinhünigen, Grab 126; vgl. Abb. 5), andererseits als Obolus im Mund eines Kleinkindes (Basel-Kleinhünigen, Grab 83) (GIESLER-MÜLLER 1992, Taf. 94, 6–12). Eine in Tiengen westlich von Freiburg i. Br. in der Zeit um 500 verstorbene Frau in Bügelfibeltracht hatte an ihrer Halskette eine Siliqua des Valentinianus III. (425–455) getragen (GARSCHA 1970, Taf. 16B, 3).

Da außer diesen Belegen aus der Zeit der selbständigen Alamannia auch während des 6. Jahrhunderts zeitgenössische Silbermünzen in Gräber alamannischer Friedhöfe gelangten, muss weiter ausgeholt werden, um eine mögliche Erklärung für das Fehlen guter Denare bei den Alamannen der älteren Merowingerzeit zu finden: In Nordgallien kommen in den ältesten germanischen Grabfunden des späteren 4. und der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts, wie auch der Befund in Gellep zeigt (Abb. 10), in aller Regel nur zeitgenössische spätrömische Silbermünzen und ihre Nachprägungen oder sog. frühfränkische Silbermünzen zum Vorschein, aber keine

<sup>35</sup> Bei 35 Denarhorten (davon 26 mit Schlussmünzen von Caracalla [198–217] bis Gordianus III. [238–244]), die im Limesgebiet gefunden wurden, wird in graphischen Darstellungen der Prägezeiten (RAISS 1988, Abb. 1–4) die wichtige „Gruppe E“ (Prägungen des Pertinax und Septimius Severus) leider nicht differenziert.

<sup>36</sup> Bei K. STRIBRNY (1989) fehlt eine Untergliederung der von ihm für den Zeitraum von 117–408, also nicht nur für die spätrömische Zeit erfassten Münzen nach Nominalen bzw. (Edel)metall. – Eine

Magisterarbeit an der Universität Freiburg i. Br. (J. F. FISCHER, Der Münzumschlag in Südwestdeutschland während der Merowingerzeit [1997]) ist leider nicht gedruckt; vgl. die Verbreitungskarte in FISCHER 1998, 154.

<sup>37</sup> Ein 91 n. Chr. in Rom geprägter Denar des Domitianus fand sich in den mittelalterlichen Klosterwerkstätten von Corvey neben dem Ofen 72 zum Einschmelzen bereit; vgl. STEPHAN 1994, 213 Abb. 8, 4.

alten Denare. Dennoch darf man eigentlich nach dem oben ausgeführten davon ausgehen, dass bereits die ersten Zuwanderer Denare mitbrachten. Diese könnten jedoch – so der Kern unserer These – im damaligen Geldverkehr mit seinen noch großen Mengen zeitgenössischer Silbermünzen gewissermaßen umgehend eingetauscht oder dem Umlauf entzogen, jedenfalls absorbiert worden sein. Erst nach 450 blieben von neuen Zuwanderern eingeführte Denare westlich des Rheins möglicherweise im Verkehr und wurden weiter benutzt, vielleicht nun auch aufgrund spezieller Verwendungsweisen oder bestimmter Vorstellungen.

Ähnliches könnte sich auch in der Alamannia abgespielt haben, aber nur zu Beginn: Bis ins 5. Jahrhundert hinein wären mitgebrachte Denare ebenfalls durch anderes Silbergeld abgelöst worden. Danach aber wären, anders als am Niederrhein, keine weiteren Personengruppen aus der „Denarzone“ zugezogen. Erst mit Personen, die mit dem merowingischen Westen „verbunden“ waren, oder in deren Gefolge und erst im 6. Jahrhundert wären dann Denare von Nordwesten her in die fränkisch gewordene Alamannia gelangt; der vage formulierte Erklärungsversuch macht deutlich, wie unsicher sein Fundament ist. So oder so bleibt auffällig, dass in der Alamannia des 5. und 6. Jahrhunderts bisher lediglich ein einziger guter Denar als Obolus im Mund bezeugt ist (BAY 9 und Abb. 6), obwohl dieser Brauch auch im Süden bereits während der älteren Merowingerzeit, allerdings nur vereinzelt, nachzuweisen ist (s. o.).

## 7. Der Rückstrom der Denare und Childerichs Rückkehr aus dem Exil

Dass die aus gutem Silber geprägten Denare des 1. und 2. Jahrhunderts, nachdem sie infolge des Gresham'schen Gesetzes in den ersten Jahrzehnten des 3. Jahrhunderts sehr rasch aus dem Geldumlauf der römischen Provinzen verschwunden waren, nur noch in der Germania Magna und in germanischer Hand weiterlebten, steht fest. Ihr Wiederauftauchen in den nordgallischen Gebieten geht auf germanische Volksgruppen zurück, die aus rechtsrheinischen Landschaften zuzogen. Deren numerische Stärke ist uns ebenso wenig bekannt wie die Menge des mitgebrachten alten Silbergelds, sowohl absolut wie auch im Verhältnis zur jeweils zirkulierenden Menge zeitgenössischer Silbermünzen. Die erhalten gebliebenen Belege stammen größtenteils aus Grabfunden, was angesichts ihres Metallwerts und ihrer geringen Größe nicht verwundert. Sie sind deshalb in Zahl und Auswahl

vom Totenbrauchtum (Obolus) und von der Beigabensitte (individuelle Schmuckbeigabe u. ä.) abhängig.

Den zuziehenden Germanen wurde der Unterschied zwischen ihren Denaren und den links des Rheins umlaufenden anderen Silberwährungen zweifellos rasch bewusst oder war ihnen schon vorher bekannt. Es ist dennoch erstaunlich, wie lange sich westlich des Rheins Belege des alten Denars, ob nun als Grabobolus oder in anderer Funktion, nachweisen lassen und wie weit diese nach Süden streuen. Muss man sich wirklich für fast 150 Jahre einen stetigen Zustrom solcher Münzen vorstellen, im Gefolge weiterer Zuwanderer aus rechtsrheinischen Landschaften? Eine weitere Frage betrifft nicht den Metallwert der Denare, der ohne Zweifel zu allen Zeiten das primäre, entscheidende Kriterium für deren Hortung bildete, sondern deren „inneren“ Wert, insbesondere in den neuen Siedlungsgebieten und in einem neuen, fremden Kulturraum.

Dass sie Geldstücke mitbrachten, die in ihrer früheren Heimat seit vielen Generationen in Gebrauch waren, war den eingewanderten Germanen bekannt. Maßen sie in der neuen Umgebung ihrem alten „Geld“ möglicherweise eine besondere, symbolische Bedeutung bei? Zogen sie beispielsweise als Obolus in einigen Gebieten den Denar anderen, ihnen ebenfalls erreichbaren Silbermünzen vor? Um in dieser Frage weiterzukommen, wird man alle Bestattungen mit Obolus im Mund analysieren müssen, um die spezielle Mitgabe eines Denarobolus umfassend bewerten zu können.

Bereits während der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts wurden an Amulettgehängen (F 1; BW 2–4) unterschiedslos nebeneinander Denare, zeitgenössische Silberprägungen und verzierte, münzähnliche Silberscheibchen verwendet; dass allein die in Basel-Kleinhüningen bestattete Frau (Abb. 5) an ihrem Gehänge ausschließlich reguläre zeitgenössische Prägungen, immerhin zwanzig an der Zahl, mit sich führte, wird man mit der besseren Erreichbarkeit dieser Münzen im Grenzbereich zur Romania erklären dürfen. Dass sich mit der Verwendung geöster oder gelochter Münzen und ihrer Einreihung in ein Amulettgehänge oder an einer Halskette nicht nur ästhetische, sondern auch geistige Vorstellungen verbanden, ist zu vermuten, aber nicht konkret zu beschreiben<sup>38</sup>.

Alleinige Träger der Obolussitte, definiert durch die Mitgabe einer Edelmetallmünze im Mund, sind seit der späten Völkerwanderungszeit im Vorfeld des Imperium Romanum, später auch in dessen Grenzprovinzen die Franken. Merk-

<sup>38</sup> Vgl. etwa die inhaltsreichen Beiträge im Ausstellungskatalog des Germ. Nationalmuseums in Nürnberg: „Münzen in Brauch und Aberglauben“, s. v. MAUÉ/VEIT 1982.

würdigerweise finden sich bei den anderen westgermanischen Stämmen unsere guten Denare weder als Schmuckmünze an Halskette oder Gehänge – die bereits diskutierten Belege der Amulettgehänge (F 1; BW 2–4) ausgenommen – noch als Inhalt der männlichen Gürteltasche. Die Franken dürften dank ihren kaiserzeitlichen Vorfahren, die rechts des Mittel- und Niederrheins bereits seit Christi Geburt Anrainer des Reichs waren und früh in einen intensiven Kontakt mit der provinziäl-römischen Zivilisation eintraten, einen erheblich rascheren Zugang zu deren Errungenschaften gefunden haben als ihre germanischen Nachbarn.

Der Denarschatz des fränkischen Königs Childerich bildet nicht das einzige Element der königlichen Bestattung, das eng mit Werten und Gebräuchen verknüpft ist, die östlich des Rheins verankert und heimisch waren. Genannt wurden in diesem Zusammenhang bereits die um das Königsgrab beigesetzten Pferde (MÜLLER-WILLE 1998). Bei den Münzen ließen sich außer den hier diskutierten Denaren auch die bis auf eine (?) Ausnahme (R.–ALFÖLDI/STRIBRNY 1998, 38) durchweg in Ostrom geprägten Solidi anführen, die vielleicht wie die Denare durch die Germania Magna, z. B. über Thüringen (s. u.), ihren Weg nach Tournai nahmen. Die Reihe östlicher Elemente lässt sich durch das dem König mitgegebene Pferdegeschirr fortsetzen (BÖHNER 1981), dessen Mitgabe ebenfalls östlichem Brauchtum entspringt. Auch Childerichs schmaler Langsax, eine Schwertform, die im mittleren 5. Jahrhundert durch reiternomadische Vermittlung im Westen bis zu den Thüringern und Alamannen gelangte, ist eine gänzlich unfränkische, westlich des Rheins nur ausnahmsweise und dann in östlichem Kontext auftretende Waffe (QUAST 1999, 123). Selbst Childerichs goldener Handgelenkring, der westlich des Rheins in den ost(?)germanischen „Fürstengräbern“ von Pouan und Wolfsheim bezeugt ist (WERNER 1980), lässt sich mit einer vornehmlich östlichen Tradition verbinden, die bereits im 3. und dann wieder im 5. Jahrhundert durch Grabfunde mit goldenem Handgelenkring vom Donauraum über die Slowakei und Mähren bis nach Mittel-, Nord- und Ostdeutschland bezeugt ist.

Diese östlichen Komponenten des Childerichgrabes, darunter eben auch der Denarschatz, erklären sich nicht durch die Einzigartigkeit der königlichen Bestattung. Sie sind Ausdruck und Resultat der politischen Situation des von Childerich regierten fränkischen Kleinreichs und vermutlich auch eine Folge seiner persönlichen Situation: Gregor von Tours überliefert die bekannte Geschichte vom achtjährigen Exil Childerichs in Thüringen, von seiner Rückkehr in sein Königreich und der ihm dorthin folgenden thüringischen Königin Basina, die er zur Frau nahm und die ihm den späteren Reichsgründer Chlodwig gebar (ZÖLLNER 1970, 27).

Hinter den blumig ausgeschmückten Geschichten von der Verbannung und glanzvollen ‘Anastasis’, hier der Rückkehr des Childerich, und hinter der Tatsache, dass die Mutter des Reichsgründers dem thüringischen Königshaus entstammte, könnten sich von der fränkischen Geschichtsschreibung nur verschleiert wiedergegebene Ereignisse verbergen, die vielleicht zu den weniger ruhmreichen der fränkischen Frühgeschichte gehörten, etwa die „Schmach“ einer zeitweiligen thüringischen Oberherrschaft zwischen Niederrhein und Schelde – beispielsweise während acht Jahren?

(Manuskript im Sept. 2002 abgeschlossen)

### Literaturverzeichnis

- AMENT 1992  
H. AMENT, Das alamannische Gräberfeld von Eschborn (Main-Taunus-Kreis). Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 14 (Wiesbaden 1992).
- AUBIN 1999  
G. AUBIN, Les monnaies. In: G. AUBIN/F. BARATTE/J.-P. LASCOUX/C. METZGER, Le trésor de Vaise à Lyon (Rhône). Doc. Arch. Rhône-Alpes 17 (Lyon 1999) 135–162.
- BASTIEN/METZGER 1977  
P. BASTIEN/C. METZGER, Le trésor de Beaurains (dit d’Arras). Num. romaine 10 (Wetteren 1977).
- BEMMANN/BEMMANN 1998  
G. BEMMANN/J. BEMMANN, Der Opferplatz von Nydam. Die Funde aus den älteren Grabungen: Nydam-I und Nydam-II (Neumünster 1998).
- BERGER 1992  
F. BERGER, Untersuchungen zu römerzeitlichen Münzfunden in Nordwestdeutschland. SFMA 9 (Berlin 1992).
- BERGER 1994  
F. BERGER, Die Münzfunde aus dem Gräberfeld von Liebenau und ihre Bedeutung für die Interpretation der Münze als Grabbeigabe in Nordwestdeutschland. In: H. J. HÄSSLER (Hrsg.), Das sächsische Gräberfeld bei Liebenau, Kreis Nienburg (Weser). Teil 5. Einzelstudien und naturwissenschaftliche Untersuchungsergebnisse. Stud. Sachsenforsch. 5, 4 (Hannover 1994) 5–16.
- BERNHARD u. a. 1991  
H. BERNHARD/K. BÖHNER/CHR. HOLLIGER/U. KOCH/M. KNAUT/C. OEFITIGER/J. PAULI/K. ROTH-RUBI/S. SCHIEK/S. SPORS-GRÖGER/E. WAGNER, Der Runde Berg bei Urach. Führer arch. Denkmäler Baden-Württemberg 14 (Stuttgart 1991).
- BLAND 1996  
R. BLAND, The Development of Gold and Silver Coin Denominations, A. D. 193–253. In: C. E. KING/D. G. WIGG, Coin Finds and Coin Use in the Roman World. The 13th

- Oxford Symposium on Coinage and Monetary History, 25.–27. 3. 1993. *SFMA* 10 (Berlin 1996) 63–100.
- BÖHME 1974  
H. W. BÖHME, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. Studien zur Chronologie und Bevölkerungsgeschichte. *MBV* 19 (München 1974).
- BÖHNER 1981  
RGA<sup>2</sup> IV (1981) 440–460 s. v. Childerich von Tournai (K. BÖHNER).
- BOLIN 1929  
St. BOLIN, Die Funde römischer und byzantinischer Münzen im freien Germanien. *Ber. RGK* 19, 1929, 86–145.
- BONDE 1990  
N. BONDE, Dendrochronologische Altersbestimmung des Schiffes von Nydam. *Offa* 47, 1990, 157–163.
- BOOSEN 1985  
J. D. BOOSEN, Ein alamannisches Frauengrab des 5. Jahrhunderts von Graben-Neudorf, Kreis Karlsruhe. *Fundber. Baden-Württemberg* 10, 1985, 281–309.
- BRIESKE 2001  
V. BRIESKE, Schmuck und Trachtbestandteile des Gräberfeldes von Liebenau, Kr. Nienburg/Weser. Vergleichende Studien zur Gesellschaft der frühmittelalterlichen Sachsen im Spannungsfeld zwischen Nord und Süd. *Stud. Sachsenforsch.* 5, 6 (Oldenburg 2001).
- BRULET 1990  
R. BRULET (Hrsg.), Les fouilles du quartier Saint-Brice à Tournai. L'environnement funéraire de la sépulture de Childéric. Band 1. *Publ. d'hist. de l'art et d'arch. de l'Univ. catholique de Louvain* 73 (Louvain-la-Neuve 1990).
- BURSCHE 1994  
A. BURSCHE, Die Markomannenkriege und der Zufluss römischer Münzen in das Barbaricum. In: H. FRIESINGER/J. TEJRAL/A. STUPPNER (Hrsg.), *Markomannenkriege – Ursachen und Wirkungen. VI. Internationales Symposium „Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonaugebiet“*, Wien 23.–26. November 1993. *Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno* 1 (Brno 1994) 471–485.
- BURSCHE 1996  
A. BURSCHE, Later Roman – Barbarian Contacts in Central Europe. Numismatic Evidence. (Spätromische Münzfunde aus Mitteleuropa. Ein Beitrag zur Geschichte der Beziehungen zwischen Rom und dem Barbaricum im 3. und 4. Jh. n. Chr.). *SFMA* 11 (Berlin 1996).
- BUTCHER/PONTING 1995  
K. BUTCHER/M. PONTING, Rome and the East. Production of Roman provincial Silver Coinage for Caesarea in Cappadocia under Vespasian, AD 69–79. *Oxford Journal Arch.* 14, 1995, 63–77.
- CALLU 1983  
J.-P. CALLU, Structure des dépôts d'or au IV<sup>e</sup> siècle (312–392). In: E. FRÉZOULS (Hrsg.), *Crise et redressement dans les provinces européennes de l'Empire (milieu du III<sup>e</sup> – milieu du IV<sup>e</sup> siècle ap. J. C.)*. Actes du colloque de Strasbourg 1981. *Contributions et trav. l'Inst. d'Hist. Romaine* 3 (Strasbourg 1983) 157–174.
- v. CARNAP-BORNHEIM/ILKJÆR 1996  
C. v. CARNAP-BORNHEIM/J. ILKJÆR, Illerup Ådal 5: Die Prachtausrüstungen. *Jutland Arch. Soc. Publ.* 25: 5 (Aarhus 1996).
- CHANTRAINE 1985  
H. CHANTRAINE, Die Bedeutung der römischen Fundmünzen in Deutschland für die frühe Wirtschaftsgeschichte. In: K. DÜWEL/H. JANKUHN/H. SIEMS/D. TIMPE (Hrsg.), *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil 1. Methodische Grundlagen und Darstellungen zum Handel in vorgeschichtlicher Zeit und in der Antike. Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas 1980 bis 1983. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl., Folge 3*, 143 (Göttingen 1985) 367–429.
- CHIFLETIUS 1655  
I. I. CHIFLETIUS, *Anastasis Childerici I. Francorum regis, sive thesaurus sepulchralis Tornaci Nerviorum e fossus, & Commentario illustratus* (Antverpiae 1655).
- CHRISTLEIN 1974  
R. CHRISTLEIN, Die frühgeschichtlichen Kleinfunde außerhalb der Plangrabungen. *Der Runde Berg bei Urach I. Abhandl. Heidelberger Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl.* 1, 1974 (Heidelberg 1974).
- CHRISTLEIN 1975  
R. CHRISTLEIN, Besitzabstufungen zur Merowingerzeit im Spiegel reicher Grabfunde aus West- und Süddeutschland. *Jahrb. RGZM* 20, 1973 (1975) 147–180.
- COSACK/BERGER 1997  
E. COSACK/F. BERGER, Ein römischer Münzschatz des 2. Jahrhunderts n. Chr. aus Rinteln, Ldkr. Schaumburg, in Niedersachsen. *Stud. Sachsenforsch.* 10 (Oldenburg 1997) 67–100.
- CRUIKSHANK DODD 1961  
E. CRUIKSHANK DODD, *Byzantine Silver Stamps*. *Dumbarton Oaks Stud.* 7 (Washington 1961).
- CRUIKSHANK DODD 1968  
E. CRUIKSHANK DODD, *Byzantine Silver Stamps. Supplement II*. *Dumbarton Oaks Papers* 22, 1968, 143–149.

DÖLLE 1991

H.-J. DÖLLE, Bemerkungen zur Obolusmitgabe in germanischen Bestattungen. In: F. HORST/H. KEILING (Hrsg.), Bestattungswesen und Totenkult in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Beiträge zu Grabbrauch, Bestattungssitten, Beigabenausstattung und Totenkult (Berlin 1991) 171–175.

EHLING 1998

K. EHLING, Wann beginnt die Eigenmünzung Odovacars? Schweiz. Münzbl. 48, 1998, 33–37.

FISCHER 1998

J. F. FISCHER, Die frühmittelalterlichen Münzen aus dem Gräberfeld Hüfingen, Gewinn „Auf Hohen“, Kr. Schwarzwald-Baar. Schweiz. Numismat. Rundschau 77, 1998, 141–155.

GARSCHA 1970

F. GARSCHA, Die Alamannen in Stidbaden. Katalog der Grabfunde. GDV A 11 (Berlin 1970).

GIESLER-MÜLLER 1992

U. GIESLER-MÜLLER, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Kleinhüningen – Katalog und Tafeln. BBU 11 B (Deringen – Solothurn 1992).

GODŁOWSKI 1980

K. GODŁOWSKI, Zur Frage der völkerwanderungszeitlichen Besiedlung in Pommern. Stud. Sachsenforsch. 2 (Hildesheim 1980) 63–106.

GORECKI 1975

J. GORECKI, Studien zur Sitte der Münzbeigabe in römischzeitlichen Gräberfeldern zwischen Rhein, Mosel und Somme. Ber. RGK 56, 1975, 179–467.

GUEY 1962

J. GUEY, L'aloï du denier romain de 177 à 211 après J.-C. Rev. Num. 4, 1962, 73–140.

GUEY 1965

J. GUEY, Peut-on se fier aux essais chimiques? Encore l'aloï du denier romain de 177 à 211 ap. J.-C. Rev. Num. 7, 1965, 110–122.

HAHN 1854

F. HAHN, Der Fund von Lengerich im Königreiche Hannover. Goldschmuck und römische Münzen (Hannover 1854).

HAHN 1973

W. HAHN, Moneta Imperii Byzantini I. Von Anastasius I. bis Justinianus I. (491–565) einschließlich der ostgriechischen und vandalischen Prägungen. Denkschr. Österr. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl. 109 (Wien 1973).

HAHN/METLICH 2000

W. HAHN/M. A. METLICH, Money of the Incipient Byzantine Empire (Anastasius I – Justinian I, 491–565). Veröff. Inst. Num. Univ. Wien 6 (Wien 2000).

ILKJÆR 1993

J. ILKJÆR, Illerup Ådal 4: Die Gürtel, Bestandteile und Zubehör. Jutland Arch. Soc. Publ. 25: 3/4 (Aarhus 1993).

KING 1987a

C. E. KING, Roman Silver Coins V. Carausius to Romulus Augustus (London 1987).

KING 1987b

C. E. KING, Fifth Century Silver Coinage in the Western Empire: the Usurpations in Spain and Gaul. In: H. HUVELIN/M. CHRISTOL/G. GAUTIER (Hrsg.), Mélanges de Numismatique offerts à Pierre Bastien à l'occasion de son 75e anniversaire (Wetteren 1987) 285–295.

KING 1988

C. E. KING, Fifth Century Silver Issues in Gaul. In: P. KOS/Ž. DEMO (Hrsg.), Studia numismatica Labacensia, Alexandro Jelocnik oblata. Situla 26, 1988, 197–211.

KING 1992

C. E. KING, Roman, local and barbarian Coinages in Fifth-Century Gaul. In: J. DRINKWATER/H. ELTON (Hrsg.), Fifth-Century Gaul: a Crisis of Identity? (Cambridge 1992) 184–195.

KOCH 1993

U. KOCH, Alamannen in Heilbronn. Archäologische Funde des 4. und 5. Jahrhunderts. Museo 6 (Heilbronn 1993).

KROMANN 1991

A. KROMANN, The Denarii from the Moor at Illerup. Nordisk num. Arsskrift 1991, 45–54.

KROMANN 1998

A. KROMANN, Münzen. In: BEMMANN/BEMMANN 1998, Band 1, 204–209; Band 2, 205–208; Taf. 216–218.

KROMANN/WATT 1984

A. KROMANN/M. WATT, Skattefundet fra Smøreng. Nationalmus. Arbejdsmark 1984, 29–41.

LAFaurIE 1971

J. LAFaurIE, Catalogue des monnaies trouvées au cours des fouilles de la nécropole d' Hérouvillette. Arch. Médiévale (Paris) 1, 1971, 173–187.

LAFaurIE 1987

J. LAFaurIE, Les dernières émissions impériales de Trèves au Ve siècle. In: H. HUVELIN/M. CHRISTOL/G. GAUTIER (Hrsg.), Mélanges de numismatique offerts à Pierre Bastien à l'occasion de son 75e anniversaire (Wetteren 1987) 297–323.

LAFaurIE 1991

J. LAFaurIE, Imitations d'argentei impériaux du début Ve siècle trouvés dans la sépulture 10. In: R. BRULET (Hrsg.), Les fouilles du quartier Saint-Brice à Tournai. L'environnement funéraire de la sépulture de Childéric. Band 2. Publ. d'hist.

de l'art et d'arch. de l'Univ. catholique de Louvain 79 (Louvain-la-Neuve 1991) 76–80.

LAFURIE 1997

J. LAFURIE, Monnaies frappées en Gaule à l'époque de Clovis. In: M. ROUCHE (Hrsg.), Clovis – histoire et mémoire 1. Le baptême de Clovis, l'événement. Actes du colloque international d'histoire de Reims 1996 (Paris 1997) 769–802.

LALLEMAND 1965

J. LALLEMAND, Vedrin: sous d'or de Magnus Maximus à Anastase. Bull. Cercle Études Num. 3, 1965, 109–144.

LASER 1980

R. LASER, Die römischen und frühbyzantinischen Fundmünzen auf dem Gebiet der DDR. Schr. Ur- u. Frühgesch. 28 (Berlin 1980).

LUND HANSEN 1987

U. LUND HANSEN, Römischer Import im Norden. Warenaustausch zwischen dem Römischen Reich und dem freien Germanien während der Kaiserzeit unter besonderer Berücksichtigung Nordeuropas. Nordiske Fortidsminder B 10 (København 1987).

MARTIN 1985

P.-H. MARTIN, Die Münzanhänger und Schmuckscheiben aus Graben-Neudorf, Kreis Karlsruhe. In: BOOSEN 1985, 310–317.

MARTIN 1976

M. MARTIN, Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerling. BBU 1 (Basel 1976).

MARTIN 1987

M. MARTIN, Redwalds Börse. Gewicht und Gewichtskategorien völkerwanderungszeitlicher Objekte aus Edelmetall. Frühmittelalterl. Stud. 21, 1987, 206–238.

MARTIN 1991

M. MARTIN, Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau –Text. BBU 5 A (Derendingen – Solothurn 1991).

MARTIN 1996

M. MARTIN, Die Menschen im Frühmittelalter. In: A. FURGER (Hrsg.), Die Schweiz zwischen Antike und Mittelalter. Archäologie und Geschichte des 4. bis 9. Jahrhunderts (Zürich 1996) 185–212.

MARTIN 2002

M. MARTIN, „Mixti Alamannis Suevi“? Der Beitrag der alamannischen Gräberfelder am Basler Rheinknie. In: J. TEJRAL (Hrsg.), Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum. Materialien des XI. Internationalen Symposiums „Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonauebiet“, Kravsko vom 16.–19. No-

vember 1998. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 19 (Brno 2002) 195–223.

H. MAUÉ/L. VEIT (Hrsg.), Münzen in Brauch und Aberglauben. Schmuck und Dekor – Votiv und Amulett – Politische und religiöse Selbstdarstellung. Katalog zur Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg (Mainz 1982).

MÜLLER-WILLE 1998

M. MÜLLER-WILLE, Zwei religiöse Welten: Bestattungen der fränkischen Könige Chiliderich und Chlodwig. Abhandl. Akad. Wiss. u. Lit. 1 (Mainz 1998).

NAU 1981

E. NAU, Argentei minuti aus Aldingen, Kreis Ludwigsburg. Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 603–607.

NIELSEN 1992

S. NIELSEN, Roman Denarii in Denmark – an Archaeological Approach. Nordisk Num. Arsskrift 1987/88 (1992) 148–169.

OVERBECK 2000

B. OVERBECK, Die Münzen des Schatzes; Katalog der Münzen. In: A. BOOS/L.-M. DALLMEIER/B. OVERBECK, Der römische Schatz von Regensburg-Kumpfmühl (Regensburg 2000) 61–163.

PIRLING 1966

R. PIRLING, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. GDV B 2 (Berlin 1966).

PIRLING 1974

R. PIRLING, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1960–1963. GDV B 8 (Berlin 1974).

PIRLING 1979

R. PIRLING, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1964–1965. GDV B 10 (Berlin 1979).

QUAST 1999

D. QUAST, Auf der Suche nach fremden Männern – Die Herleitung der schmalen Langsaxe vor dem Hintergrund der alamannisch-donauländischen Kontakte der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts. In: TH. FISCHER/G. PRECHT/J. TEJRAL (Hrsg.), Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Materialien des X. Internationalen Symposiums „Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonauebiet“, Xanten vom 2.–6. Dezember 1997. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 14 (Köln, Brno 1999) 115–128.

R.-ALFÖLDI/STRIBRNY 1998

M. R.-ALFÖLDI/K. STRIBRNY, Zu den Münzbeigaben im Chiliderichgrab. In: MÜLLER-WILLE 1998, 37–43.

RAISS 1988

G. RAISS, Der römische Schatzfund Seligenstadt. In: G. RAISS/I. MIRNIK/R. WEILLER/G. C. BOON, Schatzfunde rö-

- mischer Münzen im gallisch-germanischen Raum. SFMA 5 (Berlin 1988) 1–63.
- REICHMANN 1996
- CHR. REICHMANN, Frühe Franken in Germanien. In: A. WIECZOREK/P. PÉRIN/K. VON WELCK/W. MENGHIN, Die Franken – Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben. Katalog zur Ausstellung im Reiss Museum Mannheim (Mainz 1996) 55–65.
- REISS 1994
- R. REISS, Der merowingerzeitliche Reihengräberfriedhof von Westheim (Kreis Weißenburg-Gunzenhausen). Forschungen zur frühmittelalterlichen Landesgeschichte im südwestlichen Mittelfranken. Wiss. Beibd. Anz. Germ. Natmus. 10 (Nürnberg 1994).
- ROSENSTOCK 1982
- D. ROSENSTOCK, Römische Münzen im germanischen Totenkult der Kaiserzeit. In: MAUÉ/VEIT 1982, 95–100.
- SCHMAUDER 1999
- M. SCHMAUDER, Der Verwahrfund von Lengerich, Ldkr. Emsland: Spiegel innerrömischer Kämpfe? Die Kunde N. F. 50, 1999, 91–118.
- v. SCHNURBEIN 1987
- A. v. SCHNURBEIN, Der alamannische Friedhof bei Fridingen an der Donau (Kreis Tuttlingen). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 21 (Stuttgart 1987).
- SCHUBERT 1992
- H. SCHUBERT, Das Verhältnis von Denar zu Antoninian in den Münzschatzen der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. *Litterae numismat. Vindobonenses* 4, 1992, 259–280.
- STEPHAN 1994
- H.-G. STEPHAN, Archäologische Erkenntnisse zu karolingischen Klosterwerkstätten in der Reichsabtei Corvey. *Arch. Korrb.* 24, 1994, 207–216.
- STRIBRNY 1989
- K. STRIBRNY, Römer rechts des Rheins nach 260 n. Chr. Kartierung, Strukturanalyse und Synopse spätrömischer Münzreihen zwischen Koblenz und Regensburg. *Ber. RGK* 70, 1989, 351–505.
- THIRION 1967
- M. THIRION, Les trésors monétaires gaulois et romains trouvés en Belgique. *Trav. Cercle d'études num.* 3 (Bruxelles 1967).
- VALLET 1993
- F. VALLET, Parures féminines étrangères du début de l'époque mérovingienne, trouvées dans le Soissonais. In: H. J. HÄSSLER/C. LORREN (Hrsg.), Beiträge vom 39. Sachsensymposium in Caen, Normandie, 12. bis 16. September 1988. *Stud. Sachsenforsch.* 8 (Hildesheim 1993) 109–121.
- WALKER 1978
- D. R. WALKER, The Metrology of the Roman Silver Coinage. Part 3. From Pertinax to Uranius Antoninus. *BAR. Suppl. Ser.* 40 (Oxford 1978).
- WERNER 1961
- J. WERNER, Fernhandel und Naturalwirtschaft im östlichen Merowingerreich nach archäologischen und numismatischen Zeugnissen. *Ber. RGK* 42, 1961, 307–346.
- WERNER 1980
- J. WERNER, Der goldene Armring des Frankenkönigs Childerich und die germanischen Handgelenkringe der jüngeren Kaiserzeit. *Frühmittelalterl. Stud.* 14, 1980, 1–49.
- WINDLER 1994
- R. WINDLER, Das Gräberfeld von Elgg und die Besiedlung der Nordostschweiz im 5.–7. Jh. *Zürcher Denkmalpflege. Arch. Monogr.* 13 (Zürich, Egg 1994).
- WOLTERS 1995
- R. WOLTERS, Römische Funde in der *Germania magna* und das Problem römisch-germanischer Handelsbeziehungen in der Zeit des Prinzipats. In: G. FRANZIUS (Hrsg.), Aspekte römisch-germanischer Beziehungen in der Frühen Kaiserzeit. Vortragsreihe zur Sonderausstellung „Kalkkriese – Römer im Osnabrücker Land“ vom 26. 3.–31. 5. 1993 in Osnabrück. *Quellen u. Schrifttum zur Kulturgesch. des Wiehengebirgsraumes B 1* (Espelkamp 1995) 99–117.
- WOLTERS/STOESS 1985
- R. WOLTERS/CH. STOESS, Die römischen Münzschatzfunde im Westteil des Freien Germaniens – Ein Beitrag zur Beurteilung des Geldumlaufs im Gebiet zwischen Rhein, Donau und Oder während der ersten beiden Jahrhunderte n. Chr. *MBAH IV* 2, 1985, 3–39.
- ZEDELIUS 1974
- V. ZEDELIUS, Spät-kaiserzeitlich-völkerwanderungszeitliche Keramik und römische Münzen von Laatzen, Ldkr. Hannover. *MUFN* 8 (Hildesheim 1974).
- ZÖLLNER 1970
- E. ZÖLLNER, Geschichte der Franken bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts (München 1970).

## ANHANG

### Liste 1: Frühmittelalterliche (und völkerwanderungszeitliche) Grabfunde mit Denar(en) des 1./2. Jahrhunderts (ca. 430–750)

- ★ = Fundort rechtsrheinisch und nördlich der Donau, außerhalb des Limes  
 + = Fundort rechtsrheinisch und nördlich der Donau, innerhalb des Limes

**Belgien (B)**

B 1 Ciply, Grab 225: Mann, spätes (?) 6. Jh.; Marcus Aurelius (161–180) (Lage nicht vermerkt).

G. FAIDER-FEYTMANS, Les nécropoles mérovingiennes. Les collections d'archéologie régionale du Musée de Mariemont 2 (Mariemont 1970) 182. – C. VAN HOOF, Un aspect du rituel funéraire dans les tombes franques et mérovingiennes en Belgique. La présence des monnaies. Acta Arch. Lovaniensia 30 (Leuven 1991) 111.

B 2 Eprave – „Croix-Rouge“, Grab 327: männlich, nicht datiert; Tiberius (14–37), gefüttert (Lage nicht vermerkt). VAN HOOF (wie B 1) 114.

B 3 Ferrières – Vieuxville, Grab 14: männlich, 5. Jh.; Marcus Aurelius (164–168/9) („obole de Charon“). VAN HOOF (wie B 1) 110.

B 4 Merlemont, Grab 16: Mann, 6. Jh.; republikanisch, 39 v. Chr., ungelocht (im Mund).

Y. WAUTELET, La nécropole franque de Merlemont. Arch. Belgica 100 (Bruxelles 1967) 28 mit Abb. – VAN HOOF (wie B 1) 112.

B 5 Seraing, Grab: unbestimmt, nicht datiert; Antoninus Pius (138–161) (im Mund). VAN HOOF (wie B 1) 114.

B 6 Seraing, Grab: unbestimmt, nicht datiert; Iulia Domna (193–217) („dans un vase“). VAN HOOF (wie B 1) 114.

B 7 Thon-Samson, Grab 12: Mann, 2. Hälfte 5. Jh. (?); Marcus Aurelius (161–180), gelocht (im Mund). A. DASNOY, La nécropole de Samson (IVe–VIe siècles). Ann. Soc. arch. Namur 54 (Namur 1967/68) 307. – VAN HOOF (wie B 1) 110.

B 8 Thon-Samson, Grab 17: Frau, 2. Hälfte 5. Jh. (?); Marcus Aurelius für Faustina II. (161–180), gelocht (im Mund). DASNOY (wie B 7) 323. – VAN HOOF (wie B 1) 112.

B 9 Thon-Samson, Grab 21: Knabe, 6. Jh.; Marcus Aurelius („frappé à l'occasion de son apothéose“) (Lage nicht vermerkt). DASNOY (wie B 7) 326. – VAN HOOF (wie B 1) 112.

B 10 Thon-Samson, Grab: weiblich, nicht datiert; Marcus Aurelius (161–180) (Lage nicht vermerkt). VAN HOOF (wie B 1) 115.

B 11 Thon-Samson, Grab: weiblich, nicht datiert; Faustina I. (138–161) (Lage nicht vermerkt). VAN HOOF (wie B 1) 115.

B 12 Tournai, Saint-Brice, Grab des Chiliderich I. (gefunden 1653): von über 200 Denaren noch 41 bestimmbar (davon

3 gelocht): a) republikanisch, b) Nero (54–68), c–d) Traianus (98–117), e–i) Hadrianus (117–138), j–r) Antoninus Pius (138–161), s–u) Antoninus Pius für Faustina I., v–ab) Marcus Aurelius (161–180), ac–ae) Marcus Aurelius für Faustina II., af–ak) Marcus Aurelius für Lucius Verus, al–am) Commodus (177–192), an) Septimius Severus (193–211) für Iulia Domna, ao) Caracalla (198–217?); ferner eine Siliqua des Constantius II. (353/54), gelocht. – Lage im Grab nicht überliefert, wohl in einer Börse. CHIFLETIUS 1655, 38; 270 ff. – ZEDELIIUS 1974, 23 ff. – VAN HOOF (wie B 1) 110. – R. – ALFÖLDI/STRIBRNY 1998, 40 ff.

B 13 Tournai, Saint-Brice, Grab 12: Mädchen, Mitte 5. Jh.; a) Vespasianus oder Titus (69–81) (im Mund), b) Lucius Verus (164/165) (zwischen den Knien). BRULET 1990, 127 f. – VAN HOOF (wie B 1) 110.

B 14 Tournai, Saint-Brice, Grab 68: Mann, Mitte 6. Jh.; Titus (80) (in der NW-Ecke des Grabes).

BRULET 1990, 145. – VAN HOOF (wie B 1) 113.

**Niederlande (NL)**

NL 1 Maastricht – St. Servaeskier, Grab 90: Frau, 5. Jh.; 15 Exemplare: a) Vitellius (69), b) Vespasianus (78–79), c) Domitianus (77–78), d–f) Traianus (106–117, 111–117, 111–117), g) Hadrianus (117–138), h–k) Antoninus Pius (141–161, 145–161, 148–49, 157–159), l–o) Marcus Aurelius (161–175, 163–164, 164–169, 164–169), alle gelocht (Lage gestört). P. GLAZEMA/J. YPEY, Merovingische Ambachtskunst (Baarn 1956) Abb. 48. – A. N. ZADOKS-JOSEPHUS JITTA, Antiquity and Survival 2, 1959, 170 Abb. 4. Für die freundliche Auskunft danke ich W. Dijkman, Maastricht (Münzbestimmungen: E. R. van der Geest).

NL 2 Maastricht – St. Servaeskier, Grab 490: Frau, gegen 600; Antoninus Pius für Faustina I. (155–156), gelocht (auf der Brustmitte, von der Halskette). GLAZEMA/YPEY (wie NL 1) Abb. 44–46. Für die freundliche Auskunft danke ich W. Dijkman, Maastricht (Münzbestimmung: E. R. van der Geest).

NL 3 Nijmegen – Nieuwstraat, Grab 46: Mädchen, 1. Hälfte 5. Jh.; Antoninus Pius für Faustina I. (138–161) (im Mund). BÖHME 1974, 150; 285. – Gallien in der Spätantike. Von Kaiser Constantin zu Frankenkönig Chiliderich. Ausstellungskatalog Mainz (Mainz 1980) 155 ff.

NL 4\* Rhenen, Grab 332: Frau, 2. oder 3. Viertel 6. Jh.; Marcus Aurelius für Lucilla (164–169), fragmentiert (Brustbereich). Für die freundliche Mitteilung bezüglich dieser und der meisten übrigen Angaben (Prägung, Lage der Münze, Datierung des Grabes) zu den Gräbern von Rhenen danke ich A. Wagener, Amersfoort.

NL 5\* Rhenen, Grab 413: Frau, etwa Mitte 6. Jh.; a) Galba (69), zweifach gelocht (einmal ausgerissen), b) Antoninus Pius (nach 141), gelocht, c) Commodus (183–184), gelocht (Halsbereich?, im Mund?).

NL 6\* Rhenen, Grab 714: Mann, 1. Hälfte 6. Jh.; Marcus Aurelius für Faustina II. (161–170), gelocht (im Mund).

NL 7\* Rhenen, Grab 818: Mann, Mitte 5. Jh.; Commodus (180), ungelocht (Kopfbereich, wohl im Mund). BÖHME 1974, 150; 268.

NL 8\* Rhenen, Grab 833: Mann, Mitte 5. Jh.; Antoninus Pius (145–161), ungelocht (Halsbereich, wohl im Mund). BÖHME 1974, 150; 270.

NL 9\* Rhenen, Grab 838: unbestimmt, 1. Hälfte 5. Jh.; Antoninus Pius (150–151), ungelocht (im Mund).

NL 10\* Rhenen, Grab 841: Mann, 1. Hälfte 5. Jh.; Traianus (101–102), ungelocht (Lage unbekannt). BÖHME 1974, 150.

NL 11\* Rhenen, Grab 846: Mann, Mitte 5. Jh.; Antoninus Pius (138–161), ungelocht (im Mund). Gallien in der Spätantike (wie NL 3) 154.

NL 12\* Wageningen, Grab 153: Frau, 2. Hälfte 5. Jh.; Marcus Aurelius für Divus Antoninus Pius (161–180), gelocht (zusammen mit zwei gelochten Bronzemünzen [Claudius II.; Magnentius] bei den Perlen). W. VAN ES, *Palaeohistoria* 10, 1969, 233.

NL 13\* Wijster, Grab 116: Mann, Mitte 5. Jh.; Antoninus Pius für Faustina I. (141–145), ungelocht (im Mund). BÖHME 1974, 150; 274 Taf. 71, 14. – W. VAN ES, *Palaeohistoria* 11, 1970, 448 Abb. 221, 8. – FMRN II Nr. 2056, 1.

### Frankreich (F)

F 1 Arcy – Sainte-Restitue, Grab 127 von 1877: Frau, 2. Hälfte 5. Jh.; Marcus Aurelius für Divus Antoninus Pius (161–180), gelocht (am Münzgehänge). LAFAURIE 1987, 317. – VALLET 1993, 112. – RIC X, S. CXVII.

F 2 Bulles, Grab 126: Frau, Mitte 5. Jh.; Hadrianus (117–138) (im Mund). Y. LEGOUX/R. LEGOUX, *Cahiers Arch. Picardie* 1, 1974, 133; 159. – R. LEGOUX in: X. DELESTRE/P. PÉRIN (Hrsg.), *La datation des structures et des objets du haut Moyen âge: méthodes et résultats. Actes des XV<sup>e</sup> Journées internationales d'archéologie mérovingienne*, Rouen, 4–6 février 1994. *Mém. l'Assoc. française d'arch. mérovingienne VII* (Paris 1998) 146 Abb. 14, 2.

F 3 Bulles, Grab 489: Frau, 2. Hälfte 6. Jh.; republikanisch (C. J. Caesar?) („montée en pendeloque“). Freundliche Mitteilung von R. Legoux, Nantes.

F 4 Bulles, Grab 681: Knabe, 2. Hälfte 5. Jh.; Antoninus Pius (138–161) (im Mund).

Freundliche Mitteilung von R. Legoux, Nantes.

F 5 Charleville-Mézières – „Manchester“, Grab 89: Frau, Mitte 5. Jh.; Antoninus Pius für Faustina I. (138–161), ungelocht (im Mund). P. PÉRIN, *Rev. Hist. Ardennaise* 10, 1975, 15 Abb. 13. – H. CABART/J.-Y. FEYEU, *Bull. Soc. Arch. Champenoise* 88, 1995, Nr. 4, 128 Abb. 82.

F 6 Cutry, Grab 535: Mann, 2. Hälfte 6. Jh.; Antoninus Pius (138–161), plattiert (in der rechten Hand). Freundliche Mitteilung von R. Legoux, Nantes.

F 7 Cutry, Grab 681: Frau, 2. Hälfte 6. Jh.; Septimius Severus (193–211) (beim rechten Ellbogen). Freundliche Mitteilung von R. Legoux, Nantes.

F 8 Cutry, Grab 886: Mann, 1. Hälfte 6. Jh.; Antoninus Pius (138–161) [laut einem Brief von R. Legoux vom 10. 8. 1997: „Caracalla, 211–217“?], ungelocht (in der Tasche beim Becken). – R. LEGOUX/A. LIEGER, *La nécropole gallo-romaine et mérovingienne de Cutry (Meurthe-et-Moselle)*. In: *Actes des X<sup>e</sup> Journées internationales d'archéologie mérovingienne*, Metz, 20–23 oct. 1988 (Sarreguemines 1989) 112 u. Abb. auf S. 117 f.

F 9 Cutry, Grab 907: Mann, Mitte 6. Jh.; Antoninus Pius (138–161), ungelocht (in der Tasche beim Becken zusammen mit zwei weiteren Münzen). LEGOUX/LIEGER (wie F 8) Abb. auf S. 123.

F 10 Koenigsmacker-Métrich: unbestimmt, nicht datiert; Faustina I., gelocht (Lage nicht vermerkt). J. B. KEUNE, *Jahrb. Ges. Lothring. Gesch.* 15, 1903, 481.

F 11 Lavoye, Grab 212: Mann, um 600; Hadrianus (117–138), ungelocht (im Mund). R. JOFFROY, *Le cimetière de Lavoye (Meuse). Nécropole mérovingienne* (Paris 1974) 123 Taf. 23, 8.

F 12 Lavoye, Grab 223: Frau, 1. Hälfte 6. Jh.; „cinq monnaies d'argent“, gelocht (am Hals, vermutlich an einer Kette). JOFFROY (wie F 11) 123 Taf. 24, 3.

F 13 Nouvion-en-Ponthieu, Grab 74 A: Mann, Mitte 6. Jh.; Faustina II. (161–176), ungelocht (gestörte Lage). D. PITON, *La nécropole de Nouvion-en-Ponthieu. Dossiers arch., hist. et culturels du Nord et du Pas-de-Calais* 20 (1985) 47; 283 u. Abb. auf S. 282.

F 14 Nouvion-en-Ponthieu, Grab 215: Mann ?, wohl 6. Jh.; Marcus Aurelius (161/162) (aus einem gestörten Grab). PITON (wie F 13) 105; 285.

F 15 Vouciennes – „Le Maltrat“, Grab 29: Mann, wohl 6. Jh.; Septimius Severus (205) (zusammen mit zwei Bronzemünzen bei der rechten Hand, wohl in der Tasche). R. LANTIER, *Rev. Arch.*, 6e sér., 15, 1940, 215; 238 Anm. 1.

F 16 Vron, Grab 141 A: Frau, 2. Hälfte 5. Jh.; Lucius Verus (161–169) für Lucilla (im Mund).

C. SEILLIER, *Jahrb. RGZM* 36, 1989 (1992) 620.

F 17 Vron, Grab 143 A: Mann, Mitte 5. Jh.; Lucius Verus (161–180), (im Mund). C. SEILLIER in: *La Picardie, berceau de la France. Catalogue de l'exposition Soissons (Amiens 1986)* 62 f. – DERS., *Arch. Médiévale* 16, 1986, 11. – DERS., *Jahrb. RGZM* 36, 1989 (1992) 612; 617 Abb. 14.

F 18 Waldvisse, Grab 25: Mädchen, späteres (?) 6. Jh.; republikanisch, 45 v. Chr., gelocht (an einer Perlenkette). A. SIMMER, *Rev. Arch. Est et Centre-Est* 38, 1987, 382. – E. DELORT, *Gallia* 11, 1953, 145 Abb. 8.

## Deutschland

### Nordrhein-Westfalen (NRW)

NRW 1\* Bad Lippspringe, Grab 1: Frau, 1. Hälfte 5. Jh.; Antoninus Pius (145–161) (Lage nicht vermerkt). *FMRD VI* 6 Nr. 6112, 1. – BÖHME 1974, 150; 221.

NRW 2\* Bad Lippspringe, Grab 2: Frau, 1. Hälfte 5. Jh.; Commodus (nach 180) (im Mund).

*FMRD VI* 6 Nr. 6112, 2. – BÖHME 1974, 150; 221.

NRW 3\* Beckum, Grab 38: Mann, Mitte 6. Jh.; Nerva (wohl 96/97), plattiert, vermutlich nicht gelocht (keine Lageangabe). *FMRD VI* 4 Nr. 4008, 1. – T. CAPELLE, *Das Gräberfeld Beckum I* (Münster 1979) 21; 69 Taf. 14, 38 f. u. S. 16; 138 Taf. 1, 5.

NRW 4 Jülich, Grab 140: Mann, 3. Viertel 5. Jh.; Antoninus Pius (141–161) (im Mund).

Die Franken – Wegbereiter Europas. Ausstellungskatalog Mannheim (Mainz 1996) 838 Abb. 14 h. – H. AOUNI, *Acta Praehist. et Arch.* 30, 1998, 28 ff.

NRW 5 Köln-Müngersdorf, Grab 122: Frau, 1. Hälfte 6. Jh.; a) Antoninus Pius (138/161), b und c) Marcus Aurelius (161); alle drei gelocht (zusammen mit Perlen am Kinn). *FMRD VI* 1, 1 Nr. 1008, 10. 12, 1–3. – F. FREMERSDORF, *Das fränkische Reihengräberfeld Köln-Müngersdorf*. *GDV* 6 (Berlin 1955) 44; 151 f. Taf. 21, 3–5.

NRW 6 Krefeld-Gellep, Grab 43: Mann, Mitte 5. Jh.; Antoninus Pius (138–161), ungelocht (im Mund). A. STEEGER, *Germania* 21, 1937, 186 („Antoninus Pius“) Taf. 41, 2. 4. – PIRLING 1966, 215 Nr. 3 (1. Teil) („Augustus?, As“ = Münze aus „Gellep I“, Grab 43); 21 (2. Teil) („Silbermünze ...

unbestimmbar“!). Die in R. Pirlings Katalog und Münzliste gemachten Angaben sind, wie mir Chr. Reichmann, Museum Burg Linn, Krefeld, freundlicherweise bestätigte (Brief vom 11. 12. 1997), nicht zutreffend.

NRW 7 Krefeld-Gellep, Grab 432: Frau, um 600; Marcus Aurelius (161–180) (mit Kupfermünze des Constantius II. beim Unterkiefer). PIRLING 1966, 221 Nr. 54 (1. Teil).

NRW 8 Krefeld-Gellep, Grab 1237: Kind, „um 400“; Septimius Severus für Geta (200/202) (zusammen mit zwei weiteren Silbermünzen [1 × unbestimmbar, 1 × barbarische Nachprägung nach Gratianus, gelocht] „im südwestlichen Grabteil“, wohl Kopf-/Mundbereich). PIRLING 1966, 226 Nr. 101 (1. Teil). – GORECKI 1975, 368 Nr. 127.

NRW 9 Krefeld-Gellep, Grab 1818: Frau, 2. Hälfte 6. Jh.; republikanisch (30–27 v. Chr.), ungelocht (im Mund). PIRLING 1974, 188 Nr. 171 (1. Teil).

NRW 10 Krefeld-Gellep, Grab 1962: Frau, um 600; Antoninus Pius (nach 141), gelocht („wahrscheinlich im Mund“). PIRLING 1974, 189 Nr. 179 (1. Teil).

NRW 11 Krefeld-Gellep, Grab 2069: Erwachsener, wohl 5. Jh.; Nerva (96/97), ungelocht (im Mund). PIRLING 1974, 190 Nr. 180 (1. Teil). – GORECKI 1975, 392 Nr. 245.

NRW 12 Krefeld-Gellep, Grab 2464: Mann, um 600; Hadrianus (125–128) (zusammen mit einer Kupfermünze des Constantius II. oder Constans beim Kopf/Mund). PIRLING 1979, 145 Nr. 202 (1. Teil).

NRW 13 Krefeld-Gellep, Grab 2485: Mann, Mitte 6. Jh.; Hadrianus (119–122), gelocht („am östlichen Grabende“). PIRLING 1979, 145 Nr. 204 (1. Teil), Taf. 104, 4.

NRW 14 Krefeld-Gellep, Grab 2597: Frau, 2. Hälfte 6. Jh.; Nachguss (?), 1./2. Jh. (?) (im Mund). PIRLING 1979, 146 Nr. 207 (1. Teil).

NRW 15 Neuss I, Grab 1: unbestimmt, nicht datiert; „Silbermünze“ des Septimius Severus (193–211) (Lage nicht vermerkt). F. SIEGMUND, *Merowingerzeit am Niederrhein. Rheinische Ausgr.* 34 (Köln 1998) 119; 333.

NRW 16 Rödingen, Grab 39: Mann, 6. Jh.; Otho (69) (zusammen mit zwei Bronzemünzen in gestörter Lage). W. JANSSEN, *Das fränkische Reihengräberfeld von Rödingen, Kr. Düren*. *GDV B* 16 (Stuttgart 1993) 84; 194.

NRW 17 Rödingen, Grab 356: Mann, 6. Jh.; Otho (69), ungelocht (keine Lageangabe). JANSSEN (wie NRW 16) 84; 279 Taf. 82, 10.

NRW 18\* Schwarzhemdorf, Grab 29: Frau, 2. Hälfte 6. Jh.; „Silbermünze, Dm. 1,7 cm“, ungelocht (Lage nicht vermerkt). G. BEHRENS, Merowingerzeit. Kat. RGZM 13 (Mainz 1947) 10 Abb. 28, 2.

NRW 19 Wesseling, Grab 79: unbestimmt, 2. Hälfte 5. Jh.; Lucius Verus (161–169), ungelocht (Lage unpubliziert). F. G. ZEHNDER/H. KOSCHIK (Hrsg.), Die Franken in Wesseling. Kunst u. Altertum am Rhein 142 (Köln 1997) 121; zum Grabinventar 35; 42; 79 f.

NRW 20\* Wünnenberg-Fürstenberg, Grab 61: Mann, Mitte 6. Jh.; republikanisch (90 v. Chr.), gelocht (im Mund). W. MELZER, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Wünnenberg-Fürstenberg, Kreis Paderborn. BAW 25 (Münster 1991) 83. – Die Franken – Wegbereiter Europas. Ausstellungskatalog Mannheim (Mainz 1996) 911 f.

NRW 21 Xanten – St. Viktor (I), Grab B 38: Mann, 2. Hälfte 5. Jh.; Nero (64–68), ungelocht (im Mund). W. BADER, Die Stiftskirche des Hl. Viktor zu Xanten I 1. Sanctos: Grabfeld, Märtyrergab und Bauten vom 4. Jahrhundert bis um oder nach 752–68 n. Chr. (Kleve 1985) 254 f.; zu den Mitfunden vgl. ebd. den Tafelteil (Kevelaer 1960) Taf. 38. – V. ZEDELIOUS in: G. PRECHT/H.-J. SCHALLES (Hrsg.), Spurenlese. Beiträge zur Geschichte des Xantener Raumes (Köln 1989) 177 Taf. 19, 2. – SIEGMUND (wie NRW 15) 119; 249; 445 Taf. 223.

NRW 22 Xanten – St. Viktor (I), Grab 66/39: Mann, späteres 6. Jh.; Hadrianus (125/128), ungelocht (anscheinend bei den Fußknochen; bei der rechten Hand ein Sesterz des Antoninus Pius und ein Halbcentenionalis des Valentinianus II.). SIEGMUND (wie NRW 15) 119; 462 Taf. 247.

### Niedersachsen (NS)

NS 1\* Barchel, Brandgrab 37: unbestimmt, 4./5. Jh. (?); a) Vespasianus (69/71); b) Hadrianus (134/138). FMRD VII 4–9 Nr. 8001.

NS 2\* Liebenau, Brandgrab L 7/B 3: Frau, 1. Hälfte 5. Jh.; a) AE-anima, gelocht (Marcus Aurelius [174]); b) AE-anima, gelocht (Marcus Aurelius [171/172?] ?), c) zwei Fragmente, von zwei (?) Denaren (2. Jh.?). FMRD VII 4–9 Nr. 4057, 1–3. – E. COSACK, Das sächsische Gräberfeld bei Liebenau, Kr. Nienburg (Weser). GDV A 15 (Berlin 1982) 34 Taf. 16, 1. 2; 17, 17 (1. Teil). – BERGER 1992, 221 f. – BERGER 1994, 5–16 Abb. 1, 1–3. – BRIESKE 2001, 153 f. 328.

NS 3\* Midlum, Grab von 1961: Mann, 3./4. (?) Jh.; Marcus Aurelius (164/169). FMRD VII 4–9 Nr. 8064, 1. – W. HAARNAGEL, in: *Varia Archaeologica* [Festschrift W. Unverzagt]. Dt. Akad. Wiss. Berlin, Schr. Sektion Vor- u. Frühgesch. 16 (Berlin 1964) 133.

NS 4\* Tötensen, Brandgrab 854: unbestimmt, 4./5. Jh. (?); Marcus Aurelius für Lucius Verus (161/169), „Anima eines Denars“, gelocht. FMRD VII 4–9 Nr. 5011.

### Rheinland-Pfalz (RP)

RP 1+ Bad Ems, Grab von 9.1.1878: Mann, wohl 5./6. Jh.; Septimius Severus (im Mund). FMRD IV 5 Nr. 5019, 4. 13. 14 („Septimius Severus, Mz“, zusammen mit zwei weiteren, unbestimmbaren Münzen, diese jedoch „nicht in Mundlage“). – H. NEUMAYER, Merowingerzeitliche Grabfunde des Mittelrheingebietes zwischen Nahe- und Moselmündung. Arch. Schr. Inst. Vor- u. Frühgesch. Johannes-Gutenberg-Univ. 2 (Mainz 1993) 161 („Silberdenar des Septimius Severus“).

RP 2 Finthen, Grab 7: Frau, um 600; republikanisch (58 v. Chr.) (Lage nicht vermerkt). FMRD IV 1 Nr. 1118, 1. – B. STÜMPPEL, Mainzer Zeitschr. 53, 1958, 71. – G. ZELLER, Die fränkischen Altertümer des nördlichen Rheinhessen. GDV B 15 (Stuttgart 1992) 58 (2. Teil).

RP 3 Flonheim, Grab 9: Mann, um 500; republikanisch (im Mund). H. AMENT, Fränkische Adelsgräber von Flonheim in Rheinhessen. GDV B 5 (Berlin 1970) 96.

RP 4 Frankenthal-Eppstein, Grab 34: Mann, 6. Jh.; „Viertel eines römischen Denars“ (Lage nicht vermerkt). H. POLENZ, Katalog der merowingerzeitlichen Funde in der Pfalz. GDV B 12 (Stuttgart 1988) 140.

RP 5 Ludwigshafen-Mundenheim, Grab 2/1930: Frau, Mitte 6. Jh.; Tiberius (15/37), plattiert, gelocht (im Mund). FMRD IV 2 Nr. 2207, 1. – POLENZ (wie RP 4) 267 (ebd. Hinweis auf G. THIRY, Die Vogelfibeln der germanischen Völkerwanderungszeit. Rhein. Forsch. Vorgesch. 3 [Bonn 1939] 88 Nr. 217, die von einer Silbermünze des Maximian [305/311] spricht).

RP 6 Obrigheim, Grab 300: Frau, Mitte 7. Jh.; 2. Hälfte 1. Jh., fragmentiert (Hälfte) (zusammen mit mehreren gelochten Bronzemünzen, u. a. auch Antoninianen, am Gürtelgehänge). FMRD IV 2 Nr. 2049, 10. – POLENZ (wie RP 4) 345 Taf. 137, 5; 249, 2.

RP 7 Saffig, Grab 69: Mann, um 600; Domitian (?), (81/96?), halbiert, „plattiert“ (in der Tasche rechts neben dem Kopf). W. MELZER, Das fränkische Gräberfeld von Saffig, Kreis Mayen-Koblenz. Internat. Arch. 17 (Buch am Erlbach 1993) 57; 146 Taf. 14, 19.

RP 8 Selzen, Grab 21: Mann, Mitte 6. Jh.; Fragment eines Denars (im Mund). FMRD IV 1 Nr. 1145, 4. – W. LINDENSCHMIT/L. LINDENSCHMIT, Das germanische Totdenlager bei Selzen in der Provinz Rheinhessen (Mainz 1848) 16 f. Faltaf. – ZELLER (wie RP 2) 202 Taf. 124, 18.

RP 9 Wahlheim, Grab von 1939: Frau, 1. Hälfte 7. Jh.; Antoninus Pius (157/158) (ohne Lageangabe, im Grab auch eine gelochte Bronzemünze des Vespasian). FMRD IV 1 Nr. 1043, 2. – G. BEHRENS, *Mainzer Zeitschr.* 35, 1940, 13 Abb. 2, 18.

### Hessen (HE)

HE 1+ Eltville, Grab 295: Mädchen, späteres 6. Jh.; Septimius Severus (194/195), gelocht (zwischen den Oberschenkeln, wohl am Gürtelgehänge). FMRDV 1, 2 Nr. 1179, 4. – Für freundliche Auskünfte danke ich M. C. Blaich, Hannover.

HE 2+ Eltville, Grab 470: Frau, 2. Viertel 6. Jh.; Hadrianus (119/122), gelocht (im Mund).

FMRDV 1, 2 Nr. 1179, 2. – Für freundliche Auskünfte danke ich M. C. Blaich, Hannover.

HE 3+ Frankfurt/Main – Nieder-Erlenbach, Grab 18: Frau, mittleres 6. Jh.; a) Vespasianus (69–79), gelocht; b) Antoninus Pius (138–161), gelocht (unter dem rechten Unterkiefer bzw. rechten Schlüsselbein, an der Halskette). M. DOHRN-IHMIG, *Nieder-Erlenbach, Stadt Frankfurt am Main. Grabfunde des späten 6. bis 8. Jahrhunderts. Arch. Denkmäler in Hessen 78 (Wiesbaden 1989) Abb. 6; 7.* – DIES. in: *Führer arch. Denkmäler Deutschland 19 (Stuttgart 1989) 147–150 Abb. 41.* Für weitere Angaben danke ich Frau M. Dohrn, Büdingen.

HE 4\* Goddelsheim, Grab 30: Mann, 1. Hälfte 6. Jh.; Marcus Aurelius für Lucius Verus (162/163), „silberplattiert“, ungelocht („auf dem Oberkiefer dicht über den Zähnen der rechten Seite, ursprünglich folglich unter der Oberlippe im Mund“ !). K. SIPPEL, *Die frühmittelalterlichen Grabfunde in Nordhessen. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 7 (Wiesbaden 1989) 198; 324 Taf. 13, 7; 36, 6.*

HE 5+ Gonzenheim, Grab 9: Frau, 2. Hälfte 5. Jh.; Marcus Aurelius (161–180), gelocht („am Unterkiefer liegend“). K. BÖHNER, *Saalburg-Jahrb.* 15, 1956, 113 Abb. 7, 47.

HE 6+ Gonzenheim, Grab 23: Mann, um 600; Commodus (172/180/192), gelocht („am Unterkiefer“). FMRDV 1, 1 Nr. 1144, 2. – BÖHNER (wie HE 5) 121 (vgl. FMRD !).

HE 7\* Leihgestern, Grab 4: Frau, 2. Hälfte 6. Jh.; Traianus (98–117), ungelocht (im Mund).

FMRD V 2, 1 Nr. 2187, 1. – H. KLENK, *Mitt. Oberhess. Geschver. N. F.* 48, 1964, 27 Taf. 7.

HE 8+ Oberwalluf, Grab: (aus einem der frühmittelalterlichen Gräber), undatiert; Septimius Severus (193/211), plattiert? (Lage nicht vermerkt). FMRDV 1, 2 Nr. 1188, 1.

HE 9+ Okarben – Stadt Karben, Grab 3/1981: unbestimmt, undatiert; Vespasianus (76), gelocht (im Becken). FMRD V 2, 1 Nr. 2152, 1.

HE 10+ Wiesbaden-Erbenheim – „Am Bürgerhaus“, Grab 11: Mann, etwa 3. Viertel 6. Jh.; Septimius Severus (194) (im Mund). FMRDV 1, 2 Nr. 1287, 2. Für die freundliche Auskunft danke ich Frau B. Buchinger, Gelnhausen; das Grab ist nicht aufgenommen in: B. BUCHINGER, *Die frühmittelalterlichen Grabfunde von Wiesbaden (Frankfurt am Main u. a. 1997)*, zum Gräberfeld ebd. 34 f.

HE 11+ Wiesbaden-Schierstein, „aus einem Grab bei Schierstein gegenüber der Station ...“: Frau, spätes 5. Jh.; republikanisch (88 v. Chr.), gelocht (Lage nicht vermerkt). FMRDV 1, 2 Nr. 1306, 1 („in einem fränkischen Grab bei Schierstein gegenüber der Station“). – BUCHINGER (wie HE 10) 44; 454 f. Taf. 72, 1–3. 5–10 (?) (ebd. Münze nicht erwähnt). – H. KÜHN, *Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland (Graz 1981) 407 Taf. 92, 629 (nur das Bügelfibelpaar).*

### Baden-Württemberg (BW)

BW 1+ Bonndorf, „Plattengrab“ von 1854: Frau, 7. (?) Jh.; Commodus (191/192), „gefüßert“ (Lage nicht vermerkt). FMRD II 2 Nr. 2175, 1. – GARSCHA 1970, 27.

BW 2+ Graben-Neudorf, Grabfund: Frau, 2. Hälfte 5. Jh.; a) Hadrianus (119–122), gelocht, b) Antoninus Pius für Diva Faustina I. (nach 141), gelocht, c) Marcus Aurelius (161/162), gelocht (alle drei an Münzgehänge). MARTIN 1985, 316 Abb. 4, 1–3. – RIC X, S. CXX.

BW 3+ Heilbronn-Böckingen – „Klammnäckler“, Grab von 1899 : Frau, 5. Jh.; 13 Ex.: a) Traianus (98/117), b–d) Hadrianus (117/138), e–h) Antoninus Pius (138/161 u. 138/141/144), i–m) Marcus Aurelius (161/180 u. 145/161/180), alle gelocht („am Hals“ [Koch]). FMRD II 4 Nachtrag 1 Nr. 4217 E 1, 2–14. – W. VEECK, *Die Alamannen in Württemberg. GDV 1 (Berlin 1931) 215 Taf. 30, 3.* – KOCH 1993, 31 f. 50 f. Abb. 34.

BW 4+ Heilbronn-Böckingen – „Forchenweg“, Grab 2: Frau, nach 450; a) Antoninus Pius für Faustina I. (nach 141), b) 2. Hälfte 2. Jh., plattiert; beide gelocht („am Hals“ [Koch]). FMRD II 4 Nachtrag 1 Nr. 4217 E 2, 1. 3. – M. R.-ALFÖLDI, *Fundber. Schwaben N. F.* 16, 1962, 136. 143 Taf. F 1. – KOCH 1993, Abb. 62; 63. – RIC X, S. CXXI.

BW 5+ Mannheim – Straßenheimer Hof, Grabfund: unbestimmt, nicht datiert; Marcus Aurelius (161/180), gelocht (Lage nicht vermerkt). FMRD II 1 Nachtrag 1 Nr. 1130 E 1, 1.

BW 6+ Mannheim-Vogelstang Grab 141: Frau, 2. Hälfte 6. Jh.; Vespasianus (69/79), plattiert, gelocht (mit Perlen an der Halskette). FMRD II 1 Nachtrag 1 Nr. 1130, 1, 3. – Für die freundliche Auskunft danke ich U. Koch, Mannheim.

BW 7+ Mannheim-Vogelstang, Grab 153: Mädchen, Mitte 6. Jh.; Traianus (114/117), plattiert (vor dem Kinn bei den Perlen, aber da ungelocht evtl. ein Obolus). Unpubliziert. Für den freundlichen Hinweis und die Angaben danke ich U. Koch, Mannheim.

BW 8+ Mengen, Grab 156: Mann, 6. Jh.; Traianus (101/102) (in Tasche). FMRD II 2 Nr. 2083, 5. – Für die freundlichen Auskünfte zu den Funden von Mengen danke ich M. Egger, München.

BW 9+ Mengen, Grab 227: Frau, 6. Jh. (gestört); republikanisch (145/138 v. Chr.) (zusammen mit einer Kupfermünze des Decentius innen neben dem rechten Oberschenkel, zu einem Gehänge gehörig?). FMRD II 2 Nr. 2083, 1a.

BW 10+ Mengen, Grab 450: Frau, 7. Jh. ? (gestört?); Augustus (2 v./14 n. Chr.), plattiert, gelocht (außen neben der rechten Beckenseite, von der Halskette verlagert?). FMRD II 2 Nr. 2083, 2.

BW 11+ Oberrimsingen, „in einem Grabhügel“, gefunden 1816: unbestimmt, nicht datiert; Marcus Aurelius (161/180) (Lage nicht vermerkt). FMRD II 2 Nr. 2086, 1.

BW 12+ Pfullingen, „ca. 1840/50 in Reihengräbern des späten 6. Jhs.“; a) Claudius (46/52), plattiert, ausgebrochen, b) Vespasianus (75), plattiert, gelocht (Lage nicht vermerkt). FMRD II 3 Nachtrag 1 Nrn. 3177 E 1, 1. 2. – E. NAU, Fundber. Baden-Württemberg 5, 1980, 310.

BW 13+ Rheinsheim, „Grab?“: unbestimmt, nicht datiert; republikanisch (ca. 46 v. Chr.), halbiert (Lage nicht vermerkt). FMRD II 1 Nachtrag 1 Nr. 1020 E 2, 1.

BW 14+ Rottweil, „aus einem alamannischen Grab“: unbestimmt, nicht datiert: a) Antoninus Pius/Marcus Aurelius für Faustina II. (145/161/176/180), b) Caracalla (196/211/217) (gefasst als „Anhänger mit zwei [sic !] angelöteten Ringchen“). FMRD II 3 Nachtrag 1 Nrn. 3204, A 2, 2. 3.

Nicht aufgenommen wurde ein andersartiger Befund aus Weilstetten (Kr. Balingen), wo in dem mit Spatha, Sax, Lanze usw. ausgestatteten Männergrab 3 (Mitte 7. Jh.) ein Denar des Vespasianus (70/71) – zusammen mit einer römischen Firmalampe und einer Reinzaberner TS-Schlüssel Drag. 37 des späten 2. Jhs. (!) – „zwischen den Knien des Skelettes“ gelegen haben soll, vielleicht das Inventar eines aufgefundenen römischen Grabes (S. SCHIEK/H. JÄNICHEM, *Germania* 32, 1954, 299–306 Taf. 41, 11).

### Bayern (BAY)

BAY 1+ Dittenheim, Grab 22 A: Kind, infans I (5–6 J.) (gestört, laut Grab 22 B vermutlich früheres 7. Jh.); Hadrianus

(119/122) (außen neben der rechten Schulter). B. HAAS-GEBHARD, Ein frühmittelalterliches Gräberfeld bei Dittenheim (D). *Europe médiévale* 1 (Montagnac 1998) 84; 144.

BAY 2 Hartkirchen-Inzing, Grab 66 (früher „Grab 185“ laut Dokumentation Arch. Staatsslg. München): Frau, späteres 6. Jh.; republikanisch (129 v. Chr.), gelocht, plattiert (?) (Lage nicht vermerkt). FMRD I 2 Nr. 2019, 1 („Grab 185“). – B. KRÜGER, *Forsch. u. Ber. Staatl. Mus. Berlin* 28, 1990, 123 Taf. 12, 66i. – Für die freundliche Hilfe danke ich B. Wührer, München.

BAY 3\* Hellmitzheim, Grab 17: Frau, 2. Hälfte 6. Jh.; Nerva (96/98), gelocht? (anscheinend zusammen mit drei gelochten Bronzemünzen an der Halskette). FMRD I 5 Nr. 5078, 1. – H. DANNHEIMER, *Die germanischen Funde der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters in Mittelfranken*. GDV A 7 (Berlin 1962) 98; 206.

BAY 4 Mertingen, Grab 26/1969: Frau, 3. Viertel 6. Jh.; republikanisch (105 v. Chr.), gefittert und gelocht (zusammen mit Perlen im Becken). V. BABUCKE/K. DÜWEL, Eine Bügelfibel mit Runeninschrift aus dem frühmittelalterlichen Gräberfeld von Mertingen. In: L. BAKKER (Hrsg.), *Sammelband 2000*. *Augsburger Beitr. Arch.* 3 (Augsburg 2001) 163 Abb. 3, 4.

BAY 5+ Stockstadt, Grab 3: unbestimmt, „fränkisch“; Hadrianus (117/138) (Lage nicht vermerkt). FMRD I 6 Nr. 6017, 1 („AR“). – R. KOCH, *Bodenfunde der Völkerwanderungszeit aus dem Main-Tauber-Gebiet*. GDV A 8 (Berlin 1967) 163.

BAY 6 Straubing – Bajuwarenstraße, Grab 381: Mädchen, um 600; Antoninus Pius für Faustina II. (138–161), gelocht (am Gürtelgehänge). H. GEISLER, *Das frühbairische Gräberfeld Straubing-Bajuwarenstraße I*. *Internat. Arch.* 30 (Rahden 1998) 125; 330.

BAY 7 Weihmörting, Grab 58: Frau, um 600; Septimius Severus (?) für eine „Julia der severischen Dynastie“ (Zeiß), gelocht (zusammen mit zwei gelochten Bronzemünzen an der Halskette). FMRD I 2 Nr. 2104, 2 („196/235“). – H. ZEISS, *Bayer. Vorgeschbl.* 12, 1934, 31. Für die freundliche Hilfe danke ich B. Wührer, München.

BAY 8\* Weismain, Grab 206: Mann, 1. Hälfte 8. Jh.; Augustus (18/17 v. Chr.), ungelocht (in der Tasche). Freundliche Mitteilung von R. Pöllath, Wittislingen.

BAY 9+ Westheim, Grab 142: Frau, 2. Hälfte 6. Jh.; Septimius Severus (193–211), ungelocht (im Mund). REISS 1994, 175; 328 Abb. 43, 5.

**Mitteldeutschland (MI)**

MI 1\* Halle-Südost, Körpergrab von 1915: unbestimmt, nicht datiert; Commodus (186/187) (im Mund). LASER 1980, 250.

MI 2\* Harras, Körpergrab: unbestimmt, nicht datiert; Augustus (30 v./14 n. Chr.) (in einer Tonschale auf der Brust). LASER 1980, 28; 194.

MI 3\* Kaltensundheim, Grab 1: unbestimmt, „7. Jh.“; Commodus (178 od. 179) (Lage nicht vermerkt). LASER 1980, 29. 310. – B. SCHMIDT, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog Nord-Ostteil. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 29 (Berlin 1976) 172.

MI 4\* Schlotheim, Körpergrab von 1959: unbestimmt, nicht datiert; Traianus (103–111) (Lage nicht vermerkt). LASER 1980, 277.

MI 5\* Sömmerda – Bachra, Körpergrab von 1960: unbestimmt, nicht datiert; Marcus Aurelius (164/165) (Lage nicht vermerkt). LASER 1980, 28; 280.

**Schweiz (CH)**

CH 1 Elgg, Grab 193: Mann, um 600; Vespasianus (70–72), ungelocht (in der Gürteltasche). WINDLER 1994, 129; 221 f. Taf. 54, 8; 69.

**Österreich (A)**

A 1\* Wien XXI-Leopoldau, Grab 3 (Fund IV von 1928): Mann, ca. 2. Viertel 5. Jh.; Marcus Aurelius (162) (Lage nicht vermerkt). E. BENINGER, Mannus 28, 1936, 254. 258. – A. BODO, Studien zur reiternomadischen Kultur des 4. bis 5. Jahrhunderts. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropas 8 (Weissbach 1998) 79; 101 (1. Teil); 152 f. (2. Teil) (bei H. FRIESINGER, Arch. Austriaca 68, 1984, 127–154 ist diese Münze nicht vermerkt).

**Liste 2: Grabfunde mit Denar als Obolus im Mund der Bestattung** (Verbreitungskarte Abb. 6)

(M = Mädchen; K = Knabe; inf. = Mädchen oder Knabe; ? = Mundlage nicht gänzlich sicher)

**5. Jahrhundert** (Abb. 6, 1)

Frauen: B 8. 13 (M); NL 3 (M); F 2. 5. 16; NRW 2; HE 5.  
Männer: B 3. 7; NL 7. 8. 11. 13; F 4 (K). 17; NRW 4. 6. 21.  
Geschlecht unbestimmt: NL 9; NRW 8 (inf.) (?). 11.

**6. Jahrhundert** (Abb. 6, 2)

Frauen: NRW 9. 14; RP 5; HE 2. 7; BW 7 (M) (?); BAY 9.  
Männer: B 4; NL 6; NRW 20; RP 1. 3. 8; HE 4. 10.

**um 600/7. Jahrhundert** (Abb. 6, 3)

Frauen: NRW 7 (?). 10.

Männer: F 11; NRW 12 (?); HE 6.

**undatiert** (nicht kartiert)

Geschlecht unbestimmt: B 5. MI 1.

**Liste 3: Frauengräber mit Denar(en) am Amulett- oder Gürtelgehänge bzw. an der Halskette** (Verbreitungskarte Abb. 7)

(M = Mädchen; ? = nicht ganz sicher, ob hierhin gehörig)

**Amulettgehänge** (Abb. 7, 1)

5. Jahrhundert: NL 1 (?); F 1; BW 2. 3 (?). 4 (?).

**Gürtelgehänge** (Abb. 7, 2)

6. Jahrhundert: HE 1 (M); BW 9 (?).

um 600/7. Jahrhundert: RP 6; BAY 6 (M).

**Halskette** (Abb. 7, 3)

5. Jahrhundert: NL 12.

6. Jahrhundert: NL 5 (?); F 3. 12. 18 (M); NRW 5; HE 3;  
BW 6. BAY 3.

um 600: NL 2; BAY 7.

**Liste 4: Männergräber mit Denar(en) in der Gürteltasche bzw. in Beckenlage (evtl. in der Hand)** (Verbreitungskarte Abb. 8, 1)

5. Jahrhundert: B 12

6. Jahrhundert: F 6 (in der rechten Hand). 8. 9. 15; BW 8.

um 600: RP 7; CH 1.

8. Jahrhundert: BAY 8.

**Liste 5: Bestattungen mit Denar(en) in unbestimmter oder gestörter Lage**

(K = Knabe, ? = Datierung nicht gesichert)

**Frauen** (Abb. 7, 4)

5. Jahrhundert: NRW 1; NS 2; HE 11.

6. Jahrhundert: NL 4; F 7; NRW 18; BAY 2. 4.

um 600/7. Jahrhundert: RP 2. 9; BW 1 (?). 10.

undatiert: B 10. 11.

**Männer** (Abb. 8, 2)

5. Jahrhundert: NL 10; NS 3 (?); A 1.

6. Jahrhundert: B 1. 9 (K). 14; F 13. 14; NRW 3. 13. 16. 17. 22; RP 4.

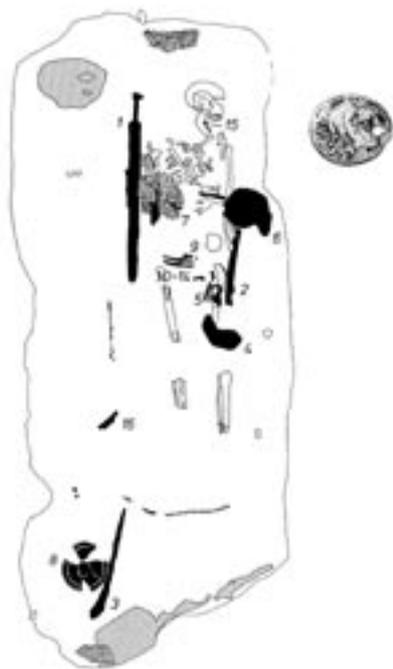
undatiert: B 2.

**Geschlecht unbestimmt** (nicht kartiert)

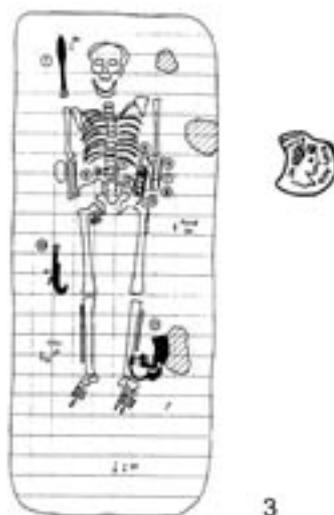
5. Jahrhundert: NRW 19; NS 1 (?). 4 (?).

um 600/7. Jahrhundert: BAY 1 (inf.); MI 3.

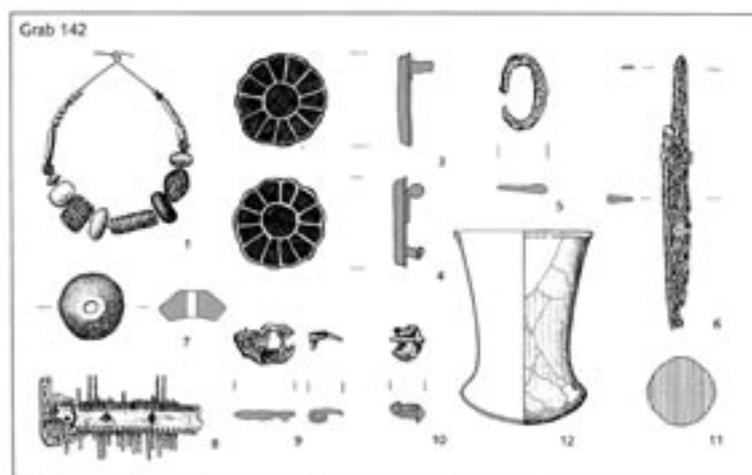
undatiert: B 6; F 10; NRW 15; HE 8. 9; BW 5. 11. 12. 13. 14;  
BAY 5; MI 2. 4. 5.



**Abb. 4:** Westheim (Mittelfranken): Frauengrab 142 der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts: Inventar des Grabes, u. a. mit einem Denar des Septimius Severus (Liste 1: BAY 9) im Mund der Bestattung. – Nach REISS 1994.



**Abb. 3:** 1. Wünnenberg-Fürstenberg (Westfalen): Männergrab 61 des mittleren 6. Jahrhunderts mit Denar als Obolus im Mund des Toten (Liste 1: NRW 20).  
2. Cutry (départ. Meurthe-et-Moselle): Männergrab 907 des mittleren 6. Jahrhunderts mit Denar (und zwei Kupfermünzen) in der Gürteltasche (Liste 1: F 9). – Nach MELZER 1991 (1) und LEGOUX/LIEGER 1989 (2).



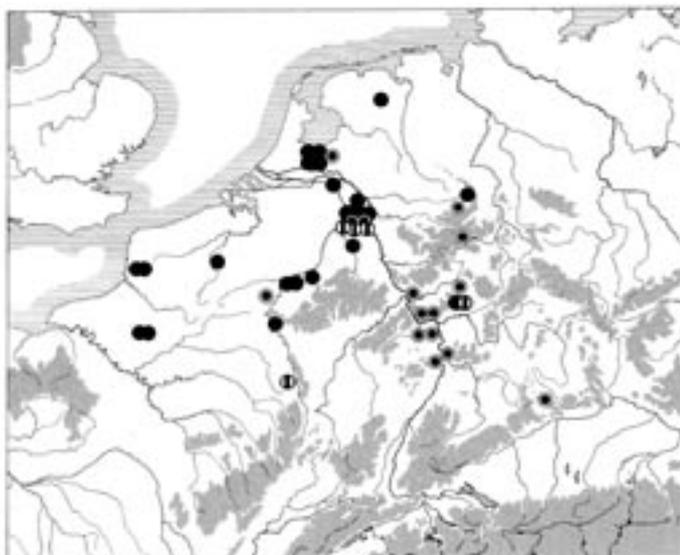
4

**Abb. 5:** Basel-Kleinhüningen: Frauengrab 126 der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts: Rekonstruktion und Beigaben, u. a. ein Bügelfibelpaar, Amulettgehänge mit 20 zeitgenössischen Silbermünzen. – Nach MARTIN 1996.



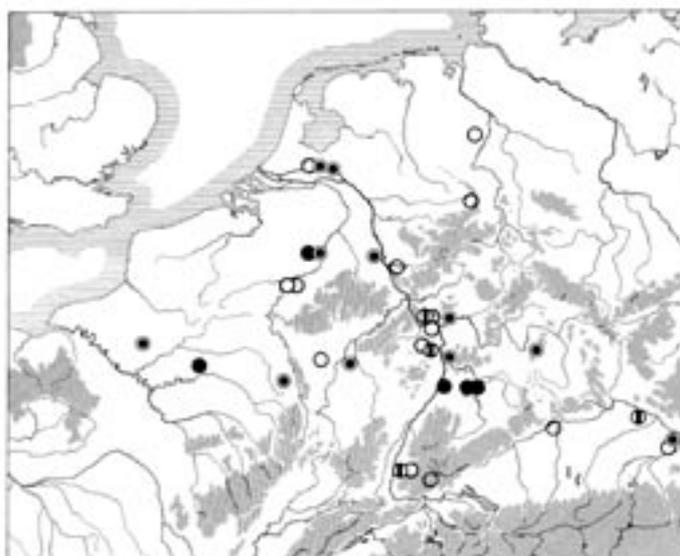
5

**Abb. 6:** Verbreitung der Grabfunde mit Denar als Obolus im Mund der Bestattung: 5. Jahrhundert (1 = Punkt); 6. Jahrhundert (2 = Kreisauge); 7. Jahrhundert (Kreis mit Balken). – Nachweise vgl. Liste 2.



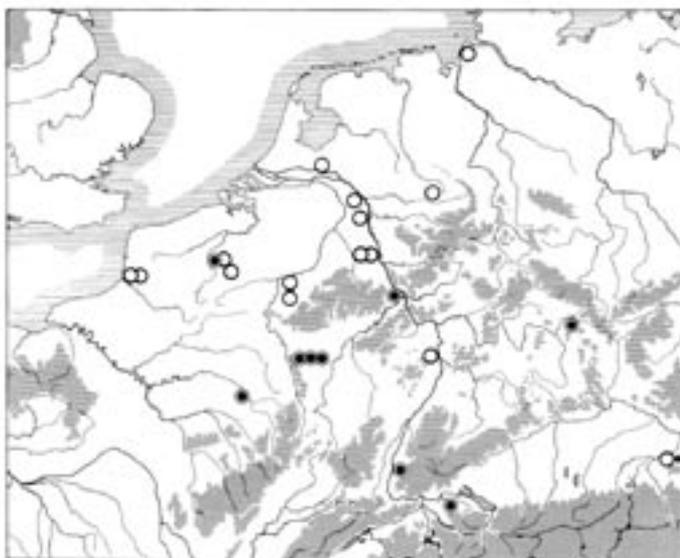
6

**Abb. 7:** Verbreitung der Frauengräber mit Denar(en) am Amulettgehänge (1 = Punkt), am Gürtelgehänge (2 = Kreis mit Balken) oder an der Halskette (3 = Kreisauge) bzw. in unbestimmter oder gestörter Fundlage (4 = Kreis). – Nachweise vgl. Listen 3 und 5.

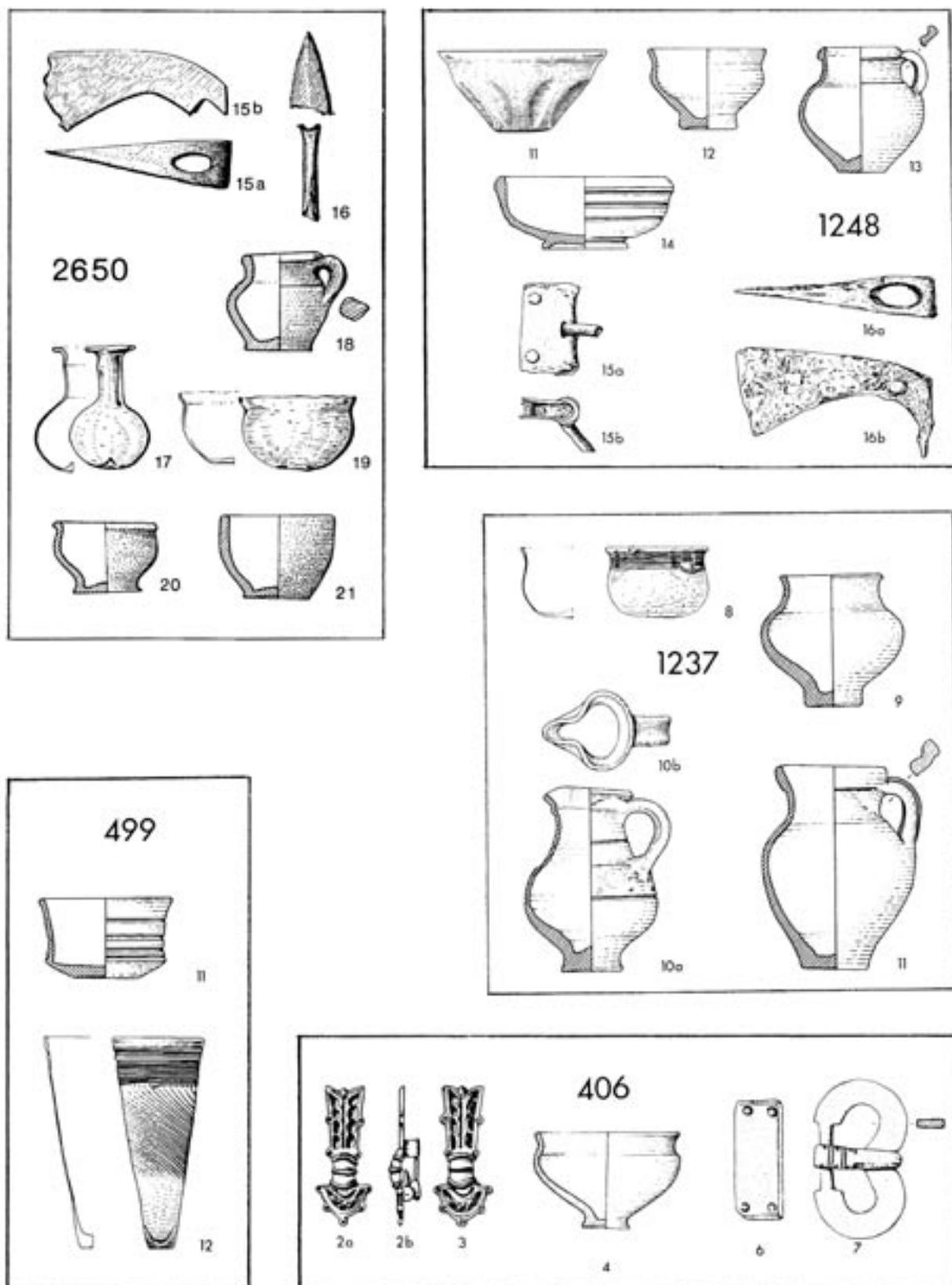


7

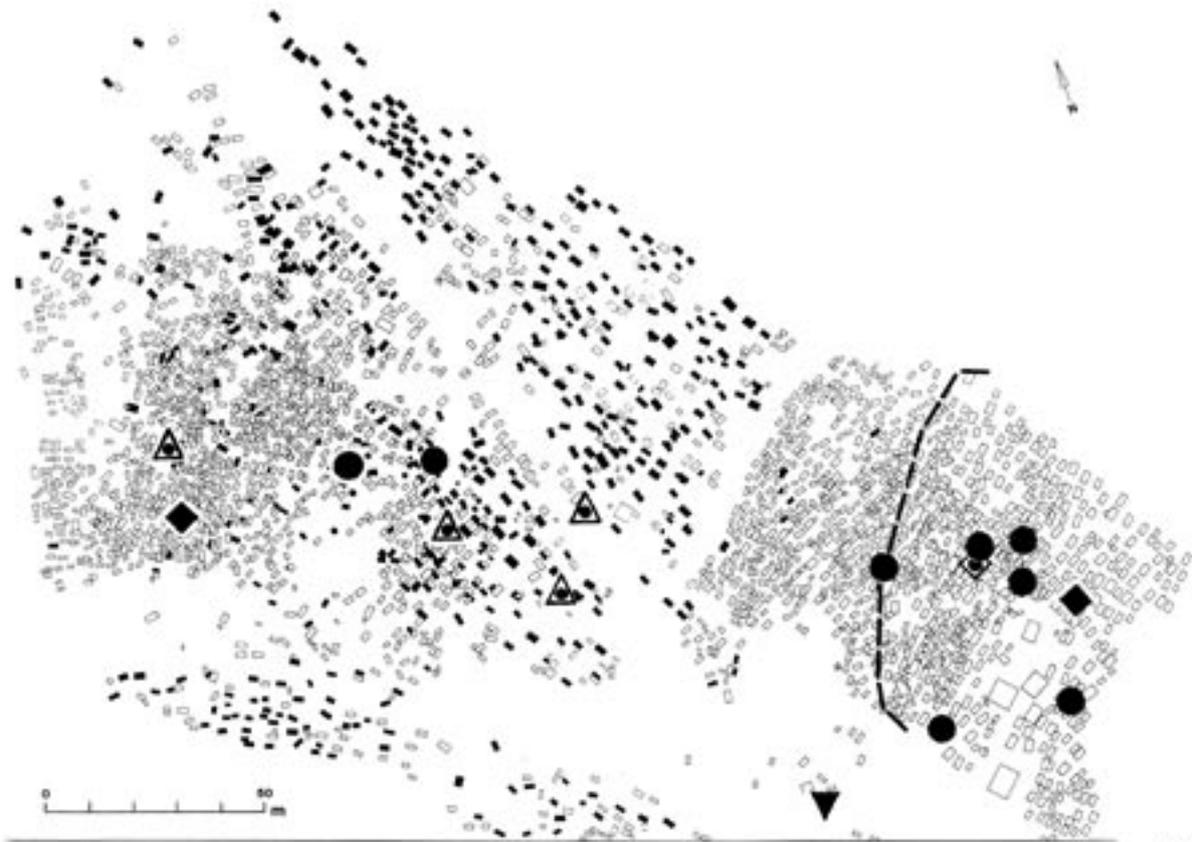
**Abb. 8:** Verbreitung der Männergräber mit Denar in der Gürteltasche (bzw. in Beckenlage) (1 = Kreisauge) und in unbestimmter oder gestörter Fundlage (2 = Kreis). – Nachweise vgl. Listen 4 und 5.



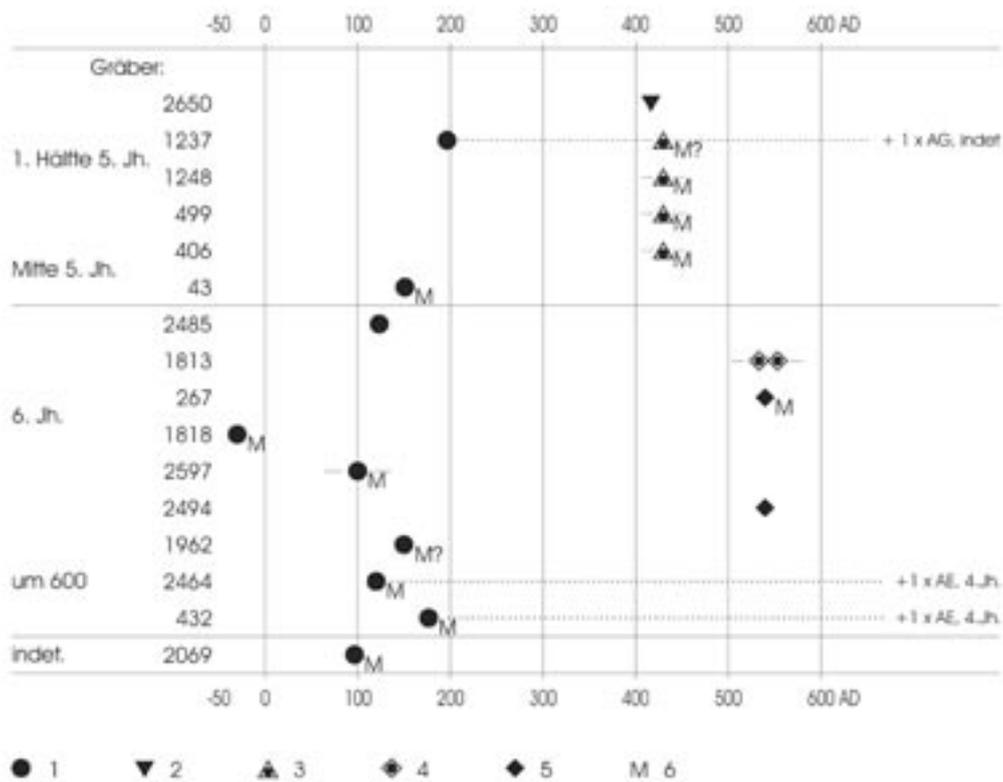
8



**Abb. 9:** Krefeld-Gellep, spätrömisch-völkerwanderungszeitliche Grabinventare mit Beigabe von Silbermünzen: Grab 2650 mit einer Siliqua des Iovinus (411–413); Gräber 406 (Kind), 499 und 1248 (Kind) mit je einer frühfränkischen Silbermünze im Mund; Grab 1237 (Kind) mit drei Silbermünzen (u. a. ein fragmentierter Denar, 200/202 [NRW 8] und eine frühfränkische Prägung). M. 1:4 (Gürtelschnallen und Bügelfibelpaar 1:2). – Nach PIRLING 1966; DIES. 1979.

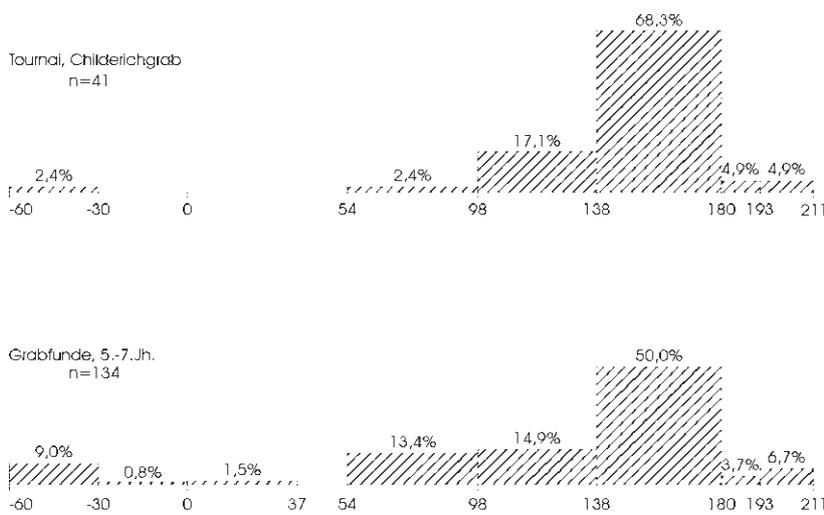


10

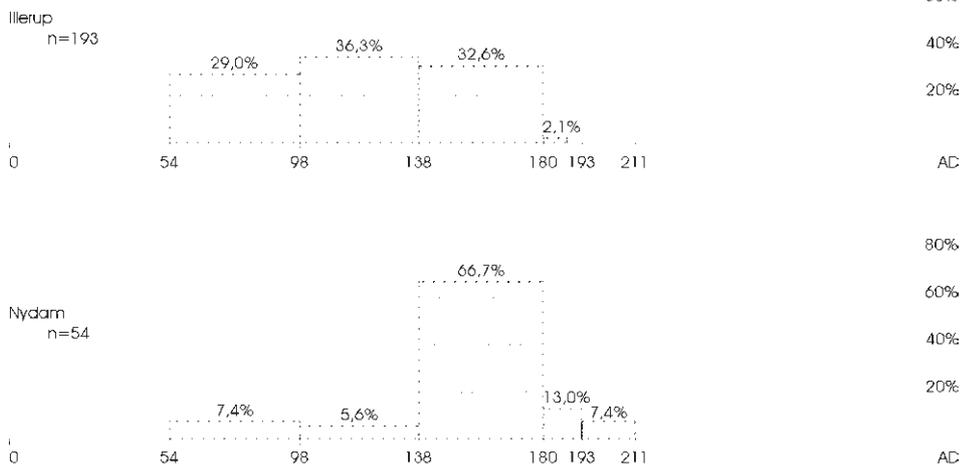


11

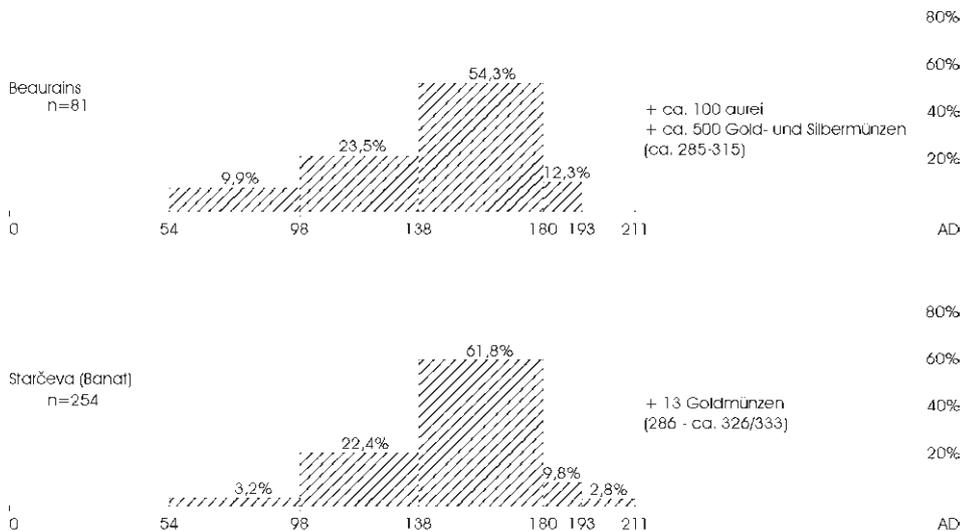
**Abb. 10:** Krefeld-Gellep, West- und Ostnecropole: Verbreitung der Grabfunde mit Beigabe einer (oder mehrerer) Silbermünze(n); zu den Signaturen vgl. die nachfolgende Tabelle (Abb. 11). – Schwarz ausgefüllt: spätrömische Gräber (nach Pirling); gestrichelte Linie: Westgrenze der fränkischen Ostnecropole. – **Abb. 11:** Krefeld-Gellep, West- und Ostnecropole: Tabelle der Grabfunde mit Beigabe einer (oder mehrerer) Silbermünze(n). 1 = Denar 1./2. Jahrhundert (NRW 6. 7 und 9–14); 2 = Siliqua des Iovinus (411–413); 3 = frühfränkische Silberprägung; 4 = zwei fränkische Silberprägungen des 6. (?) Jahrhunderts; 5 = ostgotische bzw. byzantinische Silbermünze (t. p. 541 bzw. 540); 6 = Münze im Mund.



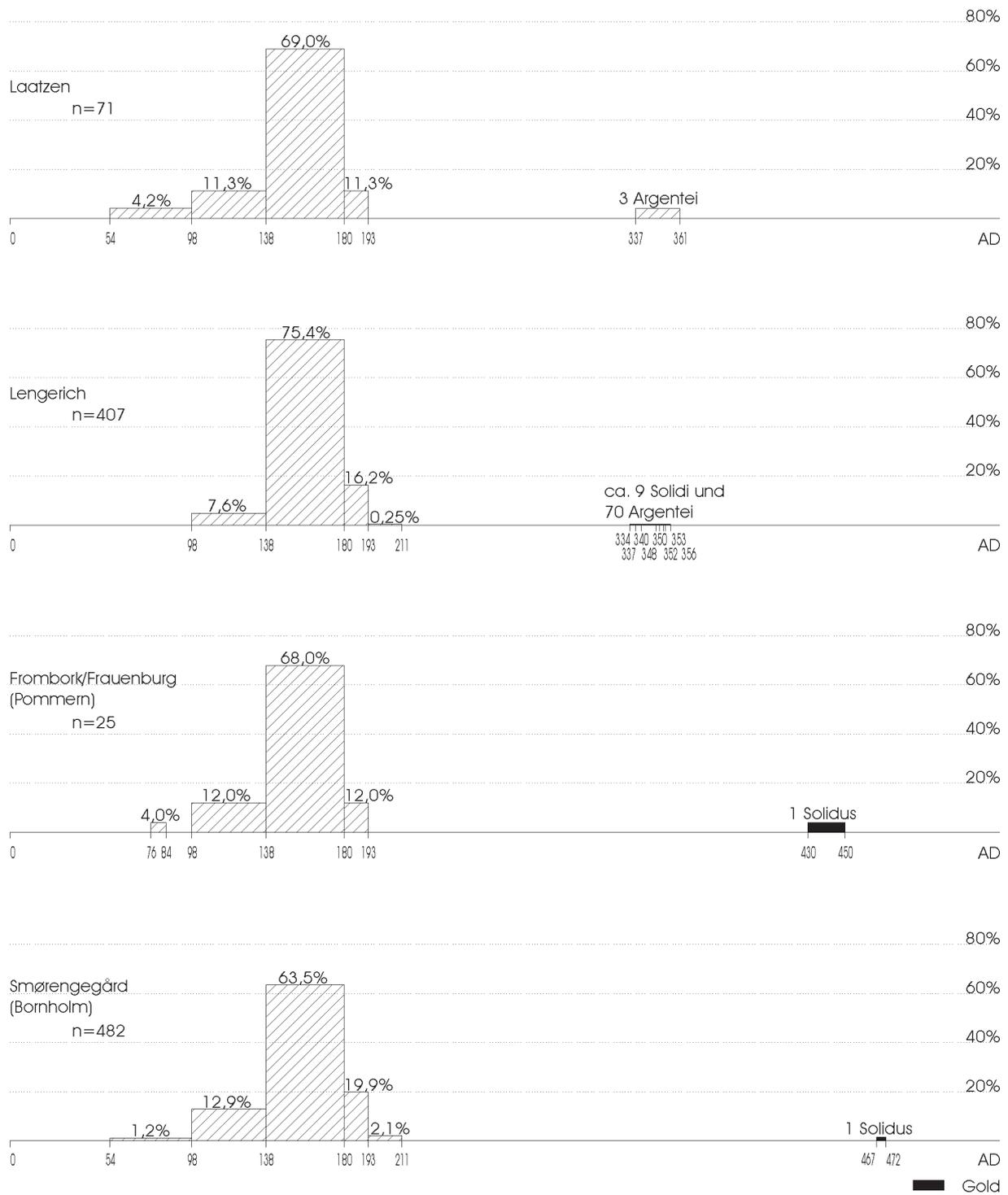
**Abb. 12:** Prozentuale Verteilung der Denarprägungen (nach Regierungszeiten der römischen Kaiser, vgl. Anm. 21): 1 = Denare des Childerichgrabes; 2 = Denare der völkerwanderungs- und merowingerzeitlichen Grabfunde der Liste 1 (S. 264 ff.); vgl. Anm. 23.



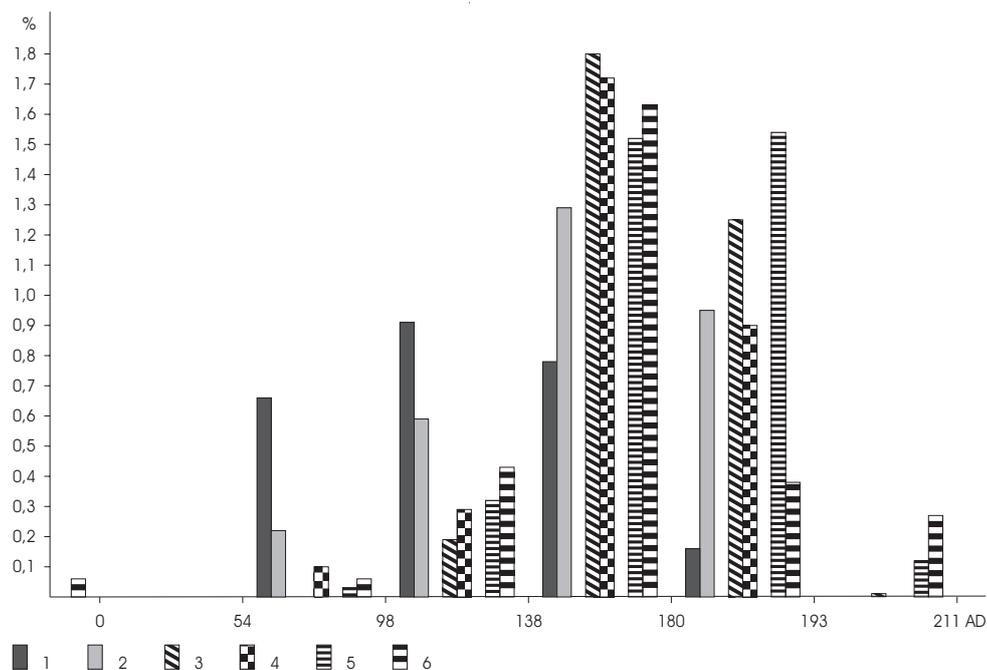
**Abb. 13:** Prozentuale Verteilung der Denarprägungen (nach Regierungszeiten der römischen Kaiser, vgl. Anm. 21): 1 = Denare im Moor Illerup; 2 = Denare im Moor Nydam. Vgl. Anm. 27 und 32.



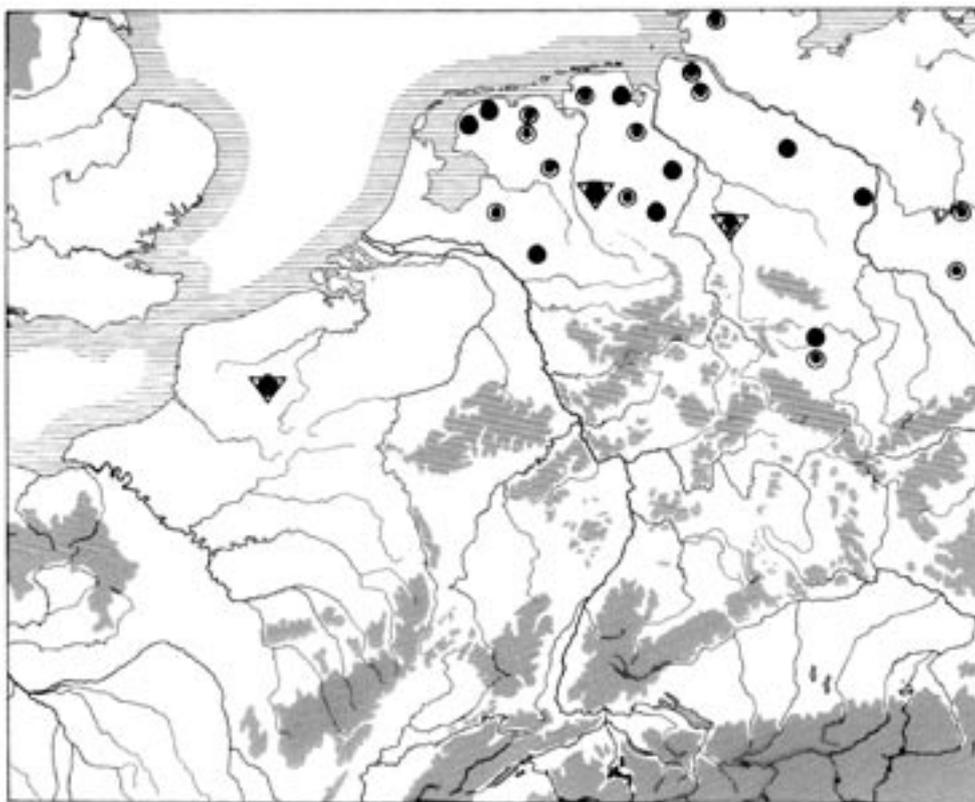
**Abb. 14:** Prozentuale Verteilung der Denarprägungen (nach Regierungszeiten der römischen Kaiser, vgl. Anm. 21) zweier Hortfunde des früheren 4. Jahrhunderts: 1 = Beurains (départ. Pas-de-Calais), zusammen mit Goldschmuck und zahlreichen spätrömischen Gold- und Silbermünzen (t. p. 315); 2 = Starčeva (jugoslaw. Banat) zusammen mit 13 spätrömischen Goldprägungen (t. p. ca. 326/333).



**Abb. 15:** Prozentuale Verteilung der Denarprägungen (nach Regierungszeiten der römischen Kaiser, vgl. Abb. 12) aus vier Denarhorten, in denen auch Silber- und Goldmünzen des 4. bzw. 5. Jahrhunderts gefunden wurden: 1 = Laatzten (Ldkr. Hannover), t. p. 360; 2 = Lengerich (Ldkr. Emsland), t. p. 350; 3 = Frombork/Frauenburg (Pommern), t. p. 430; 4 = Smøreng (Bornholm), t. p. 467.



**Abb. 16:** Prozentuale Verteilung der Denarprägungen (nach Regierungszeiten der römischen Kaiser, vgl. Abb. 12 und Anm. 21) in Fundensembles des frühen 3. bzw. 4. Jahrhunderts (1. 2), des mittleren 4. Jahrhunderts (3. 4) und des späteren 5. Jahrhunderts (5. 6): 1 = Illerup (vgl. Abb. 13, 1); 2 = Beaurains (vgl. Abb. 14, 1); 3 = Laatzten (vgl. Abb. 15, 1); 4 = Lengerich (vgl. Abb. 15, 2); 5 = Smøreng (vgl. Abb. 15, 4); 6 = Denarschatz des Childerichgrabes (vgl. Abb. 12, 1).



**Abb. 17:** Verbreitung der späten Denarhorte in der westlichen Germania Magna mit Schlussmünze(n): a) des Kaisers Commodus (180–192) (Kreisauge); b) der Kaiser Pertinax, Iulianus, Niger, Albinus (alle 193) oder des Septimius Severus (193–) (Punkt). – Mit Dreieck umrahmt sind die Horte von Laatzten und Lengerich (vgl. Abb. 15, 1. 2) sowie von Beaurains (Abb. 14, 1), die aufgrund mitgeführter Gold- und Silberprägungen erst im 4. Jahrhundert vergraben wurden. – Nachweise vgl. Anm. 25.